P. o. germ.
1082 d-3 Platen

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Gesammelte Werke

des Grafen

# August von Platen.

In fünf Bänden.

Dritter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

# Inhalt.


Seite

Die neuen Propheten. (Ein Nachspiel.) . . . . . . . . . . 1
Mathilde von Valois. (Drama in drei Aufzügen. Fragment.) 17
Der gläserne Pantoffel. (Comödie in drei Akten.) . . . . 35
Berengar. (Comödie in Einem Akt.) . . . . . . . . . . . . 125
Der Schatz des Rhampsinit. (Ein Lustspiel in fünf Akten.) . 155
Der Thurm mit sieben Pforten. (Ein Lustspiel in Einem Akt.) . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 255
Treue um Treue. (Ein Schauspiel in fünf Akten.) . . . . . 285

# Die neuen Propheten.

## Ein Nachspiel.

1817.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

# Prolog.

Den leichten Soccus, mir fremd vor Allen,
Wag' ich an die flüchtige Ferse zu schnallen,
Und so, mit wenig gehobelten Reimen
Erbauliche Possen zusammen zu leimen.
Und besser dünkt mich dieß als Schweigen:
Die Wahrheit darf, und sie will sich zeigen!
Ein Feiger, der, von Besorgniß geleitet,
Sie nicht, so viel er vermag, verbreitet.
Der Reisepaß läßt sich Keinem rauben
Zur Religion vom Aberglauben,
Und drängt sich auch Unglaube zwischen ein:
Der Abgrund muß übersprungen sein.
O daß die Zeit, an die ich mich richte,
Noch immer gültige Gegengewichte
Der traurigen Unvernunft bedarf,
Die jeder Weisere längst verwarf!

Und als ich mich grollend und zürnend erhoben,
Die tüchtigsten Waffen des Streits zu erproben,
Da griff ich zuletzt — kaum weiß ich wie?
Zum scharfen Pfeil der Parodie.
Die sich in pathetischen Harnisch schmiegen,
Belachenswürdigen Wahn zu bekriegen,
Sie geben sich selbst dem Gelächter preiß,
Hier gilt's, wer gut zu spotten weiß.

---

## Personen:

Sanct Peter.
Eine arme Seele.
Ein sehr rationaler Mensch.

Die Scene ist vor der Himmelspforte.

---

**Sanct Peter** allein.

Jahr aus, Jahr ein, bei Tag und Nacht
Halt' ich immer vergebene Wacht,
Niemand pocht mehr an unsre Pfosten,
Es muß mir der Schlüssel beinahe verrosten;
Und kommt auch Ein und der Andere her,
So schwatzen sie in die Kreuz und Quer,
Als könnten sie selbst sich nicht verstehen,
's möcht einem Hören und Sehen vergehen.
Seit Eva den Apfelbiß betrauert,
Schien mir die Welt nicht so versauert;
Und daß sie nicht ganz verzweifeln müssen,
Werfen sie sich mit tauben Nüssen,

Und zanken sich, du liebe Zeit!
Um die beiderseitige Nichtigkeit.
Und eh's entschieden, was sie wollen,
Vermögen, dürfen oder sollen,
Da schwingt die Sense schon Freund Hein,
Und der Totengräber scharrt sie ein.

Doch irr' ich nicht, so kommen von fern
Dahergeschritten zwei stattliche Herrn.
Der Eine, scheints, hat nicht viel Grütze,
Mit schäbigem Rock und sammtner Mütze,
Er trägt ein Skapulier am Hals,
Und hat den Canisius ebenfalls.
Der Andre dünkt mich auch ein Tropf,
Mit englischem Frack und im Tituskopf;
Doch will ich sie nicht voraus verdammen,
Der Schein betrügt uns Alle zusammen.
Sie auszufragen, ist mir zuwider,
Ich setze mich hinter der Thüre nieder,
So glauben sie hier sich unter vier Augen,
Ich forsche und sehe, wozu sie taugen.

(Sanct Peter geht hinein.)

Eine **arme Seele** und ein sehr **rationaler Mensch** kommen.

**Der Rationale.**

Sprecht ihr französisch?

**Arme Seele.**

Kann nicht dienen.

Der Nationale.

Ihr wart ein Pfaff nach euren Mienen?
Von euch sind Wenige bei den Frommen.

Arme Seele.

Mit Gunst, wie kann's auch anders kommen?
Die Zehnten und Pfründen sind eingegangen,
Wer will mehr die Tonsur empfangen?
Stets sieht man mehr beraubt der Pracht
Die Kirche, welche selig macht;
Er, den der Herr zum Verweser erkor,
Hält seinen Pantoffel vergebens vor;
Sie lassen den Priester im Beichtstuhl allein,
Benutzen die Messe zum Stelldichein,
Sie erwehren sich fast vom heil'gen Brode,
Und die Scheiterhaufen sind aus der Mode!

Der Nationale.

Gottlob! Es muß noch weiter geraten,
Dann ruhen wir aus auf unsern Thaten.

Arme Seele.

Ja, wenn's noch wär', wie in alten Jahren,
Da kamen sie in ganzen Schaaren:
Die Päbste mit ihren Kardinälen,
Dechant' und Aebt' und Bischofsseelen,
Sie zogen geschmückt mit Stab und Ring,
Der Geruch der Heiligkeit galt gering;
Die Märtyrer nahten sich im Triumph,
Bald ein blauer und bald ein roter Strumpf,
Und Alles wimmelte von Eremiten,

Von Missionären, von Jesuiten,
Von Augustinern, von Dominikanern,
Von Kapuzinern und Franziskanern,
Die Kreuzritter kamen, die Tempelherrn,
Die Nonnen mit ihren Beichtigern,
Die heilige Ursula zog herein
Sammt ihren elftausend Jungfräulein,
Sie liegen zu Köln am Rhein begraben —

Der Rationale.

Von all Dem ist jetzt nichts zu haben.

Arme Seele.

Wer seid denn ihr, von welcher Sekte?

Der Rationale.

Der Hader der Partei'n befleckte
Die Seele nie, die den Pöbel verachtet
Und nach erhabner'm Ziele trachtet.

Arme Seele.

Ihr müßt doch glauben so oder so,
Erkennt ihr den Mahomet oder den Fo?
Den Fitzliputzli oder den Apis,
Den Jupiter, Wischnu, Baal, Serapis,
Glaubt ihr an sonst einen Gott von weiland?
Oder glaubt ihr an den rechten Heiland?

Der Rationale.

Ein Leben glaub' ich, das Alles belebt,
Einen Geist, der durch alle Geister strebt,
Von allem Edlen, allem Wahren,

Das

Von allem Großen und Wunderbaren,
Von Allem, was unsern Busen schwellt,
Ein Ideal auf dem Gipfel der Welt.
Und seh' ich die Morgensonn' erwachen,
Wenn der Frühling kömmt, wenn die Gärten lachen,
Die Heerde weidet, die Schwalben bauen,
Und ich wandle dahin auf den bunten Auen,
Wo das Hageröschen am wilden Stocke,
Wo der Thymian blüht und die Maienglocke,
Da zeigt mir der Teppich des reichen Gefildes
Den Abdruck jenes unendlichen Bildes.
Und ist das Abendrot spät verschwunden,
Und nahen die stillen, die traulichen Stunden,
Und ich schaue hinaus, wie der Himmel glüht,
Wenn die Weltensaat dem Auge blüht,
Und wie sie im ewig geschlossenen Kreise
Vollenden die weite, gewaltige Reise,
Da fühl' ich noch mächtiger deine Spur,
Erhabene Seele der großen Natur!

### Arme Seele.

Für einen einzigen Tag allein
Möcht ich auch einmal der Teufel sein!
In dem wärmsten und größten Ofen
Müßten mir braten die Philosophen;
Sie werden von Tag zu Tage dreister,
Und bestricken die frömmsten Geister;
Nur ihres Dünkels sind sie beflissen,
Und wollen nichts von Dogmatik wissen.

Der Rationale.

Es ist eine Nuß, die Niemand knackt,
So heilig und so abgeschmackt.

Arme Seele.

Ist der ein Mensch, der nicht bekennt,
Was ausgemacht worden ist zu Trident?

Der Rationale.

Mein Leben bracht' ich so herum,
Und dacht' an kein Concilium.

Arme Seele.

So nehmt ihr auch keine Wunder an?

Der Rationale.

Ei, Wunder hat auch Zeus gethan.

Arme Seele.

Die Heiligen sind aus bessern Stoffen
Als jene Sippschaft, will ich hoffen.

Der Rationale.

Die Frage bleibt noch zu entscheiden,
Wer mehr Verdienst erwarb von Beiden.
Die Heiligen sind von verschiedenen Kasten,
Der mästete sich, Jener hielt die Fasten,
Sie hieben den Rücken sich wund und rot,
Und wälzten das sündliche Fleisch im Kot:
Sie pflegten sich dreißig Jahre zu stellen
Auf eine Säule von vierzig Ellen;
Sie kehrten sogar, zwanglos und frei,
Zurück zur frühesten Barbarei,
Entweihten der Menschheit erhabenes Bildniß,

In Höhlen versteckt, wie das Thier der Wildniß!
Nun laßt uns die heidnischen Götter beschauen:
Demeter lehrte den Acker zu bauen,
Der Mensch fing an, ohne Mord sich zu nähren
Vom köstlichen Kerne der schwellenden Aehren,
Pan zeigte dem Schäfer, die Heerde zu pflegen,
Der Hirtin, die Hand an das Euter zu legen;
Zu keltern hieß Liber die Früchte der Rebe;
Den Lein schuf Pallas zum schönen Gewebe,
Und es floß das Gewand von der Schulter in Falten,
Durch Cypria's lieblichen Gürtel gehalten;
Ihr Gatte bezwang mit der Glut die Metalle,
Da prangte von rüstigen Waffen die Halle;
Als Schutz vor dem Wolf, vor des Panthers Gebiß,
Erscholl der Bogen der Artemis,
Und Hermes bestimmte zur dankbaren Feier
Das edle, letzte Geschenk, die Leier.

Arme Seele.

Das sind mir gar gelehrte Brocken;
Das Griechische war mir von je zu trocken,
Ihr habt Das wohl aus den Büchern erfragt,
Die ihr da unterm Arme tragt?

Der Rationale.

Es fehlt noch da drinnen an Bibliothekären,
Ich bin's, und will den Himmel aufklären.
Schon seh' ich im Geist, was diese Schriften
Für Leute bekehren und Nutzen stiften:
Der heilige Augustin liest hinfür

Nur das Système de la Nature;
Ignatius läßt den frommen Verein,
Studiert sich in die Pucelle hinein;
Dort kniet die büßende Magdalene
Mit einem Roman von Lafontaine;
König David läßt seine Harf' in Ruhe,
Und deklamirt aus dem Kotzebue.

Arme Seele.

Es scheint, ihr sprecht im Fieberwahne,
Hört mich, ich habe ganz andere Plane:
Vom Himmel will ich mir Leder holen,
Die zerlumpte Welt wieder neu zu sohlen;
Viel ging ich darüber mit mir zu Rat,
Ich denk', ich bitt' um ein Concordat,
Dann, was mir vorschwebt noch in Träumen,
Das führ' ich aus, ohne viel zu säumen.

Der Rationale.

Fest ruht der Kirche herrlich Schiff
Auf deinem Pfeiler, o Priesterkniff!

Arme Seele.

Ich erblicke die Welt als ein großes Theater,
In der obersten Loge den heiligen Vater,
Wir Priester bewegen an Schnüren und Ketten
Auf der Bühne die Laien als Marionetten;
Das Geheimste sogar, wir entziffern's leicht
Durch's Sakrament der Ohrenbeicht;
Loyola's Schaar treibt wiederum
Die Knaben in ihr Collegium;

Das Land durchzieht mit geistlichem Krame
Die Krüdener als Apostelbame;
Wie Manna regnen Stiftungen, Pfründen,
Man fordert zehn Prozent für die Sünden,
Man eilt, den bettelnden Mönchen die Wägen
Mit Kälbern, Geflügel und Schmalz zu belegen;
Viel Klosterbrüder sieht man wallen,
Mit Testamenten in ihren Krallen;
Es sticken die Frauen, statt eitlen Tandes,
Die goldenen Blumen des Meßgewandes,
Und Niemand gebraucht mehr ohne Verhör
Einen unbußfertigen Décrotteur. *

**Der Nationale.**

Stets liegt, wo das Banner der Wahrheit wallt,
Der Aberglauben im Hinterhalt,
Er folgt ihr und tritt ihr kämpfend nahe,
Als eines Koperniks Tycho Brahe.
Doch, wie des Palmbaums köstliche Frucht
Im wüsten Südmeer Landung sucht,
Nichts weiter entdeckt als die Sternkoralle,
Und dennoch, im ewigen Wogenschwalle,
So kahl die Korallenbank auch sich zeigt,
Den Keim befruchtet, die Wurzel verzweigt,
Woraus sich zuletzt, wenn der Baum sich entfaltet,
Ein Eiland im Strome der Zeiten gestaltet:

* Der Maire von Lyon gab Befehl, daß künftighin kein Schuhputzerjunge mehr ohne Vorzeigung eines Beichtzettels funktioniren dürfe.
Allgem. Zeitung. Dezember 1817.

So pflanzt der Wahrheit Keim sich still,
Ob's auch der Wahn vereiteln will.

Arme Seele.

Ich habe davon kein Wort vernommen.

Der Nationale.

Und er glaubt hier in den Himmel zu kommen?

Arme Seele.

Er etwa, der nie in der Beicht gewesen?

Der Nationale.

Er etwa, eh er den Rousseau gelesen?

Arme Seele.

Wohlan, ich poche!

Der Nationale.

Wohlan, ich klopfe!

(Sie lärmen unmäßig an der Thüre.)

Sanct Peter (kommt hervor).

Was wollen denn die verwünschten Tropfe?
Man sollte Wunder glauben, wer's sei,
Aber wenig Wolle und viel Geschrei!
Meint ihr, der Himmel sei 'n Kirchenstuhl,
Oder gar ein Katheder und Dintenpfuhl?
Hier ruhen die Engel an Friedensbäumen,
Und lassen von euch sich wenig träumen,
Ihr Antlitz schimmert, ihr Aug' ist klar,
Und Stralen spielen im goldnen Haar.
Bleibt uns vom Leib sammt eurem Gewäsche,
Daß euch mein Schlüssel nicht derb zerdresche.
Der Eine meint da von uns Allen,

Wir seien, wie er, auf den Kopf gefallen,
Der Andere steht hier aufgeblasen,
Und sieht das Wort nicht vor lauter Phrasen,
So weit noch Beide vom Weg der Gnade,
Als von der Aeneis die Henriade!

Der Rationale.

Aber so laßt euch doch bedeuten!

Sanct Peter.

Man beschmutzt sich nur mit dergleichen Leuten.

Der Rationale.

Ich will den Himmel reformiren —

Sanct Peter.

Er gehört zu den windigen Passagiren!

Arme Seele.

Ihr wißt ja kaum, warum wir kamen —

Sanct Peter.

Packt euch fort in des Teufels Namen!

(Er schmeißt die Thüre zu. Der Vorhang fällt.)

# Mathilde von Valois.

Drama in drei Aufzügen.

Fragment.

1819.

## Personen:

**Richard der Erste**, König von England.

**Tankred**, Fürst von Messina.

**Blondel**, ein Minstrel.

**Mathilde von Valois**, Schwester des fränkischen Königs.

**Berengare**, Erbin von Guienne.

(Der Schauplatz ist in Messina.)

# Erster Aufzug.

Der Havenplatz in Messina.

Chor der Matrosen.

Löst mir in Eile,
Brüder, die Seile,
Weil wir nach langer, nach drückender Weile
Wieder der prächtigen,
Aber verdächtigen
Flut uns bemächtigen,
Spannt mir die Segel und löst mir die Seile.

Seht, wie der nackte,
Doppelbehackte
Zahn hier am Anker die Erde sich packte!
Hebt den verbissenen
Aus dem zerrissenen
Strand, ihr Beflissenen,
Hebt ihn, und schlagt mir die Ruder im Takte!

Unter dem Schilde
Göttlicher Milde

Suchen wir euch, o gelobte Gefilde,
Jordanbeflutete,
Wo der ermutete
Gott sich verblutete,
Auf, und es schäume die Woge, die wilde!

Engel befahlen
Selber den kahlen
Klippen zu weichen, den Sternen zu stralen,
Daß uns nicht wiegende,
Meere bekriegende
Stürme das fliegende
Segel benetzen, das Kreuze bemalen.

**Richard** tritt auf. **Blondel** folgt ihm.

Richard.

Wie belebt ihr, goldne Töne,
Jene Sehnsucht, heiß entglommen,
Daß mich bald das Volk der Frommen
In Jerusalem bekröne!

Blondel.

Heute krönt dich Liebessegen,
Und du steigst vermählt zu Schiffe,
Und der lust'gen Cither Griffe
Gehn voraus den Ruderschlägen.

Richard.

Mehr, als dort im Schlachtendrange,
Saladin, der Muselmänner
Tapfrer Fürst auf wildem Renner,

Macht so nahes Glück mir bange.
Ja, wir feiern manche Feste,
Manchen Siegstriumph auf Erden,
Vieles mag zu Theil uns werden,
Aber nie das Höchste, Beste.
Darf ich hoffen, darf ich träumen,
Daß mir heute noch die milde,
Gottheitstralende Mathilde
Liebend wird am Busen säumen?

Blondel.

Wenn es nicht die sonderbare
Nachricht hindert, die so eben
Ich vernahm —

Richard.

Du machst mich beben!

Blondel.

Heut noch landet Berengare.

Richard.

Berengare? Wie, du meinst,
Mich zu sehn —

Blondel.

Zurück zu führen
Wähnt sie dich zu jenen Schwüren,
Die du ihr gelobt dereinst.

Richard.

Schwüre! Nenn' es Laune, nenne
Spiel es, was ich dort getrieben:
Wo ich bin, da muß ich lieben,

Und so liebt' ich in Guienne.
Was Mathilden ich gegeben,
Was in ihr mein Busen findet,
Freund, das giebt sich, das empfindet
Sich ein einzigmal im Leben.
Nicht der Jugend Trieb, zu scherzen,
Nicht die Lust am holden Scheine
War es, Freund, es war die reine,
Tiefe Sympathie der Herzen.
Glaubst du, aus der Liebe banne
Gott die Willkür nicht? zu trauen
Ihren Gatten jeder Frauen,
Seine Gattin jedem Manne?

**Blondel.**

Sei es, doch der Knäul des Lebens,
Ist er nicht verwirrt gewunden?
Und wo Einer hat empfunden,
Suchen Zehen oft vergebens.

**Richard.**

Um so sel'ger, Freund, ist Einer!

**Blondel.**

Einer nur? Uns Beide nenne;
Kein Geschick, kein Wechsel trenne
Meine Seligkeit von deiner.

**Mathilde** erscheint in einer der Hallen.

**Blondel.**

Sie kommt! Herab die Stufen steigt die Königin.

(Er entfernt sich.)

Richard.

Sei mir gegrüßt! Was blickst du feierlich mich an?
Und welche Wolke lagert sich auf deiner Stirn?

Mathilde.

Der liebe Bruder, eben erst verläßt er uns.

Richard.

Und morgen holen wir auf rascher Fahrt ihn ein.

Mathilde.

Nicht Trauer bloß, geliebter, mir verlobter Freund,
In süße Schwermut wiegt auch unsern Busen Glück,
Denn wer genießt, als nur der ruhig Sinnende?
Wer sinnt, dem schweben Licht und Schatten wechselnd vor.

Richard.

In meinem Herzen les' ich ein verwandt Gefühl.
Doch welche Schatten kämpfen mit dem Lichte? sprich!
Hat nicht ein guter Engel uns bisher geführt?

Mathilde.

Ein günstiger fürwahr! Nicht lächelte das Glück
Der ersten lieblich=schmerzlichen Zusammenkunft.

Richard.

Dem fremden Fürsten warst du anverlobt bereits.

Mathilde.

Den ich nicht kannte, liebte, den ich nie gesehn.

Richard.

Ich hob versagte Wünsche nur zu dir empor.

Mathilde.

Und schon die Gattin neidete ich im Geist, die einst
An deiner Seite stehen würde, Löwenherz.

Richard.

Eh' ich dich sprach, errieten wir und liebten uns.

Mathilde.

Doch wir errieten nur, Gewißheit mangelte.

Richard.

In deinen Augen athmete Beredsamkeit.

Mathilde.

Ich stammelte, da dich zum erstenmal ich sprach.

Richard.

Still triumphirend sah ich die Befangene,
Der gleichen Stimmung in der Seele mir bewußt.

Mathilde.

Weh mir! Uns droht ein nahverhängtes Mißgeschick,
Denn nur im Unglück labt des Glücks Erinnerung.

Richard.

Auch Glückliche noch freu'n sich der Vergangenheit.

Mathilde.

Nicht Heil und Frieden, Kämpfe nur umgeben uns.

Richard.

Ein heil'ger Kampf! Nicht Gährung einer bösen Zeit.
O wirf die trüben Frauensorgen hinter dich,
Und laß uns froh entgegen dem Geschicke gehn!
Schon seh ich thronen dich, mit fremdem Perlenschmuck,
Als morgenländische Fürstin zu Jerusalem,
Wo du die zarten Glieder in des Jordanus
Dreimalgeweihtem Silberstrudel baden sollst.
Schon wehen schwellende Flaggen am Gestad' hinab,
Schon hör' ich ringsum dröhnen das gepeitschte Meer,

Schon seh ich landen uns, und küssen uns den Strand,
Wo jener Welterlösende wohlthätig ging.
Schon wandl' ich durch die Stadt hin, die berauschende,
Sieg schallt von diesem Flügel, und von jenem Sieg,
Uralte Schlüssel bringt uns jede heilige Stadt,
Und ihre Namen klingen so gedächtnißvoll!
Die Sarazenen flüchten ihren Wüsten zu,
Und starr am Boden liegt erschlagen Saladin.

Mathilde.

O mein prophetischer Sieger! wie verklärst du dich!

Richard.

Auch du verklärst dich hörend, stille Siegerin.

Mathilde.

Demütig mißt sich, mit beschämtem Angesicht,
An deiner Heldengröße meine Weiblichkeit.

Richard.

Flößt solche Götterschönheit etwa Demut ein,
Die wie ein goldner Stralenmantel dich umfließt?
Dich je gesehn zu haben, gilt ein Himmelreich,
Und dich zu lieben, ist unschätzbar, wie du selbst;
Sprich, wie viel wert es ist, von dir geliebt zu sein!

Mathilde.

O Richard, immer fester ziehst du mich an dich!
Was bin ich ohne dich? Es schlägt das Herz mir stolz,
Wenn du die Heldenarme zärtlich um mich schlingst.

Richard.

O seltnes Glück, wenn zwei verwandte Seelen sich
Durch schrankenloses, liebendes Vertrau'n vereint!

Ihr Sterbliche, die's nie gefühlt, ihr lebtet nie,
Und lebtet ihr drei hohe Menschenalter fort.

**Tankred** kommt vom Haven her.

Tankred.

Mein König von Brittanien, erlaube mir,
Daß ich der edlen Fürstin diesen Scheidegruß
Von König Philipp treulich überliefere.
(Er überreicht einen Brief.)

Richard.

Ich kehre bald, Mathilde, hier zurück. Leb wohl!
Nicht in geschwisterlich Vertrauen dräng' ich mich.
(Er geht ab.)

Mathilde (nachdem sie den Brief gelesen).

Mein Bruder und mein König! Was ersinnst du mir

Tankred.

Auf deinem Antlitz malt sich ein verhaßter Brief.

Mathilde.

Des Unmuts Farbe trägt das Ueberraschende.

Tankred.

Ist's ein Entschluß, der sich im Herzen dir bewegt?
Oft löst befangnen Zweifelmut ein fremder Rat.

Mathilde.

Leicht wird der Zweifelmütige zum Schuldigen:
Des Rats bedarf die Seele nicht, die Rechtes will.

Tankred.

Erwägung dünkt mich aller Thaten Vorbeding.

Mathilde.

So will ich stille mich beraten mit mir selbst.

Tankred (ihr eine Schreibtafel reichend).

Hier ist die Tafel, nimm sie hin, vertrau dich ihr,
Wenn du noch Antwort senden willst dem Könige.
Doch eile, sieh' die Segel blähet schon das Schiff.

(Er geht ab.)

Mathilde.

Unedel kannt' ich dich, mein hoher Bruder, nie,
Doch dieser Rat, unedel scheint er mir erdacht.
Du willst nach Palästina segeln, uns voran,
Hinhalten soll ich hier durch unsres Hochzeittags
Aufschub den tapfern König von Brittanien,
Daß, eh' er dich erreichte, du den Sieg erwürbst;
Und leihen soll ich meine treue Schwesterhand
Der nebenbuhlerischen Ungroßmütigkeit;
Ich soll, als eine königlich Geborene
Von Valois, zeigen, sagst du, mein französisch Herz,
Und an den Ruhm gedenken meiner Lilien.
Was ist der Ruhm, wenn Ruhm sich mit Verrat erkauft?
Das schöne Herz zu hintergehn durch Schlangenlist,
Welch ein Geschäft, mein Bruder, für ein liebend Weib!
Hast du vielleicht nur darum unsern Liebesbund
Planvoll in eiteln Hoffnungen, begünstiget?
Ich glaub's nicht, dir zur Ehre mißgehorch' ich dir.
Zwar dein Geheimniß will ich wahren schwesterlich,
Es sei das Einzige, was ich Richard je verhehlt,

Doch deine Bitte, Bruder, dein Gebot, o Herr,
Verschmäht mein innerstes Gemüt mißbilligend.

(Sie schreibt. Tankred kommt zurück.)

Mathilde.

Die Tafel geb' ich unverschlossen dir zurück,
Doch deiner Fürstenehre, Herr, vertrau' ich fest. (Ab.)

Tankred (allein).

Wie? meiner Fürstenehre? traun, und eben die
Steht auf dem Spiel, und mehr als Ehre noch, der Thron.
Wie konntest du, als deinem Boten, mir vertrau'n,
Du listiger König Philipp, Unvorsichtiger!
Ein süß Gefühl bedünkt mich's, des verhaßten Feinds
Geheimnisse vielleicht in meiner Hand zu sehn.
Noch bin ich Herrscher in Messina, noch bin ich's,
Trotz dir und diesem Richard von Brittanien,
Greift auch dein Anspruch nie in mein Besitzesrecht.
Was dieser Brief enthalten mag, er diene mir;
Die Nothwehr treibt, es treibt nicht Neubegier mich an.

(Er öffnet die Schreibtafel und liest.)

---

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

## Zweiter Aufzug.

Chor der Mädchen.

O wohl uns, daß dem Gebrause
Der Flut wir glücklich entfliehn,
Und aus dem schwebenden Hause

In stehende Wohnungen ziehn!
Orkan, du tobender, sause,
Wir werden, dein spottend, am Ufer verziehn!

Wie lieblich die Lüftchen kühlen,
Hier am gekräuselten Meer,
Die Blüten, die sie durchwühlen,
Die Blüten duften so sehr;
Es ruhen auf grasigen Pfühlen
Die wolligen Heerden, ein müßiges Heer.

### Berengare.

Nach der Fahrt, der wechselvollen,
Grüß' ich dich, du grüne Feste!
Ha, wie hier die Goldpaläste
Der erstaunten Flut entquollen.
Blauer, als die Wogen rollen,
Glänzt der Himmel, wie krystallen:
Fröhlich könnt' ich euch durchwallen,
Reiche Fluren, milde Trift,
Wär' ich nicht hierher geschifft
Einem Manne zu gefallen.

Da sich Stolz und Liebe stritten,
War mir eine Wahl geblieben?
Statt geliebt zu werden, lieben,
Statt gebeten werden, bitten,
Widerstrebt den Mädchensitten.
Nur ein kärglich Gunstertheilen,

Nur das Zögern, das Verweilen
Führt der Männer Herz uns zu:
Und dem Stolzen schifftest du
Selbst entgegen hundert Meilen?

---

## Dritter Aufzug.

### Hochzeitchor.

Wie die Nacht schon thaut
Und im Sternenkranze
Feierlich lädt zum Tanze,
Wo, bei der Harfe bestrickendem Laut,
Sehnlich erhofft Vergnügen
In des Bräut'gams Zügen
Schüchtern liest die Braut.

Mädchen kommt herbei!
Eine Rosenkette
Windet an dieser Stätte,
Daß den Verlobten ein Gleichniß sie sei:
Löst sie des Gürtels Bande,
Reiße die Guirlande,
Mädchen, mit entzwei.

Glühnden Angesichts,
Scheuend jene Stunde,

Welche bestimmt dem Bunde,
Lauscht sie so bange des Weihegedichts
Lieblich verschlungenen Tönen:
Fürchtest du den schönen
Jüngling? Fürchte nichts!

Euern Vollgenuß
Theilt auch hier die grüne,
Duftige Gartenbühne:
Scheint doch im Strauch, in den Beeten, am Fluß
Liebendem Paar zum Ruhme,
Brautbett jede Blume,
Jedes Lüftchen Kuß.

---

## Letzte Scene.

**Mathilde** tritt herein. Ihr folgen Diener und Frauen mit Reisegeräte. **Richard** will ihr entgegeneilen, und bleibt auf der Mitte des Weges stehen.

Mathilde.

Euch hier zu finden, hatt' ich nicht vermutet.

Blondel.

O weile, weile, Königin der Frau'n,
Bis sich sein Herz, sein Löwenherz ermutet,
Bis er gewagt, dein Angesicht zu schau'n.
Sieh, wie hier ein Verräter sich verblutet;
Des Königs ganze Schuld war, ihm zu trau'n.

Die Zunge der Verläumdung ward gebrochen,
Vergieb die Schuld, sie ist versöhnt, gerochen.

Mathilde.

Die Lüfte spielen, und es lacht der Aether,
Dem falschen Meer vertrau' ich mich hinfort,
Doch keinem Menschen mehr; das Land der Väter
Begrüßt mich bald im heimatlichen Port.
Ihr richtetet und glaubtet dem Verräter,
Ihr sprecht mich los nun, auf Verräters Wort;
Was galt mein Schwur, was galt euch meine Treue?
Was ich beschloß, das ist kein Werk der Reue.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Richard.

Ja, diese Brust kann sich nur freudig heben,
Wenn sie sich schwellend an die meine schließt!
Zerstöre nicht dein eignes Jugendleben,
Aus dem die Liebe, tief gewurzelt, sprießt!
Ich fühle ja, wie deine Hände beben,
Ich weiß, wem diese Thränenperle fließt,
Ich sehe dich erröten und erblassen:
Du liebst, du liebst! Du kannst mich nicht verlassen!

Mathilde.

O strebt nicht, daß mein Jammer sich erneure,
Bezähmt, o Herr, der Rede wilden Schwung.
Ich trug mit Mäßigung das Ungeheure,
Laßt mich beharren in der Mäßigung.
Zu tief verletzen Kränkungen, wie eure,
Zu tief solch gräßliche Beschuldigung;

Und folgt auch Wehmut dem gehäss'gen Zorne,
Ihr traft mein Herz mit allzuscharfem Dorne.
Die Liebesfreuden und die Schmeicheltöne,
Sie spielen nicht mehr gaukelnd um uns her,
Vergönnt, daß eures Blicks ich mich entwöhne,
Denn was ihr schient, ihr scheint es mir nicht mehr,
Wiewohl ihr prangt in edler Körperschöne.
Verzeihn ist leicht, allein vergessen schwer;
Und wie ich auch mein Schmerzgefühl verhehle,
Die tiefe Kränkung reizt mich in der Seele.

Sie würde stets, wenn ihr um Liebe klagtet,
Wie kaltes Grabgeläute mich umwehn,
Wenn ihr den Arm um mich zu schlingen wagtet,
So würde vor mir Berengare stehn:
Sobald ihr dann nach meinem Kummer fragtet, —
Mein Kummer, weiß ich, kann euch nicht entgehn —
Sollt' ich des Vorwurfs Köcher vor euch leeren?
Nein! Lebt beglückt und gönnt mir meine Zähren!

(Sie geht nach dem Hintergrunde.)

**Blondel** (hält sie zurück).

O bleib! o halt! Darfst du die Schuld vermengen
Mit seinem Irrthum? Königin, du weißt —

**Mathilde.**

O suche nicht auch du mich zu bedrängen,
Mit deiner Stimme, die den Helden preist,
Mit deinen tausend weichen Harfenklängen:
Leb wohl auch du! Sei du sein guter Geist!

Ob auch die Woge brandend um ihn schäume,
Du lullst ihn ein in lauter Wiegenträume.

(Gegen Richard gewendet, indem sie nach dem Haven zugeht)

Das alte Glück ist, wie ein Mai, verflogen,
Das erste selige Gefühl verschwand,
Gleich einer Blume, die ich groß gezogen,
Und die ihr knicktet mit unkluger Hand:
Wer an mir zweifeln kann, hat mich betrogen!
Ich löse nur das schon zerriss'ne Band.
Und wenn ihr auch mein ganzes Herz besessen,
Vergeßt mich und lebt wohl!

Richard.

Ich dich vergessen!

(Der Vorhang fällt.)

# Der gläserne Pantoffel.

## Comödie in drei Akten.

### 1823.

## Prolog.

Ihr habt von Mord und wilder Ungebühr,
Von Thaten eines kläglichen Geschicks
Gar viel vernommen diese letzte Zeit
Von unserm deutschen Schaugerüst herab:
Vergebt, wenn heut ein junger Dichter euch
In leicht're, losere Gedanken wiegt,
In glücklichere Gegenden versetzt,
Wenn, eh' er im erhabenen Cothurn,
Im oft entweihten, euch erscheinen mag,
Er erst ein Spiel an euch vorüberführt,
Das nur zu milden, leichten Schwingungen
Die Seele stimmt. Drum laßt mir ja daheim
Den ängstlichen, den zu gelehrten Sinn,
Der gern, was Andre thaten, wiederkäut,
Der stets der feinen, unbefangnen Lust,
Die aus der Knospe sich entwickelt, wehrt,
Und eure Lieblinge verketzern will.
Doch stets erzeugt die fröhliche Natur

Euch fröhliche Naturen, welche gern,
Vergnügen euch zu machen, Alles thun!
Drum denkt zurück euch in die schöne Zeit,
Als noch des Dichters freier Athemzug,
Durch krit'sche Forderungen ungehemmt,
Das Schöne rücksichtslos aus sich ergoß,
Als noch des Volkes Tadel oder Lob,
Ein Murren, ein erfreuliches Geklatsch
Sein ganzer Lohn und seine Strafe war.
Dieß sei vorangeschickt. Nun horchet auf!

---

## Personen:

Der König von Apulien.

Astolf, }
Diodat, } seine Söhne.

Carmosines, ein Landedelmann.

Pernullo, lustiger Rat des Königs.

Hegesippus, Schauspieler.

Die Fee Chrysolide.

Claribelle, eine verzauberte Prinzessin.

Cephise, }
Ursula, } Töchter des Carmosines.
Aschenbrödel, }

Volk. Dienerschaft. Hofstaat.

---

# Erster Akt.

## Staatszimmer.

**Der König** unter einem Thronhimmel. Neben ihm seine beiden Söhne **Astolf** und **Diodat**; rings umher die Barone des Reichs, worunter **Carmosines**. In einiger Entfernung **Pernullo**.

**König.**

Vasallen! Söhne! Stützen meines Throns!
Schon allzulange hat die greisen Schläfe
Mir stolz umzingelt dieser goldne Reif,
Der nun sie drückt, wie er sie sonst geziert.
Was in der Jugend nur von Zeit zu Zeit
Uns überfällt, die Sehnsucht, auszuruhn,
Sie wird im Alter bleibendes Verlangen.
Die Liebe zum Bequemen, deren sich
Der Jüngling schämt, sie schleicht sich mehr und mehr
Von Jahr zu Jahr in unsern Busen ein:
So wird des Knaben Scham des Greisen Pflicht.
Unthätig seh' ich euch, o meine Söhne,
Den Tag vergeuden, euch, auf denen längst

Die Blicke ruhen dieses ganzen Volkes.
Ihr selber sehnt euch, was die Welt von euch
Erwartet, was ihr in der eignen Brust
Zu tragen scheinet, offenbar zu machen,
Und jene Hoffnungsschulden abzuzahlen.
Denn solche Schulden drücken überaus
Ein edles Herz, und irr' ich nicht, so ist
Der Funke großer Thaten, der im Busen
Der Jugend schlummert, eh' er noch zur Flamme
Geworden, eine fürchterliche Qual.
Drum hab' ich, euch zu Liebe, mich bestimmt,
Von diesem Schauplatz ruhig abzutreten. —
Apulien hab' ich in zwei Hälften euch
Getheilt, wovon die nördliche für dich,
Astolf, gehört, für dich, o Diodat,
Die südliche. Du hast ein weichres Herz,
Ein mehr besonnenes Gemüt, du liebst,
Am Bach, ein Buch in deiner Hand, zu ruhn,
Den Trieb nach Thaten denkend einzuschläfern. —
Du bist zu leicht, zu sehr gewandt nach außen,
Mein Sohn Astolf, du bist dir selbst zu fremd.
Euch Beide wünscht' ich auf demselben Weg
Zurückzuführen, und indem ich euch
Zwei goldne Kronen auf die Scheitel setze,
Sprech' ich den väterlichen Wunsch euch aus:
O möchten diese großen Reife bald
In kleine Ringe sich zusammenziehn,
Womit ihr eure Gattinnen beschenktet!

Laßt mich im engen Kreise meiner Enkel,
Was ich im weiten jetzt verschmähe, wirken!

Astolf.

Zu Liebe dir, mein Vater, und mir selbst
Zum eignen Segen, wünsch' ich lange schon,
Statt flücht'gen Abenteuern nachzujagen,
Der Holdesten, wenn ich sie finden kann,
Für alle Zeiten ruhig zu gehören.

König.

Allein was sagt mein finstrer Diodat?

Diodat.

Vergieb mir, wenn ich mich noch nicht entschließe.

König.

Du hassest, scheint's, die Weiber?

Diodat.

Hassen! Nein.

König.

Allein sie sind dir nichts, du liebst sie nicht.

Diodat.

Wenn ich die Weiber liebte, wär' ich wert,
Ein Weib zu lieben?

König.

Du bist allzustreng!
Die das Geschlecht nur lieben, sind nicht wert
Ein Weib zu lieben, das ist wahr; allein
Wem nicht die Weiber liebenswert erscheinen,
Wie sollte Dem ein einzeln Weib gefallen?

Diodat.

In Worten überwindest du mich leicht,
Doch schwerlich wirst du meinen Sinn verändern!

König.

In deinen Jahren wechselt die Gesinnung
Mit jedem Tag, du wirst dich bald bekehren!

(Zu den Uebrigen.)

Für morgen Abend ist mein ganzer Hof
Zu einem Fest der höchsten Pracht geladen:
Was Schönes sich in diesem Land verbirgt,
Es kehre seine Blüten nach der Sonne
Des königlichen Angesichtes — Geht!

(Er entläßt seine Söhne mit den Uebrigen, und bleibt zurück mit Pernullo. Als Carmosines sich gleichfalls entfernen will, winkt ihm der König.)

König.

Ein Wort mit euch, mein lieber Carmosines!

Carmosines.

Was forderst du von deinem Knecht, o Sire,
Den deine Gnad' und große Huld beschämt?

König.

Man rühmt vor Allen deine beiden Töchter
Cephise mir und Ursula, sie glänzen,
So meldet das Gerücht, wie Sonn' und Mond
An meines Reichs gestirntem Firmament.
Ich wünschte sie zu sehen, bringe sie,
O Carmosines, morgen mit zu Hof.

Carmosines.

Sie werden sich zu deinen Füßen legen.

König.

Wenn ich sie schildern hörte, wenn ich hörte,
Cephise sei auf ihren Putz bedacht,
Und sehe gern von Vielen sich bewundert,
Wenn durch Geschmack sie jeden Reiz erhöht;
Indessen Ursula mit Büchern sich
Beschäftige, mit theatralischen
Gedächtnißübungen die Zeit verbringe;
So brachte mich ein unwillkürliches
Gefühl auf meine Söhne, die ich mir
Als Gatten dachte deiner schönen Töchter.

Carmosines.

Verstummen läßt mich mein zu volles Herz!

Pernullo (bei Seite).

Verstummen läßt dich dein zu leeres Hirn!

König.

Du hast sonst keine Kinder, Carmosines?

Carmosines.

Nein! oder ja doch — eine Tochter noch
Von meiner zweiten Frau, die leider auch
Zum zweitenmale mich zum Wittwer machte.
Doch diese dritte Tochter, hoher Fürst,
Ist nicht der Rede wert.

König.

Weswegen ist sie nicht der Rede wert?

Carmosines.

Es fehlt der Sinn ihr für das Höhere,
Der unsre Zeit so philosophisch macht,

Wiewohl zur Patin eine Fee sie hatte.
Vergebens suchten ihre Schwestern ihr
Durch journalistische Lektür' Geschmack
Am Schönen beizubringen, doch umsonst!
Von je zu sklav'scher Dienstbarkeit gewöhnt,
Ist, statt der Tochter, sie die Magd im Haus,
Bedienet ihre Schwestern, welche selten
Mit ihr zufrieden sind, und setzt sich dann,
Des Abends stets und sonst bei müß'ger Zeit,
Wenn sie gethan, was ihr befohlen worden,
In einen Aschenwinkel am Camin,
Drum gab man ihr den Namen Aschenbrödel.

König.

Vielleicht verkennst du deine Tochter, Freund!
Zur würd'gen Hausfrau scheint sie mir bestimmt,
Wenn's auch an adeligem Sinn ihr fehlt,
Und ich sie nicht für meine Söhne wünschte.

Carmosines.

Ich würde nicht von ihr gesprochen haben,
Wenn du nicht selbst nach ihr gefragt, o Sire!

König.

Schon gut. Erscheine morgen. Lebe wohl!

(Carmosines ab.)

**König. Pernullo.**

König.

O Pernullo! Ich habe dich immer als den Vernünftigsten an meinem Hofe gekannt.

Pernullo.

Welche Beleidigung, Sire, ist dieß Lob für einen Narren!

König.

Ich achte deine Redlichkeit höher als deinen Witz.

Pernullo.

So muß mein Witz wohl ein niedriger sein?

König.

Du weißt, was in diesem Augenblick mein Herz in Bewegung setzt?

Pernullo.

Ich würde es wissen, wenn ich ein Arzt wäre.

König.

Ich bin beruhigt über meinen Sohn Astolf; aber die Melancholie meines jüngsten Sohnes setzt mich in Verzweiflung.

Pernullo.

Setze die Verzweiflung lieber selbst, und dann ihren Gegensatz, die Hoffnung, und indifferenzire dich so in deine Zufriedenheit!

König.

Seit einigen Wochen ist Diodat nicht mehr er selbst.

Pernullo.

So hast du nicht nötig, weiter für ihn zu sorgen!

König.

Um so mehr. Ich möchte ihn wieder zu sich selbst bringen.

Pernullo.

Ich habe oft Menschen zu einander gebracht; aber einen Menschen zu sich selbst bringen, ist ein unbegreiflicher Gedanke.

König.

Diodat flieht alle Gesellschaft. Er schließt sich Tagelang ein; von weiten Spaziergängen kehrt er allein und ermattet zurück. Ein geheimer Gram scheint ihn aufzuzehren; aber immer vergebens sucht' ich mich in sein Vertrauen zu stehlen.

Pernullo.

Das hieße, das siebente Gebot verletzen.

König.

Wenn du erfahren könntest, was ihm fehlt, so wollte ich dir jedes Wort seines Geheimnisses mit einem Goldstück aufwägen.

Pernullo.

Gott schenk' ihm ein langes Geheimniß!

König.

Dort eben seh' ich meine Söhne herankommen. Ich bitte dich, benutze diesen Augenblick! Belausche sie, oder suche das Herz Diodats zu öffnen!

Pernullo.

Wenn mein anatomisches Messer spitzig genug ist.

(König ab.)

**Pernullo. Astolf. Diodat.**

Astolf.

Wie geht's, Pernullo?

Pernullo.

Das heißt wohl, ich soll gehen; denn gegenwärtig stehe ich still.

Astolf.

Wie dein Verstand zuweilen.

Pernullo.

Das macht ihn zum Verstand, daß er steht; wenn er ginge, so würde es ein Vergang sein.

Astolf.

Vergänglich scheint er mir allerdings.

Pernullo.

Alles Schöne, sagen die Dichter, ist vergänglich.

Astolf.

Ein schöner Verstand wäre dann noch immer kein scharfer.

Pernullo.

Es käme nur darauf an, ihn zu wetzen.

Astolf.

Womit willst du deinen Witz wetzen?

Pernullo.

Ohne Zweifel, Herr Prinz, mit dem eurigen; denn nur mit dem Witzigen läßt sich witzig sein.

Astolf.

Man sieht dir den Hofmann an, der zuletzt Alles in ein Compliment zu verwandeln weiß.

Pernullo.

In Gold, wie Midas, wäre mir lieber.

Astolf.

Darin halte dich an meinen Vater; er ist freigebiger als ich.

Pernullo.

Ihr würdet wohl thun, euch mehr zu euerm Bruder zu halten. Ihr seht, wie allein er dort im Winkel steht, als wolle er sich eine Stelle für sein Grab auswählen.

Astolf.

Du hast Recht, Pernullo!

(Er nähert sich seinem Bruder.)

O Diodat! Du nimmst an keinem Wort
Der Munterkeit, an keiner Freude Theil.

Diodat.

Die Freude nimmt auch keinen Theil an mir.

Astolf.

Sie ist ein Weib, sie bietet sich nicht an,
Sie will gesucht, sie will geworben sein.

Diodat.

Mühsam ist jedes Werben und Erwerben,
Wie kann das Freude sein, was Mühe kostet?

Astolf.

Doch, was erlangt man ohne Müh' im Leben?

Diodat.

Nicht viel, das weiß ich, doch das Einzige,
Weßhalb man sich zu leben wünscht, — das Glück.

Astolf.

Unglücklich! Wie vermöchtest du's zu sein?

Diodat.

Wie ich's vermöchte, weiß ich nicht; ich bin's.

Astolf.

Doch glücklich wohl vermöchtest du zu werden.

Diodat.

Das eben weiß ich, daß ich's nicht vermag.

Astolf.

Und welch ein Schmerz bedrückt dich in der Seele?

Diodat.

Die Seele selbst ist dieser große Schmerz.

Astolf.

Und diese Qual, die Eins mit dir geworden?

Diodat.

Sie heißt: Zu wünschen das Unmögliche.

Astolf.

Was kannst du mögen, das du nicht vermagst?

Diodat.

Unzählige Dinge, doch vor allen Eins.

Astolf.

Erkläre dich uns deutlich, Diodat!

Diodat.

Wohlan, es sei! Das Siegel lös' ich ab,
Das allzulang' auf meiner Brust gelegen;
Bereitet euch auf etwas Sonderbares!

Pernullo.

Wenn es zu sondern ist, so kann man's theilen:
Vielleicht, daß euren Kummer, Diodat,
Wir in's Unendliche zertheilen können,
Damit ein Stäubchen nur zurücke bleibt,
Das man noch kaum durch's Mikroskop erkennt.

Diodat.

Ihr wißt, wie gern ich mich, von Jugend an,
In öde Waldungen verloren habe,
Die keine Menschentritte je besucht,
Wie gern ich halb verwilderte Ruinen
Erklettert habe, über das Gesims

Der hohen Fenster mich hinausgebogen,
In milde Thäler schauend, wohinab
Das späte, feigere Geschlecht gestiegen,
Den Fels verlassend und die Wolkennähe,
Wo es genistet voll Verwegenheit,
Den edlen Ursprung in der Wohnung auch
Bekräftigend, dem Adler gleich an Mut.
Vor Allen zog die alte Königsburg
Des ausgestorbenen Geschlechtes, das
In diesem Land vordem regiert, mich an.
Und als ich einmal durch ein Mauerloch
Mich zwänge, durch verworrenes Gestrüpp
Mir einen Weg in eine Halle bahne,
Find' ich im Winkel des verfallnen Saals
Ein eisern Kästchen, zierlich, wohlverwart.
Voll Neugier nehm' ich es mit mir hinaus,
Und mit Gewalt eröffn' ich es, — o Gott!
Unsel'ge Wißbegier! Unsel'ger Tag!

Astolf.

Was fandst du denn? Erzähle! Was enthielt's?

Diodat.

Ein Bild enthielt's, ein Mädchenangesicht, —
Allein was sag' ich, eine Flamme war's,
Die aus dem aufgesprengten Deckel barst,
Und meiner Seele Docht entzündete!

Astolf.

Dieß Mädchenbildniß, wo verwahrst du es?

Diodat.

Ich trag's bei mir; doch laß es mich verbergen,
Laß mich mit Keinem theilen den Besitz
Des traurigen Beschauens! Soll es dich,
Wie mich entzünden? Soll um eine Tote
Mein Bruder mir zum Nebenbuhler werden?

Astolf.

Um eine Tote? Woher weißt du Das?

Diodat.

Vom Bilde selbst; denn um den Rand herum
Sind eingegraben ihre Lebensjahre,
Geburt und Sterbetag, es findet auch
Ihr schöner Name Claribelle sich.
Nur sechzehn Jahre blühte diese Rose,
Die schon vor hundert Jahren abgeblüht!

Pernullo.

Vor hundert Jahren! Das ist freilich lang,
Da solltet ihr sie schon vergessen haben!
Denn, wenn sie auch noch lebte, wäre sie
Ein altes, runzelichtes Mütterchen.
Was soll die wunderliche Grille, Prinz?

Diodat.

Ich wußte wohl, daß ihr mich nicht versteht,
Daß ihr kein Herz für meinen Kummer habt,
Kein Herz für mein entsetzliches Geschick,
Das hundert Jahre zwischen mich und sie
Geschoben hat, das mich um hundert Jahre
Zu spät geboren werden ließ!

Pernullo.

Bedenkt,
Daß hundert Jahre nicht genügen würden:
Vor hundert Jahren starb sie schon, sie starb
Mit sechzehn Jahren, hättet ihr gelebt,
Ihr hättet nur um ihren Tod geweint.

Diodat.

Worüber wein' ich jetzt? Ich hätte doch
Gesehen sie zum Mindesten, ihr Bild
Lebendig, jugendlich mir eingeprägt!

Pernullo.

Schon des Gemäldes schwacher Eindruck wirkt
Zu scharf auf euch —

Diodat.

O darum sehnt' ich mich
Von Jugend auf in jenes Burggemäuer,
O darum suchte meine Phantasie
Mir jene Zeiten wieder herzustellen,
Die herrlichen, als noch kein Epheu sich
An das verkrümmelte Gestein geklebt.

Astolf.

Verschließe nicht dein Herz der Gegenwart,
Geliebter Bruder, andere Gestalten
Laß auf dich wirken, schönere vielleicht —

Pernullo.

Lebendigere wenigstens —

Diodat.

Gewiß!

Ja, wenn man nur so auf sich wirken lassen,
So jeden Sittenspruch befolgen könnte,
Der einem aberklugen Mund entfließt!
Was könnte da nicht werden und entstehen!
Was könnte nicht! Was könnte nicht! O Gott!
Du warst es nicht, es war der Teufel selbst,
Der unsrer Sprache dieses „Könnte" lieh!
Ein Können, das man könnte, doch nicht kann!
Was könnte sich nicht alles noch begeben,
Wenn mir das kleine Bild nicht lieber wäre,
Als eine Welt, die zur Verzweiflung mich
Noch bringen könnte, hätte sie mich nicht,
Seit ich sie kenne, schon dazu gebracht! (Ab.)

**Astolf. Pernullo.**

Astolf.

Er ist beklagenswert, das ist gewiß!

Pernullo.

Er ist belachenswert, das ist gewisser!
Comödienschreibern könnte man dergleichen
Verzeihen! In ein Bild sich zu verlieben!
Comödienschreibern nicht einmal! Sie sollten
Umsehen sich nach besseren Intriguen!

Astolf.

Allein es ist doch so, geschah doch oft,
Daß Menschen in Gemälde sich vergafft.

Pernullo.

Geschah das oft, daß man in Mädchen sich,
Die tot seit hundert Jahren sind, verliebt?

Astolf.

Das Bild muß wundersame Reize haben.

Pernullo.

Was wundersam! Ich bin doch selbst ein Narr,
Und weiß, was Menschen Närrisches beginnen,
Doch solch ein Fall macht mich vor Schrecken starr,
Und läßt das Blut in meiner Brust gerinnen.

(Sie gehen ab.)

---

Im Hause des Carmosines.

**Aschenbrödel** sitzt in einem Winkel am Camin und schläft. **Chrysolide, die Fee,** tritt herein, und betrachtet sie mit Wohlgefallen.

Chrysolide.

Du schläfst? O schlafe, mein geliebtes Kind!
Du bist's allein, und Claribelle mit,
Die auf der Erde mich zurücke halten,
Auf einer Erde, welche längst verschmäht,
An holder Feen Geschenken sich zu freu'n:
Ich wäre längst in's Feenreich gekehrt,
Doch eine Seele, wie die deinige,
Bedarf noch einer himmlischen Genossin,
Um Anerkennung vor der ganzen Welt
Ihr zu verschaffen, wie du wohl verdienst!
So wie du schläfst, so schlummert Claribelle
Seit hundert Jahren ihren Zauberschlaf;
Doch freudig naht die Stunde des Erwachens,
Und in die Hand des Prinzen Diodat

Wußt' ich ihr Conterfei geschickt zu spielen,
Das ich in altverfallenen Ruinen,
Die oft er abenteuerlich durchkroch,
Verborgen hielt in einer Eisentruhe.
Er ist von jenen feurigen Naturen,
Die das Unmögliche zu reizen pflegt,
Die unabläss'ger sind mit ihren Zwecken,
Als Feiglinge mit leichterem Gemüt,
Die gern von Dem zu Jenem überspringen,
Und deren Seele, wie gelindes Wachs,
Sich modeln läßt von jeder Stunde Finger.
O Schicksal, dem die Menschen wie die Feen
Sich unterwerfen müssen, lenke du
Das Angefangene zum hohen Ziel,
Und, ewiger Gedanke, der die Brust
Der Menschen, die bewegliche, besucht,
Bereite du mein Werk im Stillen vor,
Und öffne deine liebendsten Gemüter
Für dieses Mädchens Wohl und Claribellens!
Doch still! Ich höre Tritte nahen. Fort!

(Ab.)

**Cephise** und **Ursula** treten auf.

Ursula.

Aschenbrödel!

Cephise.

Aschenbrödel!

Aschenbrödel (aufspringend).

Da bin ich. Was steht zu Befehl?

Cephise.

Pfui, schäme dich, bei hellem Tage zu schlafen! Ich dachte, du hättest alle Hände voll zu thun.

Aschenbrödel.

Es ist Alles besorgt.

Cephise.

Die Sorgen kommen erst recht, wenn man nichts mehr zu besorgen hat.

Aschenbrödel.

Deßhalb sucht' ich sie mir im Schlaf zu vertreiben.

Ursula.

Es fehlt dir nie an Entschuldigungen! Komm her, und stecke mir mein Halstuch fest.

Aschenbrödel.

So, meine Schwester! Soll ich auch die Zöpfe wieder in Ordnung bringen? sie sind aufgegangen.

Ursula.

Aufgegangen! Wie das einfältige Kind zuweilen auf hübsche Gedanken gerät! Aufgegangen! Hat man nicht Haare mit Stralen verglichen, und Stralen bilden die Sonne, und die Sonne geht auf?

Cephise.

Das scheint mir zu gesucht, liebe Schwester!

Ursula.

Gesucht wohl, aber auch gefunden.

Cephise.

Komm, Aschenbrödel, und stelle mir meinen Strickrahmen hier an's Fenster, ich will meine Guirlande fertig machen.

Aschenbrödel.

Wie es euch beliebt, Schwester!

Cephise.

Verwünscht! Da wollte ich gestern meinen Namen in die Guirlande hineinsticken, und mache ein Pf statt eines Ph, Cepfise statt Cephise.

(Aschenbrödel lacht.)

Cephise.

Was lachst du, Unverschämte? Du glaubst immer die Gescheutere zu sein, aber wir wollen dir diesen Dünkel vertreiben.

Aschenbrödel.

Vergebt mir! Es ist wahr, ich lache gern;
Doch harmlos, darf ich sagen, ist mein Spott,
Und wer mich kennt, verzeiht mir ihn gewiß.

Cephise.

Schon gut. Ich mag nicht mehr sticken heute. Es macht mir Langeweile. Bist du's zufrieden, Ursula, wenn uns Aschenbrödel irgend ein Lied singt, damit die Zeit vergeht?

Ursula.

Ich sollte freilich erst die Romanze repetiren, die ich auffagen muß, sobald mein Lehrmeister Hegesippus kommt, der mich in der Mimik unterrichtet.

Cephise.

Das kannst du später thun. Sing' indeß, Aschenbrödel!

Aschenbrödel.

Wollt ihr das Lied von der Schäferin hören? oder —

Cephise.

Nur von der Schäferin! Mach's kurz!

Aschenbrödel (singt).

Die Schäferin saß auf dem Rasen
An eines grünen Hügels Rand,
Sie ließ um sich die Schafe grasen:
Und hielt den Stab in ihrer Hand.

Ursula.

Warum legt sie ihn nicht in's Gras?

Aschenbrödel.

Da kam der König hergezogen,
Dem unterthänig war das Land,
Er ward der Schäferin gewogen,
Und ihrem Stab in ihrer Hand.

Ursula.

Ihrem Stab?

Aschenbrödel.

Er gab sein Zepter ihr von Golde,
Und sprach: O nimm dieß schöne Pfand,
Und gieb dafür mir nichts, du Holde,
Als diesen Stab in deiner Hand!

**Die Vorigen. Carmosines**, hereineilend.

Carmosines.

O meine Töchter!

Cephise und Ursula.

Gnädiger Papa!

Carmosines.

O welche Freude!

Cephise.

Welche Freude denn?

Carmosines.

Vom Hofe komm' ich her —

Ursula.

Das wissen wir.

Carmosines.

Die Gnade des Monarchen —

Cephise.

Nun, Papa?

Carmosines.

Es ist zu viel, mir schwindelt noch der Kopf!

Ursula.

Es ist zu wenig, sagen Sie uns mehr!

Carmosines.

Die Gnade des Monarchen, meine Töchter,
Für euch —

Cephise und Ursula.

Für uns?

Aschenbrödel.

Für uns?

Carmosines.

Wer spricht von dir?

Aschenbrödel.

Sie sagten: meine Töchter! Mußt' ich nicht
Mich auch mit eingerechnet glauben, Vater?

Carmosines.

Du machst die Rechnung immer ohne Wirth!
Sobald vom Hof die Rede, bist du nicht
Mit eingerechnet, wie du wissen kannst,
Hoffähig hast du dich wol nie gehalten.

Aschenbrödel.

Doch immer fähig, zu gehorchen, Vater!

Carmosines.

So thu's auch jetzt!

Aschenbrödel (in ihren Winkel zurückkehrend).

Wie Sie befehlen, Vater!

Cephise.

Sie spannen auf die Folter uns, Papa!

Carmosines.

Die Folterkammer soll euch Beiden sich
In goldne Brautgemächer umgestalten!

Ursula.

Erklären Sie sich deutlicher, Papa!

Carmosines.

Es ist ein Fest bei Hofe morgen Abend.

Ursula.

Das weiß man aus den Zeitungen bereits.

Carmosines.

Doch weiß man noch nicht aus den Zeitungen,
Daß euch der König, mein Gebieter, selbst
Mit Worten eigenhändig eingeladen!

Cephise.

Der König selbst!

Carmosines.

Daß er euch sehen will,
Daß er von euch und eurem Ruhm gehört,
Von euren Reizen, euren mimischen
Befleißigungen, und dergleichen mehr.

Cephise.

Das freilich ist das Schmeichelhafteste,
Was uns begegnen konnte —

Carmosines.

Nein, das ist
Es lange nicht. Der König will noch mehr:
Vermählen will er seine beiden Söhne,
Und seine Krone theilen unter ihnen,
Er sucht sich Königinnen aus für sie,
Und hat auf euch ein hoffend Aug' geworfen.

Cephise.

Auf uns?

Carmosines.

Auf euch!

Ursula.

O Glück im Uebermaß!

Carmosines.

Er hofft, daß ihr ihm und den beiden Prinzen
Gefallen werdet, und ich hoff' es auch.

Cephise.

Wir hoffen's auch, Papa!

Carmosines.

So hoffen's Alle.
Nun aber eilt, den Augenblick zu nutzen,
Bereitet euch auf diesen großen Tag,
Und laßt's an nichts Geziemendem ermangeln!

(Ab.)

**Die Vorigen,** ohne **Carmosines.**

Cephise.

Bring meine Ballkleider in Ordnung, Aschenbrödel!

Aschenbrödel.

Gut!

Ursula.

Hole mein ovales Schmuckkästchen aus dem Wandschranke, ich will mir Perlen auswählen.

Aschenbrödel.

Gut.

Cephise.

Bessre meine Brabanter Spitzen aus!

Aschenbrödel.

Gut!

Ursula.

Bedenke, wie du mich morgen frisiren willst.

Aschenbrödel.

Gut!

Ursula.

Mach', daß du fortkommst!

(Aschenbrödel ab.)

Cephise.

Die Freude wird mich töten, Ursula,
Das hat die Freude mit dem Schmerz gemein,
Daß sie die Menschen der Vernunft beraubt!

Ursula.

Cephise, mäß'ge dich!

Cephise.

Ach, Ursula!

Ursula.

Du berührst einen Punkt, der mich schaudern macht; der Name Ursula!

Cephise.

Was hast du gegen den Namen?

Ursula.

Ich wollte, daß meine Taufpatin nicht so geheißen hätte. Dieser Name allein könnte den hochgestimmten Prinzen von mir abschrecken. Kennst du denn die Geschichte nicht, wie ein französischer Gesandter nach Spanien kam, um die Infantin für den Dauphin zu werben, und sie bloß deßwegen nicht zu freien wagte, weil sie Donna Urraca hieß?

Cephise.

Du hast es mir vorgelesen.

Ursula.

Urraca und Ursula haben beide viel unter sich gemein. Sie fangen beide mit einem Ur an.

Cephise.

Es ist was Uranfängliches in diesem Namen.

Ursula.

Das Wort Uranfang scheint mir mit Urangutang verwandt zu sein.

Cephise.

Weitläufig, gebe ich es zu.

Ursula.

Der Prinz käme dadurch in eine saubere Verwandtschaft.

Cephise.

Ich bitte dich, laß diese Grillen fahren.

(Aschenbrödel kommt zurück.)

Cephise.

Was giebst du mir, Aschenbrödel, wenn ich dich zur Kammerfrau meiner Hofdame mache.

Aschenbrödel.

Wenn ihr mir wirklich gefällig sein wollt, so nehmt mich morgen mit auf den Ball.

Cephise.

Was für ein Einfall! Bist du toll geworden?

Aschenbrödel.

Ich habe einen Traum gehabt, der mich bewegt, euch darum zu bitten.

Ursula.

Einen Traum? Erzähl' ihn.

Aschenbrödel.

Ich stand im Traum in einem Rosengarten,
Beschützt von Linden, hohen, grandiosen,
Sie neigten sich wie riesige Standarten
Auf dieses blut'ge Schlachtgefild von Rosen,
Und Hesper schien mir von des Himmels Warten
In seiner Locken Glanz herabzukosen,
Doch stand er hoch, in ungeheurer Ferne,
Der lieblichste, der goldenste der Sterne.

Doch als ich plötzlich mich an den gelinden,
Den süßen Spielen der Natur erfreute,
Da schien das Ganze plötzlich zu verschwinden,
Als ob es mir verwandelt sich erneute:
Wie Glockenspiele schwankten alle Linden

Die Blüten hin und her, der Lüfte Beute,
Und alle Zweige schienen, von den Schwingen
Des Winds bewegt, melodisch mir zu klingen.

Da schienen sich die Rosen zu entfalten,
Sie wuchsen hoch empor, wie stolze Bäume,
Bis sie am Ende sich in Frau'ngestalten
Verwandelten, und füllten alle Räume,
Sie schienen Tänze rings um mich zu halten,
Und küßten dienend meines Kleides Säume,
Ja, Hesper senkte sich von seinem Throne
Mir auf das Haubt, als eine goldne Krone.

Cephise.

Woher nimmst du diese Albernheiten, Aschenbrödel, und was haben sie mit dem Balle zu schaffen?

Aschenbrödel.

Ich bitte, laßt mich mit! Ich will ja nicht neben euch einhergehen, ich will nicht tanzen, ich will nur eure Shawls auf dem Arme halten, an der Thüre stehen und zusehen.

Ursula.

Es geht nicht. Man könnte dich fragen, du würdest dich für unsere Schwester ausgeben, und du weißt, wir schämen uns deiner.

Aschenbrödel.

Ich will mich nicht für euere Schwester ausgeben.

Cephise.

Komm, Ursula, wir haben noch Vieles zu besprechen.

(Beide ab. Aschenbrödel folgt ihnen.)

# Zweiter Akt.

Zimmer im Hause des Carmosines

**Aschenbrödel** allein.

Aschenbrödel.

Ich habe lange nichts gewünscht wie dieß,
Allein es lockt mich ein Ich weiß nicht was?
Vielleicht das Ungeziemende zu wünschen,
Aus meinem Winkel weg mich in den Glanz
Der Welt, des Hofes mich hinauszuwünschen;
Mir ist's, als sollten jene Säle mir,
Ich weiß nicht Wen, enthüllen; zauberisch
Durchbebt ein Vorgefühl mich ihrer Pracht.
Im kleinen Kreise herrscht das kleinliche
Bedürfniß, das bedingende Gefühl,
Und ein'ge Zier und Reinlichkeit ist alles,
Was wir erstreben können; doch mir scheint,
Daß in der Kön'ge Wohnungen das Schöne
Nur auf sich selbst beruht, und nichts bedarf,
Als eben schön zu sein. Das Auge weilt
Auf edlen Formen, die Gedanken werden
Gewonnen für unsterbliches Beginnen,
Wo das Bedürfniß keine Sorgen weckt.
O Chrysolide, wärst du gegenwärtig,
Du würdest raten mir in dieser Not.

**Pernullo** tritt auf, als Juwelier, bepackt mit Schachteln und Tabletten.

Pernullo.

Wo wohnen hier die Fräulein Carmosines?

Aschenbrödel.

Ich will sie rufen.

Pernullo.

Aber, schönes Kind!
Ist mir erlaubt, zu fragen, wer ihr seid?

Aschenbrödel.

Man nennt mich Aschenbrödel, lieber Herr!
(Ab.)

Pernullo.

Es schickt Astolf mich her, um insgeheim
Die hübschen Jüngferchen hier auszuforschen,
Ob seiner Fürstenhand sie würdig sei'n,
Ob er mit einer sich verbinden könnte?
Wenn dieser Aschenbrödel nur von fern
Sie gleichen, sind sie würdig seiner Hand.

**Cephise** und **Ursula** in Ballkleidern, **Aschenbrödel** folgt ihnen.

Pernullo.

Ich bin so kühn, als Juwelier des Hofs,
Euch meine Dienste schuldigst anzubieten:
Da Aller Augen auf die lieblichsten
Von allen Frauen dieses Landes werden
Geheftet sein, so ziemt es ihnen wohl,
An Zier und Schmuck auch Alle zu beschämen.

Cephise.

Wir danken euch, Herr Juwelier!

Pernullo.

Was nur
Die Minen Potosi's gespendet haben,

Was in der Taucherglocke man dem Meere
Hat abgenötigt, findet ihr bei mir.
Beschaut gefälligst dieses Diadem,
Wo Diamanten mit Sapphiren wechseln,
Und diese Schnur von feurigen Korallen,
Die eines weißen Busens Farb' erhöhen,
Und diesen hellgeschliffenen Rubin,
Und diese prächt'ge Gemme, wo Apoll,
Der schöne Gott, das Laub der Daphne pflückt,
Die nie beschor'ne Scheitel zu bekrönen.

(Cephise und Ursula beschäftigen sich mit den Juwelen.)

Pernullo.

Wie, Aschenbrödel, wählt auch ihr euch aus
Was euch behagt von diesen sieben Sachen!

Aschenbrödel.

Verzeiht mir, guter Herr, ich habe nichts,
Womit ich etwas kaufen könnte —

Pernullo.

Nichts!

(Bei Seite.)

Wohl hast du nichts, um diesen Schmuck zu kaufen,
Doch um die Welt dein Eigenthum zu nennen,
Besitzest Alles du. (Laut.) Ich borg' euch gern,
So lang ihr wollt!

Cephise.

Das geht nicht an, mein Herr!
Fort, Aschenbrödel, wo du hingehörst!

(Aschenbrödel zieht sich an den Camin zurück.)

Ursula (zu Cephise).

Sprich, wie gefällt dir dieser Atlasfächer,
Verziert mit Steinen, eine Schweinsjagd ist
Im Innern abgebildet —

Cephise.

Allerliebst!

Ursula.

Den Fächer da behalt' ich, Juwelier!

Pernullo.

Er steht zu Diensten. (Bei Seite.) Köstlicher Geschmack!
Vermutlich ißt sie Schinken gern.

Cephise.

Was hältst
Du, Schwester, hier von diesem goldnen Kamm?
Er ist als *S* geschweift zu beiden Seiten,
Und in der Mitte steht: Zum Angedenken.

Ursula.

O wie symbolisch! Wie bedeutungsvoll!

Cephise.

Den goldnen Kamm behalt' ich, Juwelier!

Pernullo.

Wie's euch beliebt. (Bei Seite.) Wenn je der Prinz gedenkt
An dieses Angedenken, denk' ich mir,
So wird er wenig mehr an dich gedenken!

**Die Vorigen. Hegesippus.**

Ursula.

Ach, mein wertester Hegesippus! Schade, daß wir heute

unsere Recitirübungen nicht fortsetzen können. Ich habe an mehr, als an Mimik zu denken.

Hegesippus.

Ich habe eine neue Ballade mitgebracht, von der ich glaubte, daß sie Ihnen gefallen würde.

Ursula.

Ein andermal, Hegesippus! Ein Ball ist mehr, als eine Ballade. Heute ist das große Fest, wie Sie wissen werden.

Hegesippus

(zerstreut, indem er von Zeit zu Zeit nach Aschenbrödel hinüberblickt).

Ich weiß allerdings —

Ursula.

Dann werden Sie Einsicht nehmen!

Hegesippus.

Ja wohl, ich will meine Ballade wieder einstecken.

Pernullo.

Sie sollten immer einige Futterale für Ihre Balladen bei sich führen, die Sie wieder einstecken müssen, Herr Hegesippus!

Hegesippus.

Wie meinen Sie das, Herr Juwelier?

Pernullo.

Wozu gebraucht man Futterale? Um die Dinge zu schonen, sie vor der frischen Luft zu bewahren. Manche Sachen schmelzen an der Sonne, oder sie verdorren, oder sie schrumpfen zusammen, oder sie schießen —

Hegesippus.

Sie schießen auch, Herr Juwelier, und auch zuweilen, wie es scheint, aus einer leeren Flinte!

Pernullo.

Wenn Sie auch nicht selber geschossen sind, so ist es wenigstens ihr grüner Rock. (Zu den Damen.) Befehlen Sie nichts mehr, meine Wertesten?

Cephise.

Für heute nichts mehr. Die Prinzen werden unsre Rechnungen saldiren. Leben Sie wohl, Herr Juwelier!

(Cephise und Ursula ab.)

Pernullo.

Die Prinzen? Hm! (Zu Hegesippus.) Sie sind Schauspieler, mein Herr?

Hegesippus.

Zu dienen, mein Herr!

Pernullo.

Welche Rollen spielen Sie gewöhnlich?

Hegesippus.

Ich spiele den Romeo, den Othello.

Pernullo.

Ihr Gesicht ist breit genug für einen Mohren.

Hegesippus.

Schon wieder Anzüglichkeiten, Herr Juwelier?

Pernullo.

Sie fühlen sich von mir angezogen?

Hegesippus.

Ich würde es fühlen, wenn Sie mein Schneider wären.

Pernullo.

Ich würde mich dazu brauchen lassen; aber ich fürchte, Ihnen Manches zu verschneiden.

Hegesippus.

Sie scheinen selbst ein Verschnittener, mein Herr!

Pernullo.

Woraus schließen Sie Das, mein Herr?

Hegesippus.

Aus Ihrer Stimme, mein Herr, aus Ihrer Stimme!

Pernullo.

Ich glaube wohl, daß ich zu fein für Sie gestimmt bin.

Hegesippus.

Es würde Ihrem Witz zu Gute kommen, wenn Sie einen Ton tiefer gesetzt wären.

Pernullo.

Mein Witz scheint Ihnen zu seicht, mein Herr?

Hegesippus.

Allerdings, mein Herr, er ist eine Sandbank.

Pernullo.

Eine Sandbank, an der Sie noch scheitern werden. Leben Sie wohl, und Glück auf die Seereise!

Hegesippus.

Ebenfalls! An Wind wird es Ihnen nicht fehlen.

Pernullo.

Gehorsamer Diener. (Ab.)

## Hegesippus. Aschenbrödel.

Aschenbrödel

(zu Hegesippus, der noch eine Zeit lang vor ihr stehen bleibt).

Gute Nacht!

Hegesippus.

Das ist grausam, Aschenbrödel, mir gute Nacht zu sagen.

Aschenbrödel.

Ich verstehe Sie nicht. Soll ich Ihnen eine schlimme Nacht wünschen?

Hegesippus.

O wüßten doch die Weiber, welche Qual
Sie uns durch solche Redensarten oft
Bereiten, die aus gutem Herzen zwar,
Doch nicht aus liebendem zu fließen scheinen!

Aschenbrödel.

Noch einmal, Hegesippus, gute Nacht!

Hegesippus.

So will ich gehn wohin kein Stern mir lacht!

(Er entfernt sich.)

Aschenbrödel.

Es zieht auch mir die Nacht sich schwarz zusammen,
O Hesperus! Wann seh' ich deine Flammen?

**Cephise** und **Ursula** treten auf. **Carmosines** folgt.

Carmosines.

Ich bitt' euch, eilt, der Wagen steht am Thor,
Der Ball beginnt in einer halben Stunde.

Cephise (am Spiegel).

Nur diese kleine Locke noch, Papa!

Ursula (ebenso).

Nur diese Schleife, die mir losgegangen!

Carmosines.

Der Hof ist ungeduldig, euch zu sehn.

Ursula.

Es wird der Hof uns künftig angehören,
Und muß bei Zeiten auf uns warten lernen.

Carmosines.

Den Arm! Es gebe Jede mir den Arm!

Cephise.

Ich will noch einmal diesen Blick probiren.

Ursula.

Ich diesen Gestus mit dem Fächer. So!

Carmosines.

Den Arm! Es gebe Jede mir den Arm!

(Er führt sie mit Gewalt fort.)

Aschenbrödel (allein).

Da gehn sie hin, und lassen mich allein.
Im Geiste hör' ich schon die Geigen stimmen,
Den Tanz beginnen; leichter Flitter deckt
Des Lebens sorgenvolle Seite zu.
Mir bleibt, wie sonst, mein trauriger Camin —
Mein trauriger? Warum das, Aschenbrödel?

(Nach einer Pause.)

Doch wie? Besinn' ich mich so spät, und hat
Nicht einen Ring die Fee vor langen Jahren
Als Patengabe mir geschenkt? Ich weiß,
Wenn ich ihn drehe, wird sie mir erscheinen:
Seit Langem macht' ich nicht Gebrauch davon,
Nun aber flüstert mir's die Stunde zu.

Sie dreht den Ring. Die Flügelthüren öffnen sich, und **die Fee Chrysolide** tritt herein. **Aschenbrödel** kniet vor ihr, und küßt ihr die Hand.

Chrysolide (sie aufhebend).

Du hast mich angerufen, Aschenbrödel,
Was wünschest du? Gesteh' es frei heraus!

Aschenbrödel.

Ach, Ihre Gegenwart, verehrte Fee,
Läßt meine kleinen Wünsche mich vergessen!

Chrysolide.

Verhehle nichts! Gesteh' es! Rede! Sprich!

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Was?

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Nun?

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Wenn du nicht reden willst, so laß es mich:
Du wünschtest eben auf den Ball zu gehn?

Aschenbrödel.

Sie haben es erraten, liebe Pate!

Chrysolide.

Was Menschen Schwierigkeiten machen kann,
Wird uns, den Feen, leicht; doch sind auch wir
An sichere Bedingungen gebunden;
Denn bei dem künstlichen Zusammenhang
Der Welt verschränkt sich Alles in einander.

Aschenbrödel.

Gebieten Sie!

Chrysolide.

Vor deiner Thüre steht
Die prächtigste von allen Staatscarrossen:
Sechs Apfelschimmel schnauben am Gespann,
Ein rüst'ger Kutscher lenkt vom hohen Bock
Die Zügel, vier Lakaien stehen hinten.
Bereit ist diese Chaise, dich nach Hof
Zu führen, Kind, mit königlichem Pompe.
Und Niemand soll dich dort erkennen, stolz
Als fremde Fürstin sieht man dich erscheinen,
Und deine Schönheit wird im ächten Glanz,
Von allem Häuslichen entkleidet, schimmern;
Doch höre die Bedingungen!

Aschenbrödel.

Ich höre.

Chrysolide.

Noch vor dem zwölften Glockenschlage mußt
Die königliche Säle du verlassen,
Denn sonst verschwindet deine Herrlichkeit.

Aschenbrödel.

Mein Wille führt das kaum Befohlene,
Gehorsam schwörend, vor der That schon aus.

Chrysolide.

Ihr Menschen füget mühsam aneinander,
Was euren äußerlichen Zwecken dient,
Wir Feen beherrschen durch Magie die Dinge:
Sie kosten keine Mühe, doch sie sind

An höh'rer Geisterwelt Gesetz gebunden.
In leichten, glücklichen Verwandlungen
Gebieten wir der folgsamen Natur:
Doch macht die Geisterstunde schnell zunichte,
Was wir der Körperwelt nur aufgedrungen,
Und läßt die Dinge zur ursprünglichen
Gestalt zurücke kehren, als Symbol
Der großen Auferstehung aller Wesen.

Aschenbrödel.

Sie lassen schau'n mich in Geheimnisse,
Zu denen gern mein Glaube sich erhebt.

Chrysolide.

Es hat Natur das Mannichfaltige
Aus Einem Stoffe nur hervorgebracht,
Den sie nach tausend Richtungen bedingt,
Und dieß benutzen wir auf kurze Zeit.
Als ich hierherging, sah ich an der Thür
Des kleinen Gartens einen Kürbiß liegen;
Ein Schlag mit meinem Zauberstabe hat
In jenen Wagen ihn sogleich verwandelt,
Auf dessen Federn du dich wiegen wirst.
Eidechsen saßen ihrer vier im Garten,
Die, kaum berührt von meinen Schlägen, als
Livrebedienten auf die Chaise sprangen.
Die Mäusefalle stand im Corridor,
Sie öffnend ließ ich nach der Reihe sechs
Gefangne Mäuse d'raus entspringen, schnell
Berührt' ich jede mit der Zaubergerte,

Und sie gehorchten meiner Willenskraft,
Und wurden alsobald zu stolzen Rossen.
Ein Kater putzte sich nicht weit davon
Die Schnurren mit der Pfote, doch berührt
Von dieser Gerte ward zum Kutscher er
Mit einem wunderschönen Knebelbarte.
Doch in der zwölften Stunde kehren sie
Zu ihrer vorigen Gestalt zurück.
Drum sorge, früh genug hinwegzugehn.

Aschenbrödel.

Ich hoffe, nicht das Nöt'ge zu versäumen.
Doch da so viel Sie schon für mich gethan,
So helfen Sie mir auch in dieser letzten
Verlegenheit, geliebte Fee! Sie sehen,
Wie schlecht ich angekleidet bin, wie kann
In diesen groben Zeugen ich erscheinen?

Chrysolide.

Für diesen Fall ist leicht zu helfen, Kind!
(Sie berührt Aschenbrödel mit dem Zauberstabe, ihr bisheriges Gewand fällt ab, und sie steht in einem prächtigen Kleide da.)
So bist du würdig eines Königes.
Wie herrlich wallen diese goldnen Stoffe
Von deiner Hüfte nieder! Diese Steine,
Wie blitzen sie Verklärung um dich her!
Der blum'ge Saum an diesem Prachtgewand
Bedecket neidisch nicht den kleinen Fuß,
Der in dem gläsernen Pantoffel sich,
Dem Kunstgebilde der Magie, bewegt:

Nun, aber, Kind, verlaſſ' ich dich; beeile
Dich nun, und ſetze dich in die Caroſſe! (Ab.)

Aſchenbrödel.

Was ſoll ich ſagen? Welch ein neuer Geiſt
Bewegt ſich auf und ab in meinem Buſen?
Iſt dieſes Kleid ein Himmel, mit Juwelen
Geſtirnt, der hell und glänzend mich umathmet?
Aetheriſch ſchweben meine leichten Tritte
Dahin auf dieſen gläſernen Pantoffeln —
Doch fort, und nicht gezaudert!

(Es wird draußen geklopft.)

Horch, es klopft!
Wer kann das ſein? So ſpät! Wie helf' ich mir?
Und wag' ich's, mich in dieſem Schmuck zu zeigen?

(Sie hüllt ſich wieder in ihr voriges Gewand und geht gegen die Thüre.)

Herein!

Aſchenbrödel. Diodat.

Diodat.

Verzeihen Sie, ſchöne Unbekannte, wenn ich überraſche. Von Schwermut umhergetrieben, durchzog ich dieſen Wald; ich verlor den Fußpfad, der Abend kam herbei: ich konnte keinen Weg entdecken. Endlich ſah ich Licht in der Ferne, und dieß führte mich nach dieſem Landgute.

Aſchenbrödel.

Sei'n Sie willkommen!

Diodat.

Ich bedarf wenig. Erlauben Sie nur, daß ich an dieſem Camin mich wärme.

Aschenbrödel.

Wie es Ihnen beliebt! (Bei Seite.) O Himmel, welche Verlegenheit! Soll ich ihn hier allein lassen? Unter welchem Vorwande kann ich mich entfernen? Oder soll ich bleiben, nachdem das Glück mir so weit geholfen? Fortschicken kann ich ihn nicht, das wäre grausam.

Diodat.

Darf ich fragen, wem das Haus gehört, dem ich ein Obdach danke?

Aschenbrödel.

Dem Herrn von Carmosines.

Diodat.

Ich kenne ihn. Und wer sind Sie selbst?

Aschenbrödel.

Man nennt mich Aschenbrödel. (Bei Seite.) Jedes Korn, das durch die Sanduhr fällt, ist eine Perle, die ich verliere. Wie wär' es, wenn er einschlummerte? Wenn es mir gelänge, ihn einzuschläfern? Er würde schlafen bis um Mitternacht, und unterdessen käme ich wieder zurück. Ich will mich anbieten, ihm Etwas vorzulesen, oder ihm ein Märchen erzählen, vielleicht wirkt das auf seine Müdigkeit. (Laut.) Haben Sie auf Ihrem Wege nicht die vier Thürme im Walde gesehen, die einem Schlosse anzugehören scheinen?

Diodat.

Ich sah sie in der Ferne.

Aschenbrödel.

Jedermann sieht sie so, aber Niemand hat sie näher gesehen. Verhacke von Bäumen, Gestrüppe von Zwergfichten

und vielfach ineinander verwachsene Dornhecken hindern Jeden, sich ihnen zu nähern.

Diodat.

Das ist sonderbar. So ist dieses Schloß völlig unbekannt?

Aschenbrödel.

Völlig, bis auf einige seltsame Märchen, die man davon erzählt, und die es zum Sitz einer bezauberten Prinzessin machen.

Diodat.

So?

Aschenbrödel.

Meine Pate hat mir eine Geschichte davon erzählt, die ich Ihnen mittheilen will, wenn Sie geneigt sind, sie zu hören.

Diodat.

Warum nicht? Ich bin müde, doch will ich aufhorchen. Kommen Sie! Erzählen Sie!

(Aschenbrödel setzt sich neben ihn an den Camin, und trägt die Verse auf eine eintönige, halb singende Weise vor.)

Aschenbrödel.

Hier zu Land gebot vor Alters
Der berühmte Fürst Gawein;
Lange sah er mit der Gattin
Kinderlos sich und allein;
Endlich ward die Fürstin schwanger
Und gebar ein Töchterlein,
Freundlich wie die Maienblüte,

Lieblich wie der Mondenschein.
Als es taufen ließ der König,
Lud er sieben Feen ein,
Daß sie Patengaben brächten
Seinem holden Töchterlein;
Und bei Tafel gab er Jeder
Ein Besteck von Golde fein.
Aber als man saß am Tische,
Trat noch eine Fee herein,
Neidisch auf die andern sieben,
Häßlich, mißgestalt und klein.
Dennoch lud auch sie der König,
Bot ihr Speisen, bot ihr Wein,
Aber kein Besteck von Golde,
Denn nur sieben waren sein.
Drob ergrimmte sie, die Böse,
Sah mit wilden Blicken drein;
Das bemerkte Chrysolide,
Eine Fee im Feenverein.
Als die Andern mit Geschenken
Traten zu dem Kind hinein,
Barg indeß sich Chrysolide
Hinter einem hohen Schrein.
Jene schenkten Reize, Reichthum
Und Verstand noch obendrein.
Da begann zum Kind die böse
Fee und sprach: Sie seien dein,
Doch nicht lange sie genießen

Sollst du kummerlos und rein;
Denn an einem Spindelstiche
Sollst du leiden Todespein!
Als bei diesem Wort dem König
Schauerte durch Mark und Bein,
Nahte Chrysolide, sprechend:
Sei getrost, o König mein!
Zwar ich kann es nicht vernichten,
Was die Böse sagte, nein,
Doch vermag ich es zu lindern,
Und ein Mittel fällt mir ein!
Sterben muß am Stich der Spindel
Zwar das schöne Kind, allein
Nicht begraben soll sie werden
Unter einem Leichenstein,
Und ihr Sterben soll ein langer
Schlaf von hundert Jahren sein.
Und der König —

(Diodaten, der unter der Zeit mit dem Schlafe gekämpft, fallen endlich die Augen zu.)

Aschenbrödel.

Stille! Stille! Er schläft. Auf den Zehen will ich mich fortschleichen. Beschütze mich, Chrysolide! Klappert nicht, ihr gläsernen Pantoffeln, und solltet ihr klingen, wie Harmonikatöne!

(Sie wirft das Gewand ab.)

Ich streife von mir diesen alten Trödel,
Und wer erkennt mich noch als Aschenbrödel? (Ab.)

Diodat (erwacht nach einer Pause).

Wo bin ich? War's ein Traum, was ich gehört?
Dieß wunderbare Märchen, das zugleich
So monoton auf meine Sinne wirkte,
Das mich ergötzte, doch ermattete?
Wo ist das Mädchen, das es mir erzählt?
O Reich erfinderischer Phantasie,
Wer doch in dir, in deinen Wundern lebte!
O wär' ich nur ein luftiges Geschöpf,
Von einem müßigen Gehirn erschaffen!
Ein Hauch nur, oder wenigstens ein Kind,
Das sich bewegt mit seltner Leichtigkeit,
Das hüpft und springt und Purzelbäume schlägt!
Schwerfällig zieht der Körper uns zu Boden,
Und immer ungelenker macht die Zeit. (Ab.)

---

Die Scene verwandelt sich in einen prächtigen Ballsaal am Hofe des Königs. Tanz und Spiel. Mehrere Gruppen zu beiden Seiten. **Der König** steht an einer Säule mit **Pernullo.** Gegenüber sitzt **Astolf** zwischen **Cephise** und **Ursula.** **Carmosines** schläft in einer Ecke. In der Mitte des Schauplatzes kann während der folgenden Scene ein Ballet aufgeführt werden.

König.

Mein Sohn Diodat war also nicht zu bewegen, zum Tanze zu kommen?

Pernullo.

Er läßt draußen auf den Bergen die Fichten tanzen, wie Orpheus, durch seine Klagelieder.

König.

Sein Schicksal geht mir näher, als du glaubst.

Pernullo.

Es geht mir am nächsten, eben weil er nicht mein Sohn, sondern blos mein Nächster ist.

Astolf (zu Cephise).

Sie haben also keine Lust mehr, zu tanzen meine Werteste?

Cephise.

Ich bin allzusehr angegriffen.

Astolf.

Von Feinden?

Cephise.

Ich verstehe Sie nicht, mein Prinz!

Astolf (zu Ursula).

Darf ich Sie wohl um Ihren Taufnamen bitten, meine Schöne?

Ursula.

Bemühen Sie sich nicht, mein Prinz, nach dem Namen eines unbedeutenden Mädchens zu fragen!

Astolf.

Ihr Name ist vielleicht um so bedeutender.

Ursula.

Er ist allerdings einigen Deutungen unterworfen.

Astolf.

Man sagt, Sie beschäftigen sich mit mimischen Darstellungen?

Ursula.

So ist es. Ich bilde mich in diesem Fach.

Astolf.

Was haben Sie dargestellt?

Ursula.

Ariadnen auf Naxos?

Astolf.

Ist sie nicht eine Verlassenschaft des Theseus, denn Theseus hat sie verlassen?

Ursula.

Aber Bacchus hat sie wieder getröstet.

Astolf.

Das heißt, sie hat sich dem Trunk ergeben?

Ursula.

Ich will nicht hoffen!

Astolf.

Sie wollen nicht? O hoffen Sie doch, und wär's nur mir zu Liebe!

Ursula.

Wie Sie befehlen, mein Prinz!

Pernullo (zum König).

Wie gefallen dir die beiden Damen gegenüber?

König.

Nicht so ganz.

Pernullo.

Also doch halb vielleicht? Welcher Hälfte schenkst du den Vorzug?

König.

Ich schenke ihr keinen Vorzug, ich schenke ihr die andere Hälfte.

Pernullo.

Dagegen läßt sich nichts vorbringen.

König.

Du sollst auch nichts vorbringen, bringe lieber Etwas hervor!

Pernullo.

Dieß wäre eine Antwort für einen Recensenten.

König.

Du bist ein Narr, das ist gleichviel.

Pernullo.

Der Unterschied ist bedeutend. Weißt du, womit ich insonderheit einen Hofnarren vergleichen möchte?

König.

Womit?

Pernullo.

Mit dem Oelkrüglein der Wittwe, dem man zumutete, unerschöpflich zu sein.

König.

Niemand hat es ihm zugemutet, es war wirklich unerschöpflich.

Pernullo.

Dann hinkt mein Gleichniß.

König.

Und dein Witz ist erschöpft.

Unterdessen öffnen sich die Saalthüren. **Aschenbrödel** tritt herein. Ihr Gefolge verläßt sie an der Thüre. Alle Blicke sind auf sie gespannt. Der Tanz hört auf; man neigt sich ihr, wo sie vorübergeht.

König.

Welch eine Schönheit zieht den Saal herein?

Pernullo.

Ihr Schmuck ist königlich und auserwählt.

König.

Entsprossen scheint sie fürstlichem Geschlecht.
Komm, laß uns näher treten, doch Astolf
Begrüßt sie schon —

Pernullo.

So folgen wir ihm nach!

Astolf (zu Aschenbrödel).

Ihr kommt als Wunder, edle Frau, heran,
Beschämend jedes glaubenlose Herz,
Das nichts für wahr und für gewiß erkennt,
Was seinem kleinen Dünkel widerspricht.

Aschenbrödel.

Bewunderung verdient ein Wunder wohl,
Doch scheint ein Weib kein ächtes Weib zu sein,
Sobald es nur Bewunderung verdient.

Astolf.

Es schickt die Liebe die Bewunderung
Als ihren flücht'gen Läufer nur voran,
Und folgt ihr nach im königlichen Zuge!

Aschenbrödel.

Da wir den Läufer schon zurückgewiesen,
Was kann sie selbst erwarten, die ihm folgt?

Astolf.

Sie folgt dem Läufer nicht, doch einem Stern,
Wie jene Weisen aus dem Morgenlande.

Aschenbrödel.

Sie brachten Weihrauch, diesen bringt auch ihr.

Astolf.

Ihr fügt das Gold hinzu mit goldnen Worten.

Cephise (zu Ursula).

Wer mag die Fürstin aus der Fremde sein?

Ursula.

Gewiß, sie raubt uns noch des Prinzen Herz.

Cephise.

Sie raubt es uns, wofern wir es besessen.

Ursula.

Der schlimmste Raub ist jener im voraus.

Cephise.

Was für ein Raub ist dieses, Ursula?

Ursula.

Wem schon Geburt das Liebliche verweigert,
Der ist bestohlen, eh' er was besaß.

König (zu Aschenbrödel).

Willkommen heiß' ich dich an meinem Hof.

Aschenbrödel.

Wiewohl ich nicht mit deinem Willen kam.

König.

Ich fühle mehr als je, wie wenig selbst
Der Willen eines Königes vermag.

Pernullo.

Ich unterstehe mich, bei dir mich auch
Als lust'gen Rat am Hofe vorzustellen.

Aschenbrödel.

Ich bitte, gieb mir einen lust'gen Rat!

Pernullo.

So rat' ich dir, so wie dem Prinzen dort,
Zusammen hier ein Tänzchen zu versuchen.

Aschenbrödel.

Der Rat ist lustig, hat der Tänzer Lust?

Astolf.

Es ist ein Rat, der meinen Wunsch erraten.

König.

Auf schöne Worte folgen schöne Thaten!

Pernullo (bei Seite).

Wie auf ein gut Gemüs ein guter Braten.

Astolf.

Darf ich die Hand euch reichen, meine Schöne?

Aschenbrödel.

Doch nicht zum Pfand, daß ich mich euch versöhne.

Pernullo (gegen das Orchester).

Erklingen lasset eure Geigentöne!

Astolf.

So zürnt ihr mir, doch weiß ich nicht, weswegen?

Aschenbrödel.

Dann ist's aus Laune, wie die Weiber pflegen.

Pernullo (bei Seite).

Die ein April sind zwischen Sonn' und Regen.

(Astolf und Aschenbrödel tanzen eine Menuet. Während derselben schlägt die Glocke zwölf.)

Aschenbrödel.

O Himmel, meine Zeit ist um!

(Sie drängt sich durch die Menge und eilt zur Thüre hinaus. Alles gerät in Aufruhr.)

Astolf.

Wo ist sie hin? Mit welcher Schnelligkeit? Sie verschwand mir von der Seite.

König.

Welch sonderbarer Zufall?

Astolf.

Man eil' ihr nach, man setze Alles in Bewegung!

(Mehrere entfernen sich.)

Ursula.

Ich fürchte, daß es ein Blendwerk war.

Cephise.

Der Prinz scheint allerdings verblendet.

Carmosines (der durch den Lärm erweckt worden).

Was giebt's? Was ist vorgefallen?

Ein Dabeistehender.

Die fremde Königin ist entflohen.

Carmosines.

Was für eine Königin? Doch nicht eine meiner Töchter?

Pernullo.

Warum nicht gar?

Cephise und Ursula.

Wir sind hier, Papa!

Ein Zurückkommender.

Alle Thore waren besetzt. Man hat Niemanden herausgehen sehen, als ein völlig schlecht gekleidetes Mädchen, das man nicht aufhalten wollte.

König.

Das ist mehr als außerordentlich!

Ein Anderer.

Auf der Treppe fand man diesen Pantoffel, der noch dazu von Glas ist.

Astolf.

Gebt her!

Pernullo.

Ein gläsernes Abenteuer! Zerbrich ihn nicht, ich bitte dich, Prinz!

Astolf.

Entzwei gebrochen würde er meinem Herzen gleichen.

Pernullo.

Wollte Gott, daß wir in Polen, statt in Apulien wären!

Astolf.

In Polen? Warum?

Pernullo.

Es würde dir leicht sein, aus dem Schuh deiner Dame zu trinken.

Astolf.

Ich werde nichts mehr trinken, als meine Thränen.

König.

Beruh'ge dich, mein Sohn, wie wunderbar
Dieß Rätsel auch erscheint, es muß sich lösen.

---

# Dritter Akt.

Park in der Nähe des königlichen Schlosses.

**Diodat** sitzt auf einem Baumstamme

Diodat.

Des Herbstes Lüfte streifen durch den Hain,
Wie schlaue Räuber, die von Zeit zu Zeit
Ein falbes Blatt sich von dem andern stehlen:
O wehten sie auch mich davon! Der Tod
Verschmäht die Jugend nicht. Ich sehe hier,
Wie dieser Baum noch grün und üppig steht,
Und jener schon so gelb erscheint. Ich bin
Ein gelber Baum, der früh die Farbe wechselt!
Ein Frühling war mir diese Liebe sonst,
Des Sommers Hitze hat mich aufgezehrt. —
Vergebens fragen beim Geschick wir an,
Warum es manchem Mann so viel versagt,
Warum es Kämpfe Manchem auferlegt,
Die früh sein Innerstes zerrütten, die
Mit aller Welt in Widerspruch ihn setzen?
Wir glauben, Andre billigen zu dürfen,
Und sie zu tadeln, wagen wir; allein
Wo ist ein Maßstab, der für Alle paßte?
Fühl' ich hinein mich in die fremde Brust,
Um ihren Kampf, um ihre Qual zu fühlen?
Der strengste Richter richtet nur den Schein:
Wenn unsre Seelen transparenter wären,
Es würde wenige Verdammer geben!

**Pernullo** tritt auf, unbemerkt von Diodat.

Pernullo.

Aha, der unglückliche Liebhaber! Beständig im Wald wie ein Holzhauer oder Kohlenbrenner. Er legt das Beil der Grübelei an den gesunden Stamm seines Witzes, und verkohlt sein Gehirn auf dem Meiler seiner Liebe. Er lebt von den magern Wurzeln seiner Gedanken, wie die Klausner in ihren Höhlen, und kaut den Sauerampfer seiner Empfindungen, wie ein durstiger Reisender, der kein Wasser findet. Ich könnte die beiden Prinzen an die beiden Enden meines Narrenseils binden, und mein Brod dabei verdienen. Der Eine liebt eine hundertjährige Schönheit, der Andere betet vollends einen Pantoffel an! Was soll aus unserm Hofe werden? Der Eine wird die Toupés wieder einführen wollen, weil seine Geliebte weiland eins getragen, der Andere wird uns zwingen, in gläsernen Stiefeln zu gehen, bis wir uns die Scherben in die Füße treten. Wenn unsere Weiber wieder höher frisirt sind, so werden sie auch ihre Männer frisiren wollen, und wenn wir das Glas an den Schuhen tragen, so müssen wir das Leder zu Brillen gebrauchen, wie die Pferde in den Tabaksfabriken. So arbeitet Eins dem Andern in die Hände.

Aber still! Er zieht ein Papier aus der Tasche und scheint Etwas ablesen zu wollen. Vielleicht ein Sonett an seine Bejahrte.

**Diodat** (recitirt langsam).

Ich trank den Todeskelch, den übervollen;
Denn was ihr sterben nennt, will wenig sagen,

Und selig Die, die, schon in Sarkophagen
Verhüllt, an Seilen in die Tiefe rollen!

O wär' ich schon aus dieser Welt verschollen,
Und läge kalt, vom weißen Tuch umschlagen,
Und würde feierlich hinausgetragen,
Und Freunde weihten mir die ersten Schollen!

Doch ach! mir fehlt's an Freunden und Vertrauten,
Und bei den Menschen, die gesellig schwärmen,
Schleich' ich vorbei, und lasse nichts verlauten.

Wie lange will mich noch die Sonne wärmen,
Da meine Blicke schon genug beschauten
Das, was mich treibt —

**Pernullo** (hervortretend).

In diesem Wald zu lärmen.

**Diodat.**

Das, was mich treibt, zu Tode mich zu härmen.

**Pernullo.**

Guten Morgen, Herr Prinz!

**Diodat.**

Spare deine Thorheiten!

**Pernullo.**

Ihr seid freilich verschwenderisch mit den eurigen.

**Diodat.**

Laß mich allein!

**Pernullo.**

Den Narren werdet ihr doch nicht los, ob ihr allein seid oder mit mir.



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

**Diodat.**

Geh dennoch!

**Pernullo.**

Ist es euch zu Ohren gekommen, daß euer Bruder noch zehnmal toller geworden ist, als ihr selbst?

**Diodat.**

Wie so?

**Pernullo.**

Er hat sich in einen Pantoffel verliebt.

**Diodat.**

Was heißt Das?

**Pernullo.**

Das heißt, daß eine schöne Prinzeß auf dem gestrigen Balle plötzlich verschwunden ist, nnd einen gläsernen Schuh zurückgelassen hat, den der Prinz wie eine Reliquie bewacht.

**Diodat.**

Ist das wahr?

**Pernullo.**

Fragt ihn selbst, da kommt er. Aber wir wollen erst auf die Seite treten. Es scheint, er will ebenfalls ein Gedichtchen in der Einsamkeit recitiren, wenigstens hält er einen Zettel in der Hand.

(Sie verbergen sich.)

**Astolf** (recitirend).

Die Wälder hab' ich wieder liebgewonnen,
Seit ich dein Bild in meinem Busen trage:
Wie schön ist's, auszuathmen leise Klage,
Von hoher Schatten grünem Netz umsponnen!

Es leiht mir Einsamkeit erneute Wonnen,
Die eingebüßt ich diese vor'gen Tage;
Denn wessen Leben ohne Liebesplage,
Der lebt's im Schwarm der Menschen unbesonnen.

Nun hab' ich satt dieß Hinundwiederlaufen,
Denn wahrlich, leise nur von dir zu träumen,
Ist mehr, als handeln mit dem großen Haufen!

O könnt' ich erst, anstatt in schatt'gen Räumen,
Zu wandeln dein gedenk, das Glück erkaufen,
Mit dir zu ruhen unter diesen Bäumen!

Pernullo (hervortretend).

Vielleicht ist der Kaufschilling nicht hoch genug, den ihr bietet?

Astolf.

Jeder Baum hier ist hoch genug, um dich daran aufzuhängen.

Pernullo.

Es fehlt mir der Hang dazu.

Astolf.

Der Hanf soll wenigstens nicht fehlen!

Pernullo.

Ich hinge lieber an einem Seidenfaden.

Astolf.

Er würde zu schwach sein, dich zu tragen.

Pernullo.

Eine verzeihliche Schwäche!

Astolf (zu Diodat).

Wir haben lange dich vermißt, mein Bruder!

Diodat.

Auch ich vermisse nur zu viel, Astolf!

Astolf.

Mein Gram ist nun dem deinen zu vergleichen!

Diodat.

Vergleich' ihn, sieh, wie wenig er ihm gleich!

Astolf.

Mein Auge hat das schönste Glück verloren!

Diodat.

O könnt' ich sagen, daß ich es verlor!

Astolf.

Was niemals unser war, entbehrt man leicht.

Diodat.

Was man besessen, hat man schon erreicht.

Astolf.

Ein bloßes Schauen ist noch kein Besitz.

Diodat.

Die wahre Gunst ist flücht'ger als ein Blitz.

Pernullo.

Bravissimo! Die Liebe schärft den Witz.

Diodat.

Sie floh dich zwar, doch steht die Welt dir offen,
Du spähst ihr nach, ich habe nichts zu hoffen!

Astolf.

Dein Gram ist eine ruhige Beschwerde,
Du hebst den Blick zum Himmel von der Erde.

Diodat.

Dem Irdischen entsag' ich nur zu bald! (Ab.)

Astolf.

O bleib', was fliehst du tiefer in den Wald?

Astolf. Pernullo.

Pernullo.

Daß ihr Beide euch wohlbefindet bei diesen Rasereien, will ich glauben; wie aber einem ehrlichen Zuschauer, wie mir, dabei zu Mute sein muß, bedenkt ihr nicht.

Astolf.

Und von meiner Schönen, Pernullo? Hast du noch keine Nachrichten von ihr eingezogen?

Pernullo.

Niemand weiß von ihr.

Astolf.

Aber wohin kann sie verschwunden sein?

Pernullo.

Wenn man wüßte, wohin, so wäre es kein Verschwinden.

Astolf.

Rate wenigstens, was wir anfangen sollen?

Pernullo.

Aller Anfang ist schwer.

Astolf.

Sage nur, wie man der Verlorenen auf die Spur kommen kann.

Pernullo.

Durch Spürhunde.

Astolf.

Immer diese Spitzfindigkeiten!

Pernullo.

Sie sind keine für euch, wenn ihr die Spitze findet.

Astolf.

Wenn ich nur wüßte, wo ich sie suchen sollte?

Pernullo.

Die Spitze meiner Spitzfindigkeiten?

Astolf.

Nein, die Prinzessin?

Pernullo.

Ich will euch suchen helfen.

Astolf.

Wo und wie?

Pernullo.

Wenn ihr mir den gläsernen Pantoffel einhändigt.

Astolf.

Den Pantoffel? Nimmermehr! Es ist das Einzige, was ich von ihr besitze.

Pernullo.

So gehabt euch wohl!

Astolf.

Bleib! Wozu willst du ihn gebrauchen?

Pernullo.

Zuerst als ein Creditiv eurer Sendung, sodann als das einzige Kennzeichen, wodurch die Verlorene sich ausfindig machen läßt. Ich mache bekannt, daß Diejenige eure Gemahlin werden soll, die diesen Pantoffel als den ihrigen vindiciren kann.

Astolf.

Vortrefflich!

Pernullo.

Es wird sich Alles herzudrängen, es wird sich Alles hineinzwängen wollen. Bei den Herzoginnen und Baronessen und andern Staatsdamen gehe ich selbst herum, und bitte mir einen Leisten aus, als ein fremder Pariser Schuhmacher.

Astolf (den Pantoffel hervorziehend).

Hier ist das Kleinod. Aber hüte dich, betrogen zu werden. Es ist ein kitzlicher Fall.

Pernullo.

Ich bin nicht vor den Kopf gefallen.

(Ab.)

Astolf.

Was darfst du hoffen, Herz? Das Beste wohl,
Und wenn auch nicht, zum wenigsten Entscheidung.
Mit wem das Glück sich ein so seltnes Spiel
Erlaubt, dem hat es Etwas vorbehalten:
Beruh'ge dich, und laß die Sterne walten!

(Ab.)

---

Im Hause des Carmosines.

**Aschenbrödel** allein, aus ihrem Winkel hervorkommend.

Aschenbrödel.

Meine Schwestern sind noch nicht aufgestanden; wie bin ich neugierig, sie zu befragen! Sie kamen bald nach mir zu Hause. Ich that, als schnarchte ich in meiner Ecke. Wo mag der Fremde hingerathen sein, der gestern hier am Camin schlief? Aber ich bin froh, daß er mich nicht mehr gesehen hat! Welch eine Unvorsichtigkeit, Aschenbrödel, die rechte

Stunde zu überhören! Die Strafe der Fee folgte mir auf dem Fuße nach. Putz und Equipage waren verschwunden, sogar einen meiner Pantoffeln verlor ich in der Eile des Entwischens. Wie reich fuhr ich von hier ab, und wie arm kam ich wieder an! Arm, Aschenbrödel? Brachte dein Herz nicht einen Reichthum mit, den es früher nie besessen? Aber was soll mir Das? Stille davon, stille!

Aschenbrödel. Carmosines.

Aschenbrödel.

Guten Morgen, Papa!

Carmosines.

Bist du schon auf? Geh mir aus dem Wege, ich bin nicht in der besten Laune. Mir sausen die Ohren, ich glaube vor Aergerniß.

Aschenbrödel.

Was ist Ihnen zugestoßen?

Carmosines.

Zugestoßen ist mir nichts; aber ich hoffe wenig mehr für meine Töchter.

Aschenbrödel.

Wie so, Papa?

Carmosines.

Es ist gestern eine Prinzeß auf dem Balle gewesen, eine Prinzeß —

Aschenbrödel.

Eine Prinzeß, Papa?

Carmosines.

Eine Prinzeß oder Baroneß, oder sonst was Eßbares.

Aschenbrödel.

Nun, Papa?

Carmosines.

Laß dir's von deinen Schwestern erzählen, da sind sie.

Cephise. Ursula. Aschenbrödel. Carmosines geht während der folgenden Scene ab und zu.

Cephise.

O Aschenbrödel, wärst du mitgewesen,
Was für ein Wunder hättest du gesehn!

Aschenbrödel.

So, etwas Wunderliches?

Cephise.

Ja, fürwahr!
Wie soll ich sagen? Eine Zauberin,
Die mit dem Blick uns Alle fast behext.

Aschenbrödel.

Ihr macht mich sehr begierig, mehr zu wissen.

Ursula.

Bis auf die Fersen eingehüllt in Gold,
Mit großen Diamanten übersät.

Aschenbrödel.

Ach, daß ihr mitzunehmen mich verschmäht!

Cephise.

Ein Diadem in ihrem schwarzen Haar —

Ursula.

Von Kön'gen stammt sie, das ist offenbar!

Aschenbrödel.

So glaubt man, daß es eine Fürstin war?

Cephise.

Nach allen hohen Zeichen, die sie trug.

Aschenbrödel.

Und that ihr Geist auch ihrem Stand genug?

Ursula.

Seit Mutter Eva sprach kein Weib so klug!

Aschenbrödel.

Doch, weiß man, ob dem Prinzen sie gefiel?

Ursula.

Er seufzt nach ihr, ich sage nicht zu viel.

Cephise.

Sie schien ihm aller seiner Wünsche Ziel.

Ursula.

Sein Auge perlte, seine Lippe schwur —

Aschenbrödel.

So war sie schön, durch die's ihm widerfuhr?

Ursula.

O schöner als die Stralen im Azur!

(Aschenbrödel zieht sich an den Camin zurück, um ihre Freude zu verbergen).

**Die Vorigen. Hegesippus.**

Ursula.

Willkommen, Hegesippus!

Hegesippus.

Guten Morgen, meine Damen!

Ursula.

Sie sind uns eine Ballade schuldig geblieben, Hegesippus; theilen Sie sie mit.

Hegesippus.

Ich denke nicht mehr so günstig von ihr, wie gestern.

Ursula.

So wollen wir es an Ihrer Stelle thun.

Hegesippus.

Sie ist schlicht und einfach.

Ursula.

So soll sie uns zweifach willkommen sein!

Hegesippus.

Sie ist schwermütig.

Ursula.

Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß wir lustig sind.

Aschenbrödel.

Lesen Sie, Hegesippus!

Hegesippus.

Wenn Sie es befehlen!

(Er zieht ein Buch aus der Tasche und fängt an zu deklamiren.)

In der Nacht —

**Die Vorigen. Pernullo.**

Pernullo (ihn unterbrechend).

Sind alle Kühe schwarz.

Hegesippus.

Ah, der Herr Juwelier!

Pernullo.

Ich habe unterdessen eine Charge bei Hof angenommen.

Hegesippus.

So werden Sie höflicher geworden sein.

Pernullo.

So höflich, daß ich nicht eher meinen Auftrag von mir geben werde, bis Sie nicht Ihre Ballade von sich gegeben haben.

Hegesippus (liest).

In der Nacht, eh Lady Stuart
Durch das Beil den Tod erlitt,
Trat der Geist vom Weibe Bothwells
Vor sie hin mit leisem Tritt.

Lady Stuart, sprach der Schatten,
O was botst du so mir Hohn?
O was zogst du meinen Gatten
Auf den schott'schen Königsthron?

Mußtest in dein Loos ihn flechten,
In dein Loos voll Mord und Graus?
Keine güt'gen Sterne rechten
Ueber dir und deinem Haus!

O was litt' ich deinetwillen,
Seit um ihn dein Auge warb!
Sechzehn Monde hab' im Stillen
Ich geweinet, bis ich starb.

Doch auch deine Schmerzen lösten
Sich in Thränen manche Nacht,
Und ich komme, dich zu trösten,
Eh der bittre Tag erwacht.

Dort, wenn hier auch Feinde spotten,
Harft um dich der Engel Heer,
Dort vergeben keine Schotten
Ihre falschen Kronen mehr!

Aber durch die runden Scheiben
Flimmert schon das rothe Licht,
Hier nicht länger darf ich bleiben,
Lebe wohl und bebe nicht!

Also sagte Lady Bothwell
Trostberedend und verschwand,
Und ihr dankte noch Maria,
Winkend mit der weißen Hand.

Pernullo.

Es haben noch ganz andere Leute Balladen gemacht als Sie.

Hegesippus.

Das weiß ich, aber was folgt daraus?

Pernullo (mit affektirter Gravität).

Da sie dergleichen Stoffe wählen, sich hervorzuthun, so scheint es, als zeige sich hierin ein Mangel hinreichender Unterscheidung Dessen, was das höchste Talent am Ende seiner Laufbahn und was ein blos mittleres und geringeres beim ersten Ausschreiten wagen dürfe.

Hegesippus.

Was wollen Sie mit diesen geschraubten Phrasen?

Pernullo.

Haben Sie den Hermann des Herrn von Schönaich gelesen?

Hegesippus.

Ich kenne ihn nur dem Namen nach.

Pernullo.

Dieser Verfasser zeigt noch aufkeimenden und, wir wagen es zu sagen, mäßigen Talenten, ohne Ihn darunter zu meinen, den richtigen Weg, wo sie ihre schicklichste Gelegenheit zu erpassen haben, um sich erproben zu können.

Hegesippus.

Wem haben Sie diese Manier abgelernt?

Pernullo.

O, meine Manier äußert sich höchst glücklich, leicht und beweglich, frei, anmutig, zart, sittsam, mutwillig, schalkhaft, neckisch, ironisch, bis zum Höhnenden und Stechenden durchweg.

Hegesippus.

Sie sollten Ihre Hofcharge niederlegen, und ein kritisches Journal ediren.

Pernullo.

Mir fehlt dazu nur ein passendes Motto.

Hegesippus.

Nichts ist leichter, als das. Sie malen einen Frosch auf das Titelblatt, der unter dem Schilde des Herkules zerplatzt, mit der philosophischen Umschrift: Coaxo, ergo sum.

Cephise.

Meine Herren, Sie werden unverständlich und machen uns lange Weile.

Pernullo.

Sie soll Ihnen kurz genug werden, meine Werteste, wofern Ihr Fuß nicht allzulang ist.

Cephise.

Was wollen Sie damit sagen?

Pernullo (in der Positur eines Marktschreiers).

So wisse Jeder denn, der mich erblickt,
Warum der Prinz Astolf mich ausgeschickt:
Es ist bekannt von Torneo bis Wien,
Wer gestern Nachts an unserm Hof erschien:
Ein Fräulein, reizend, wenn es schwieg und sprach,
Das unserm Prinzen in die Augen stach.
Zu bald verschwand es, doch es ließ zum Glück
Ein gläsernes Pantöffelchen zurück.
Der Prinz bewahrt' es als ein köstlich Pfand,
Doch nun befindet sich's in meiner Hand,
Da ich bestallt mit Brief und Siegel bin,
Hervorzustöbern die Besitzerin.
Und also mut' ich jeder Dame zu,
Daß sie probire diesen kleinen Schuh:
Der Schönen, deren Füßchen er genehm,
Beschert Astolf sein halbes Diadem.

Cephise (den Pantoffel probierend).

Ich stelle gern mich dieser Probe bloß.

Pernullo.

Es ist Ihr Fuß um einen Fuß zu groß.

Ursula.

Mir paßt er an, beinahe, wie Sie sehn.

Pernullo.

Bis auf den Reihn, den Ballen und die Zeh'n.

Aschenbrödel (hervorkommend).
Darf ich ihn auch probiren nun, Papa?

Carmosines.
Was fällt dir ein?

Cephise.
Was will die Dirne da?

Pernullo.
O laßt es zu!

Hegesippus.
Sie ist so gut und fromm!

Ursula.
Was kann es helfen?

Pernullo.
Aschenbrödel, komm!

Hegesippus.
Er paßt!

Cephise.
Es ist nicht möglich!

Pernullo.
Ja doch!

Ursula.
Nein!

Aschenbrödel.
Was für ein Lärmen? Dieser Schuh ist mein.

Pernullo.
Wie, dein?

Hegesippus.
Es schwante mir.

Carmosines.
Und ist es wahr?

Aschenbrödel (den andern Pantoffel hervorziehend).
Hier ist sein andres Ich, sie sind ein Paar.
(Alle geben Zeichen des Erstaunens.)

Pernullo.
Nimm meine Huld'gung, liebliche Gestalt,
Und komm, und folge mir zum Prinzen!

**Die Vorigen. Chrysolide.**

Chrysolide.
Halt!
Du, Aschenbrödel, gehst mit mir!

Aschenbrödel.
Es sey!

Chrysolide (zu Pernullo).
Du rufst den König und Astolf herbei;
Dann folgt ihr Alle meinem Zwerge dort,
Der euch erwartet an der Thüre. — Fort!
(Alle ab.)

---

Verwachsenes Gehölz in der Nähe des verzauberten Schlosses.

**Diodat** (allein).
Wie wunderbar erschien mir heute Nacht
Im Traum das Märchen, welches am Camin
Des Carmosines Tochter mir erzählte,
Doch nicht vollendete, weil eben mich,
Zur schlimmen Zeit ein Schlummer übermannte.
O hätt' ich's ganz gehört! Nun drängt es sich

Mir auf, ich seh' es immer in Gedanken,
Und unwillkürlich zog es mich heran
In dieses Schlosses Nähe, doch umsonst
Versuch' ich, die Gesträuche zu durchdringen:
Sie wachsen hyderartig neu empor,
Wenn mit dem Schwert ich sie zusammensäble.
Mein Fuß ist müde, meine Finger bluten
Von wilden Rosenhecken. — Doch, verdient
Noch andere Beschäftigung mein Herz
Zu füllen, meine Glieder zu bewegen,
Als der Gedank' an dich, o Claribelle?

(Er zieht ihr Bild aus dem Busen und betrachtet es.)

**Diodat. Die Fee Chrysolide,** als altes Mütterchen verkleidet.

(Diodat steckt das Gemälde wieder ein.)

Chrysolide.

Ei, ei, so tief im Walde, junger Herr,
In diesem Wirrwarr von Gestrüpp und Dornen?

Diodat.

So könnt' ich euch auch wohl befragen, Alte!

Chrysolide.

Mich treibt mein Lebensunterhalt hierher:
Ich suche dürres Reisig hier für meinen
Camin, und dürres Laub für meine Kuh.

Diodat.

Da, nehmt hier diese Kleinigkeit für euch!

Chrysolide.

Bedanke mich, doch habt ihr schon gehört,
Daß dieser Wald im Zauberbanne liegt?

Diodat.

Ich hörte so was munkeln, wißt ihr mehr?

Chrysolide.

Wohl weiß ich die Historie bereits
Von meiner Aeltermutter, ob sie wahr,
Ob fabelhaft, das läßt sich nicht bestimmen;
Doch sagt man, daß in jenem Schlosse drüben,
Von dem man hier die Thürme ragen sieht,
Ein Fürstenkind, seit hundert Jahren, schläft.

Diodat.

Ein Fürstenkind?

Chrysolide.

Ein König, wird erzählt,
Der eine schöne Tochter hatte, ließ
Sich prophezeien, daß das arme Mädchen
An einem Spindelstiche sterben sollte.
Verboten wurde jede Spindel nun
Im Land, und man gehorchte dem Verbot,
So daß der König sich gesichert glaubte.
Doch als er einst auf einer Jagdpartie
Mit Weib und Tochter jenes Schloß besuchte,
Das abgelegen im Gehölze ragt,
Durchspähte die Prinzessin die Gemächer
Der alten Burg, und fand ein Mütterchen,
Das eben spann in einem Bodenstübchen.
Noch hatte nichts die alte Frau gehört
Von jenem Spindel=Confiscirmandat,
Und spann mit ihrer Spindel noch. Geschwind

Und neubegierig, da dergleichen es
Noch nie gesehen, griff das schöne Kind
Nach jener Spindel, stach sich, fiel zu Boden —

Diodat.

So ward die schlimme Prophezeiung voll?

Chrysolide.

Doch eine Fee, die sich von Jugend an
Der Fürstentochter angenommen hatte,
Verwandelte den Tod in einen Schlaf,
Der ihr bewahrt die Jugend, bis ein Prinz,
Von stiller Macht getrieben, die Prinzessin,
Sie bei dem Namen rufend, auferweckt.

Diodat.

Sie bei dem Namen rufend?

Chrysolide.

Und sogleich,
Nachdem der König und die Königin
Das Trauerschloß verlassen, zauberte
Die Fee den Hof und alle Dienerschaft
Der jungen Fürstin in denselben Schlaf,
Die nun in Nebensälen um sie her
Mit ihr den Traum von hundert Jahren träumen,
Und auch mit ihr zuletzt erwachen werden,
Um ihr zum Dienste gleich bereit zu sein.

Diodat.

Und wißt ihr auch den Namen jener Schönen?

Chrysolide.

Den Namen? Nein — den weiß ich nicht, und wenn

Ich ihn gewußt, so hab' ich ihn vergessen;
Doch was bekümmert das auch mich und euch?

Diodat.

Mich allerdings, ich will das Schloß besuchen.

Chrysolide.

Ihr wollt das Schloß besuchen?

Diodat.

Ja!

Chrysolide.

So geht!

(Ihr Mantel fällt ab, sie steht als Fee vor ihm und verschwindet.)

Diodat (allein).

Ha, was ist das! Es ruft der Himmel selbst
Zu diesem heiligen Geschäft mich auf,
Denn keiner unterirdischen Gestalt
Scheint eine solche Bildung zu gehören.
O was für Ahnungen durchkreuzen mir
Den aufgeregten, lebenvollen Busen!
Es fließt mir täuschend Claribellens Bild
Mit jenem Bilde der Bezauberten
Zusammen, doch das ist nur ein Betrug!
Wie drängt sich in mein liebliches Gemälde
Das Schicksal einer Fremdlingin herein?
Es setzt in künstliche Verbindungen
Der Dinge Wesenheit bethörte Liebe:
Wie hascht sie nach dem Möglichen, und reiht
Die Gegenstände täuschend aneinander,
Die tausendfach sich in die Welt zerstreu'n!

Doch sei dem, was ihm wolle, so besteh' ich
Das Wagestück, und eile nach der Burg:
Durch diese Hecken bahn' ich mir die Straße,
Durch diese Stämme hau' ich mir den Weg!
Vermag ich jene Schlafende zu wecken,
So sehe neu sie sich am Lichte satt —
Wie gerne schlief ich nicht an ihrer Statt!

(Ab.)

---

Gemach im Schlosse des Königs.

**König. Astolf.**

**König.**

Ist das der Lohn, den ich von meinen Söhnen
Erwartet habe? sage mir, Astolf!
Dein Bruder hat sich von mir losgerissen,
Du scheinst zum Vorbild ihn erwählt zu haben.

**Astolf.**

Laßt wen'ge Tage mich allein gewähren!

**König.**

Unselige Melancholie, die stets
Uns in des Lebens schöner Ueppigkeit,
In des Genießens Tagen überfällt!
Es ist die schwere, lastende Gewalt,
Die stets der Jugend übermütige,
Von leichter Luft getrag'ne Mongolfiere,
Eh' in den Himmel sie verschwinden kann,
Zur Erde niederdrückt.

Astolf.

So ist's.

König.

So ist's?

Sonst weißt du nichts mir zu erwiedern?

Astolf.

Nichts!

König.

Dieß Wort ist leerer als der leere Raum!

Astolf.

Drum hat aus ihm auch Gott die Welt erschaffen.

König.

Doch er bereut' es, als er es gethan!

Astolf.

Nur konnt' er nicht mehr sie vernichten, scheint's.

**Die Vorigen. Pernullo,** hereineilend.

Pernullo.

Triumph! Triumph! Man folge mir hinaus!

Astolf.

Wohin?

König.

Wozu?

Pernullo.

Wodurch? Woran? Woraus?

Wir wollen sehen, wer am längsten fragt!

König.

Wir folgen dir, doch nur warum gesagt!

Pernullo.

Warum? Warum? Der Stern der Liebe tagt!

(Alle gehen ab.)

Die Scene verwandelt sich in eine Halle des bezauberten Pallastes. Alles trägt die Spuren eines längstvergangenen Sekulums. Im Hintergrunde eine hohe, breite Nische, von einem seidenen Vorhange bedeckt. Es ist Nacht. **Diodat**, überall umherblickend, kommt langsam herein, mit einer Fackel in der Hand, die er an einer Seitenwand in einen Ring befestigt.

**Diodat.**

So hat das Glück mich bis hierher geleitet,
Durch dieses Waldes struppiges Gedränge
Mir einen mühelosen Weg bereitet:
Die Zweige wölbten sich, wie mit Gepränge,
Hoch über mir, und ließen so mich wallen
Durch ihre dunkeln, langen Bogengänge.
Nun steh' ich hier in diesen öden Hallen,
In diesem Haus des Schlafs, doch unverdorben
Ist Alles rings umher, und unzerfallen;
Ach, aber schauerlich und ausgestorben!
Kein Wort empfängt den fremden Gast, kein Zeichen,
Kein Weihgesang von Harfen und Theorben!
Die Schlösser geben nach, die Riegel weichen
Von selbst und ohne Klappern oder Knarren,
Und nichts vernehm' ich, als mein eignes Schleichen!
Hier könnten Mörder ihren Raub verscharren,
Durch nichts entdeckt, es würde mit dem Beile
Der Henker stets auf ihre Häubter harren.
Doch was ist das, vor dem ich hier verweile?
Ein roter Vorhang sinkt herab mit Quasten,
Befestiget an lange, goldne Seile.
Soll hinter diesem jene Dame rasten?

O Gott! Wie schlägt mein Herz mir an die Rippe!
Und was vermag ich nicht, ihn anzutasten?
Vielleicht verbirgt er nichts als ein Gerippe
Mit hohlen Augen, die mir finster grollen,
Daß mir der Hauch erstarrt auf meiner Lippe!
Wo nicht, so birgt er einen Sarg, verquollen
Durch langes Alter, rötlich angestrichen,
Mit schwarzem Kreuz und runden, schwarzen Stollen.
Allein, was gilt's, und wenn sie auch erblichen?
Was ist der Tod? Dem Tode trotzt das Leben,
Das ewig lächelnde, dem fürchterlichen!
O Diodat! Du hast verlernt zu beben!
Geht nicht im Christenvolk die große Sage,
Daß auch die Toten sich zuletzt erheben?
Die Gräber bersten und die Sarkophage,
Durch öde Grüfte weht des Lichtes Helle,
Wohlan! Ich steh' an meinem jüngsten Tage!

(Er reißt den Vorhang auf.)

Sie schläft! Sie lebt! O Himmel! Claribelle!

Claribelle.

Wer ruft mir?

Diodat.

Ras' ich? Weiß ich, was ich schaue?
Steh' ich noch fest auf diesem festen Baue?
Dreht nicht der ganze Himmel sich dort oben,
Und macht Musik mit seinen goldnen Globen?

Claribelle.

Wer bist du? sprich! Was soll dieß wilde Toben?

**Diodat.**

Gekrönt ist jede Hoffnung, jede, jede!

**Claribelle.**

Wo ist mein Vater? meine Mutter? rede!

**Diodat.**

O wähne nicht, daß sie dir mehr erscheinen,
Dich trennen hundert Jahre von den Deinen!

**Claribelle.**

Wie ist mir? Ja — Nein — Ja, das ist das Wahre,
Ich schlief — ich schlief — du sagst mir, hundert Jahre —

**Diodat.**

Ich weckte dich, ich hob dich von der Bahre.

**Claribelle.**

Was soll ich thun, mich in die Welt zu finden?

**Diodat** (zu ihren Füßen).

Mit deinem einz'gen Freunde dich verbinden!

Eine Musik wird in der Ferne gehört. Der Saal erscheint plötzlich erleuchtet. Die Thüren zu beiden Seiten öffnen sich. Durch die eine kommen **der König, Astolf, Perullo, Hegesippus, Carmosines, Cephise, Ursula**, mit Gefolge; durch die andere **die Fee Chrysolide** mit **Aschenbrödel**, prächtig gekleidet, wie im vorigen Akt, und hinter ihnen der Hofstaat der Prinzessin Claribelle in alterthümlicher Tracht.

**Chor des Königs.**

Die Nacht ist vergangen,
Es brennen die Wangen,
Wie flammende Sonnen, dem lachenden Glück,

Und was wir erfahren
In sonstigen Jahren,
Es führt es die schönere Stunde zurück!

Chor der Fee.

Das Neue, das Alte
Verknüpfe, gestalte
Zum ewigen Bund der lebendige Sinn!
Es werde dem stillen,
Dem gläubigen Willen
Sogar des Unmöglichen schöner Gewinn!

Astolf (auf den Knien vor Aschenbrödel).

Vergieb, o Sol, wenn dein Trabant dir dient!

Aschenbrödel.

Ihr seid's, weil ihr als Hesper mir erschient.

Diodat.

O Vater, segne deiner Söhne Wahl!

König.

Verdoppelt seh' ich meiner Kinder Zahl!

Chrysolide.

Genießt die Gaben, die das Glück verliehen,
Genießt des Tags vergängliche Sekunden!
Sie lassen halten sich, wiewohl sie fliehen,
Zur Ewigkeit vermögt ihr sie zu runden!
Dem Leben werde jede Not verziehen,
Wenn Jeder Das, was ihm genehm, gefunden:
Doch mir vergönnt, nach diesen kurzen Lehren,
In's schöne Feenland zurückzukehren.

(Sie verschwindet.)

Pernullo (zu Hegesippus).

Eine Gewissensfrage, Herr Schauspieler, eine Gewissensfrage! Was würde man sagen, wenn das Alles ein Schauspiel wäre, und ich der Verfasser?

Hegesippus.

Man würde schwerlich rühmen Ihr Genie!

Pernullo (gegen das Publikum).

Ist das auch wahr? Ich wende mich an Sie.

# Berengar.

Comödie in einem Akt.

1824.

## Personen.

Loredano, ein lombardischer Ritter.

Pandolf, ein Wucherer.

Birbante, dessen Sohn.

Guido, Edelknabe im Hause Loredano's.

Flordelis, Loredano's Tochter.

Dorine, ihre Zofe.

Im Schlosse des Loredanos.

**Loredano. Flordelis. Dorine.**

**Loredano.**

Erwäge, was erwägbar ist! Es fehlt
Mir nicht am Sinn für meiner Väter Adel,
Noch am Gefühle, das von niedrigen
Gesinnungen uns rein zu halten pflegt!
Doch Unvermeidliches bedenk' ich nicht.

**Flordelis.**

Mir scheint's vermeidlich, und ich hab's bedacht.

**Loredano.**

Kennst du ein Mittel, mir und dir zu helfen?

**Flordelis.**

Wenn Gold nur helfen kann, so kenn' ich keins.

**Loredano.**

Was frommt es, daß auf diesem Worte Gold
Dein Ton so frostig und verächtlich ruht?
Mein Töchterchen! Verschmähe nicht zu sehr,
Was aller Häuslichkeit zu Grunde liegt.

Flordelis.

Verhungern, betteln ist ein süßres Loos,
Als sich verkaufen einem feigen Gecken.

Loredano.

So wahr die Welt ich kenne, läugn' ich dieß.
Das Leben ist ein schmeichelhaftes Gut:
Wohl Jedem, dem es unter glänzenden
Bedingungen verliehen das Geschick!
Doch nehme Jeder es, so gut er kann:
Ein Ungemach ist leichter, als ein Schwall
Von nie zu hebenden Beschwerlichkeiten.
Auch bin ich nicht gelaunt, am Bettelstab
Mit dir auf Straßen oder Markt ein Ave
Vor dem Vorübergehenden zu beten,
Der schon von fern auf Weigerungen sinnt.
Ich bin, du weißt es, ohne Schuld verarmt.

Dorine (bei Seite).

Zwar ohne Schuld, doch ohne Schulden kaum.

Loredano.

Begehrst du, daß in meinem Alter ich
Den läßlichsten Gewöhnungen entsage?
Was ich schon jetzt entbehre, sei genug!
Vergessen hab' ich, welchen Hof ich sonst
Von Lehensleuten hier versammelte,
An Frühlings- oder Winterfeiertagen:
Mein Haus war offen allen Pilgrimen,
Kein Gaukler oder Lautenschläger ging
Aus meinem Saal, der seine Blöße nicht

Mit einem Scharlachmantel decken konnte.
O wer gewohnt war, Flehenden zu geben,
Entschließt sich nicht, bei Gebenden zu flehn.

Flordelis.

Du gabst so viel, gieb nicht auch mich zuletzt.

Loredano.

Mir scheint Pandolf kein harter Gläubiger:
Er will mich gern entheben jeder Schuld,
Wenn du die Hand dem Sohne reichst, durch den
Uns steter Ueberfluß geboten wird.
Es ist kein freier Schritt, doch sei gedenk,
Daß du mich stürzest, wenn du ihn verweigerst.
Glaubst du die Einzige zu sein, die Dem
Entsagen muß, um Jenes zu besitzen?
Das Leben gleichet einem Bröckchen Zucker,
Auf das auch wohl ein bittrer Tropfen fällt.

Flordelis.

Arznei bedarf ich nicht, und dieser Tropfen
Ist weniger ein Tropfen als ein Tropf.

Loredano.

Ich seh' ihn nicht mit deinen Augen an.
Den Ritterschlag hab' ich ihm selbst ertheilt,
Und seiner Herkunft Deficit gedeckt.
Er scheint mir tapfer, jugendlich, gewandt,
Bereit, sich Abenteuer auszuspähn,
Und seine jungen Waffen abzuschleifen.
Noch diesen Morgen kehrt er von Milano
Von einem dortigen Turnier zurück.

Flordelis.

Wenn er als Sieger kommt, so bin ich sein.

Loredano.

Auch wenn er nicht als Sieger kommt. Ich setzte
Den heut'gen Abend zur Verlobung fest,
Um jede Widerrede null zu machen.

Flordelis.

O hätte Gott ihn nicht zur Null gemacht!

Loredano.

Die Null verzehnfacht jede Zahl an Wert.

Flordelis.

Zur Rechten, ja! Doch rechts von mir zu stehn,
Scheint mir Birbante zu galant; er ist
Nur eine Null auf meiner linken Seite.

Loredano.

Der Scherz geziemt sich für Behagliche.
Um Rechenpfennige zu spielen, scheint
Mir ungereimt, wenn man Zechinen braucht.
Ich ahne fast, warum Birbante dir
So sehr ein Dorn im Auge, Flordelis!

Flordelis.

Er sticht mir wenig in die Augen, Vater!

Loredano.

Weil du zu viel in Guido's Augen siehst.
Errötest du? Warum errötest du?

Flordelis.

Weil uns Beschuld'gung mehr als Schuld verwirrt.

Loredano.

Ich liebe diesen Guido, Flordelis:
Es ist ein braver Junge, hat am treusten
Von Allen bei mir ausgehalten, dient
Mir ohne Sold; allein er ist und bleibt
Ein armer Edelknabe, laß mich nie
Dein Bild im Spiegel seines Blicks gewahren!
Empfange freundlich deinen Bräutigam,
Und füge dich in's Unabänderliche.

(Ab.)

Flordelis. Dorine.

Dorine.

So still auf einmal? so betreten? Ei!
Hat euer Vater wirklich gut geraten?

Flordelis.

Verschone mich mit Fragen dieser Art!

Dorine.

Ich dränge mich in kein Geheimniß ein,
Doch wir erfahren Manches, ohne daß
Wir dem Verschweigenden es abgelockt.
Was ein bejahrter Herr erlauschte, kann
Es einem Mädchen wohl verborgen bleiben?
Verliebte sehen in der Welt nur sich,
Doch sie vergessen, daß die Welt sie sieht.

Flordelis.

Wenn mein Vertraun du wünschest, darfst du nicht
In feinen, spitzigen Sentenzen reden!

Dorine.

So gehn wir über in's Persönliche!
Daß eure Lage sehr bedenklich ist,
Gesteht ihr selbst durch euer Schweigen ein.
Nur Eine Tröstung halt' ich euch bevor,
Da, neben euch, ich auch auf ihn geachtet:
Ihr seid geliebt.

Flordelis.

Du redest zuversichtlich!

Dorine.

So fehlt euch selbst noch diese Zuversicht?
Ihr habt euch nie entdeckt?

Flordelis.

Entdeckt?

Dorine.

Je nun,
Verliebte nähern sich einander leicht,
Und selten ist's, daß sich ein junges Herz,
Wie eine Knospe, nur in sich verwickelt.

Flordelis.

Bedarf's der Aeußerung? Geheim durchkämpft
Ein still Gemüt den ganzen Krieg der Liebe.

Dorine.

Doch was beschließt ihr, wie die Sachen stehn?

Flordelis.

Ich denke nichts, beschließe nichts, ich will
Des kurzen Augenblicks mich noch versichern
In glückerträumender Melancholie.

Komm, setze hier an's Fenster dich, Dorine,
Nimm deine Laute, singe mir das Lied,
Das gestern Abends, vom Balkon herab,
Wir einem Gärtnermädchen abgelauscht:
Einförmig ist die Weise, doch sie flößt
Der Wehmut Wohlbehagen zärtlich ein.

Dorine (singt und spielt).

Lieblich tönt und ohne Zwang
Einer Glücklichen Gesang
All ihr schönes, schönes ach!
All ihr schönes Leben lang.

Aber weh' ihr, die verzagt
Kaum den Wunsch zu stammeln wagt,
Der an ihrem, ihrem ach!
Der an ihrem Busen nagt.

O daß stets die Lieb' uns lügt,
Daß das Glück so selten fügt,
Was der vollen, vollen ach!
Was der vollen Brust genügt!

Liebe, laß mit meinen Wehn
In der Erde mich vergehn,
Und als Veilchen, Veilchen ach!
Als ein Veilchen auferstehn!

Flordelis.

Ich höre kommen — still. Es ist Pandolf.
Begrüße du den Widerwärtigen!

**Die Vorigen. Pandolf.**

**Pandolf.**

Guten Morgen, schöne Damen! Ich komme, meinen Sohn zu melden, der unverzüglich erscheinen wird. Er ist vom Turnier zurückgekehrt, mit Beulen am Helm, mit zerschlagenem Schild, mit Scharten am Schwert. Er sieht aus wie ein Held.

**Dorine.**

Dieß stellt ihn der Gefahr bloß, verkannt zu werden.

**Pandolf.**

Verkannt? Der Sohn Pandolfs wird nie verkannt werden. Ich bin der reichste Mann in der Lombardei. Mein Speisesaal ist mit Zechinen gepflastert, und mein Corridor mit deutschen Thalern.

**Dorine.**

Es ist nicht das Erstemal, daß man den Deutschen auf die Köpfe tritt.

**Pandolf.**

Ich habe ein Kloster dotirt und ein Hospital erbaut. Ich beschütze die Künste, ich belohne die Wissenschaften, mein Haus ist —

**Dorine.**

Ein Pfandhaus.

**Pandolf.**

Ein Tempel der Musen. Meine Gesellschaft wird gesucht.

**Dorine.**

Pandolf et Compagnie!

Pandolf.

Ich stehe mit den ersten Familien von Milano in Verbindung.

Dorine.

Wie die Kloake mit dem Ocean.

Pandolf.

Ich gehe sogar mit dem Herzoge um.

Dorine.

Der Herzog ist das Haubt der Gesetze, ihr umgeht die Gesetze, und so geht ihr mit dem Herzog um.

Pandolf.

Dennoch fühl' ich mich geschmeichelt, der Schwiegervater einer Loredano zu werden. Ich lege ihr das Herz meines Sohnes zu Füßen, und erwarte von ihr —

Dorine.

Einen Korb.

Pandolf.

Ein Vorlegeschloß für den Mund ihres Kammermädchens.

Dorine.

Ich bin keiner von euern Geldkoffern.

Pandolf.

Ihr seid höchstens ein Klingelbeutel, der frommen Seelen ihren Pfennig ablockt.

(Er will ihr ein Goldstück geben.)

Dorine (die Hand zurückziehend).

Halt! Erst löst mir ein Rätsel auf. Was ist ein Klingelbeutel, wenn ich ihn umkehre?

Pandolf.

Ein umgekehrter Klingelbeutel.

Dorine.

Eine Schellenkappe, mein Freund, eine Schellenkappe!
Hier kommt euer Sohn, und der soll sie aufsetzen.

Die Vorigen. Birbante, bewaffnet.

Birbante (vor Flordelis auf den Knien).

Empfang', o Königin, von deinem Ritter
Die Ehrenzeichen seiner Siegesthaten:
Des Schildes Beulen und der Lanze Splitter,
Sie lassen dich, was er gethan, erraten:
Und schein' ich anders dir im Kampfgewitter
Ein Ausbund aller Helden und Soldaten,
So wird mein Haubt zum Sammelplatz der Sterne!

Dorine (bei Seite).

Wo nicht, zum Kürbiß, dienend als Laterne.

Flordelis.

Ich zaudre nicht, euch nach Verdienst zu preisen,
Allein verzeiht, wenn ich ein wenig stutze,
Da noch so blank ist eures Panzers Eisen,
Als kämt ihr, statt vom Kampfe her, vom Putze;
Des Schilds, der Lanze Trümmer zwar beweisen,
Daß ihr gewehrt euch habt zu Schutz und Trutze,
Doch nicht, daß ihr den Sieg davon getragen.

Birbante.

Ich habe manchen Kopf herabgeschlagen.

Flordelis.

Ich werd' euch künftig stets den Bügel halten,
Wenn vom Gefecht ihr kehrt in freud'ger Eile,
Ja, sollt' ein Gegner euch den Schädel spalten,

So seid gewiß, daß ich ihn wieder heile;
Denn, wenn mein Herz vor euch sich soll entfalten,
So macht mir's dießmal wirklich Langeweile,
Daß ihr davongekommen ohne Wunden.

Birbante.

Der Herr war mit mir in den bösen Stunden.

Flordelis.

Nun bleibt ihr lange wohl zu Haus in Frieden?

Birbante.

Mit nichten! Hört, was ich auf's Neue wage:
Ich ließ bereits mir frische Waffen schmieden,
Und heute noch, an diesem Nachmittage,
Hab' einen Feind ich in den Wald beschieden,
Mit dem ich mich auf Tod und Leben schlage.
Da ich mit euch mich diese Nacht verlobe,
So gelte Dieses mir als Ahnenprobe.

Pandolf (zu Flordelis).

Ihr seht, wie tapfer nun mein Sohn geworden.

Dorine.

Das Kauffarteischiff wird ein wilder Brander.

Pandolf.

Wer, mehr als er, verdient den Ritterorden?

Dorine.

Wie herrlich passen Beide für einander!

Pandolf.

Er wird für euch die ganze Welt ermorden!

Dorine.

Er ist ein Goliath, ein Alexander!

Pandolf.

Ihr seht, daß jede Klinge sich ihm neiget.

Dorine.

Sie sieht, sie sieht; allein sie schweigt, sie schweiget.

Flordelis.

Mit nichten! Nehmet diese güldne Spange,
Birbante! welche meinen Arm umfasset,
Bewahrt, beschützt, vertheidigt sie so lange,
Bis ihr euch Abends wieder blicken lasset:
Sie sei ein Liebeszeichen euch, sie prange
Auf eurem Helm, zu dessen Schmuck sie passet.
Ihr werdet, hoff' ich, nicht im Kampfe weichen,
Noch wiederkehren ohne dieses Zeichen.

Birbante.

Es soll mir Stralen um die Stirn verbreiten,
Wie sie ein Heil'genhaubt zu schmücken pflegen:
Nun aber laßt dahin mich ziehn und streiten,
Im Berggehölz, auf ungebahnten Wegen.

Flordelis.

Soll nicht der Knappen einer euch begleiten?

Birbante.

Ich bin mir selbst genug mit meinem Degen.

Flordelis.

So lebet wohl, und Segen euren Waffen!

Birbante.

Doch eher nicht, bis meine Wunden klaffen.

(Ab mit Pandolf.)

Flordelis. Dorine.

Dorine.

Eine schöne Comödie! Was habt ihr mit ihm vor?

Flordelis.

Davon hernach. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Beauftrage sogleich einen von der Dienerschaft, daß er Virbanten nachschleiche, und mir Nachricht gebe, wohin ihn seine Straße führt.

Dorine.

Wohl!

Flordelis.

Sodann verschaffe mir ein leichtes Panzerhemd und einen Helm und Alles, was zu einer vollständigen Rüstung nothwendig ist.

Dorine.

Das kann geschehen, aber wozu?

Flordelis.

Ich habe mir etwas Eigenes ausgedacht. Die Zeit wird's lehren. Geh und bringe die Waffen in mein Gemach, wohin ich dir folge. (Dorine ab.)

Flordelis.

Ein Scherz hat oft gefruchtet, wo der Ernst
Nur Widerstand hervorzurufen pflegte.
Entlarv' ich ihn, so bin ich frei von allen
Verpflichtungen, und dann — und dann —

Guido. Flordelis.

Guido.

Verzeiht,
Wenn mich mein Weg durch diese Zimmer führt,

Da ich, allein euch hier zu finden, nicht
Erwarten durfte.

Flordelis.

Euer Weg ist frei.

Guido.

Ich kam um euretwillen her, ich soll
Die vordern Säle decoriren helfen
Für die Verlobungsfeier diese Nacht.

Flordelis.

Dieß scheint ein angenehm Geschäft für euch.

Guido.

Wie das Geschäft der Mönche von La Trappe,
Die ihre Totenkiste zimmern müssen.

Flordelis.

So seid ihr nicht geneigt, mir Glück zu wünschen?

Guido.

Ich würd' es thun, wofern ich hoffen könnte,
Daß man auf Glück euch wirklich Hoffnung macht.

Flordelis.

Ihr glaubt, so viel vermöge kein Birbante?

Guido.

Daß er Vermögen hat, bezweifl' ich nicht.

Flordelis.

Nicht mehr, als eine Million Zechinen.

Guido.

Nicht mehr? O Bettler auf dem Weg der Gunst!

Flordelis.

Er scheint an Mut nicht Einem nachzustehn.

Guido.

Nicht Einem, aber Allen, wie sie sind.

Flordelis.

Mein Vater selbst verordnet diese Wahl.

Guido.

Ihr solltet selbst euch selbst Arznei verordnen.

Flordelis.

Das scheint gefährlich ohne Rat des Arztes.

Guido.

Zuweilen ziemt uns wohl ein Wagestück.

Flordelis.

Zu oft mißlingt, was ungewöhnlich scheint.

Guido.

Dazu bedarf's nur einer raschen That,
Dann wird das Seltene zum Wirklichen.

Flordelis.

Darf ich hierin, da schon der Augenblick
Sich drohend naht, auf eure Hülfe bauen?

Guido.

Wem sonst, als dir, gehör' ich, Frau der Frauen?

Flordelis.

Wohlan! Erwartet mich in einer Stunde
Im nahen Holz, dann wird euch weitre Kunde.

(Ab.)

Guido (allein).

O schlage, Herz, du bist bewegt genug!
Den Lohn der Treue hast du halb errungen,
Nun wirf auch weg Verstellung und Betrug,

Und zeige dich, nachdem so viel gelungen,
Als ebenbürtig deiner Huldigungen!
Sie wird dem Mächt'gen zugestehn sofort,
Was sie gestanden dem verwaisten Jungen:
Im Ohre klingt mir noch ihr süßes Wort,
Nun ankre, holdes Glück, du bist so nah dem Port!

(Ab.)

---

Einsames Gehölz.

**Birbante** tritt auf, in Waffen.

Diese adelige Tapferkeit liegt wie ein Alp auf meinen Schultern. Was läßt sich Ungereimteres denken, als sich mit einem Zentner Eisen zu schleppen, um spazieren zu gehn? Tret' ich nur einmal in die Brautkammer meiner Flordelis, so leg' ich den Harnisch ab, um ihn nie wieder anzuschnallen. Mein Heldenmut kommt mir ohnedem vor, wie ein aufwartender Pudel, der immer wieder auf die Vorderbeine zurückfällt. Warum soll ich nur gerade meiner Geliebten durch Heldenmut imponiren? Heute darf ich vollends nicht ohne Wunden zurückkehren. Wo nehm' ich sie nur her, ohne mir weh zu thun? Ritz' ich mich an den Dornen, so wird es ihr zu unbedeutend vorkommen; schneid' ich mich mit meinem Taschenmesser in den Arm, so kann ich mir eine Ader verletzen und mich verbluten. Am besten ist, ich behaubte, es sey mir eine Fee begegnet, die meine Waffen gefeit hat, wodurch ich zugleich als der Unverwundbare meines Geschlechts erscheine. Aber meinen Schild will ich wenigstens so weich

klopfen, als ob ich, wie der Erzvater, mit einem Dämon zu thun gehabt hätte.

(Er befestigt seinen Schild an einen Baum, und fängt an, darauf loszuschlagen.)

**Virbante.** **Flordelis** im Hintergrunde, geharnischt, mit geschlossenem Visier.

**Flordelis.**

Ich glaube gar, da steht er. Seiner Spur
Ist leicht zu folgen, denn er lärmt gewaltig.

**Virbante.**

Ob wohl Rolands Schild bei Ronceval so durchlöchert war, wie der meine?

**Flordelis.**

Was seh' ich? Ha, die Memme! Seinen Schild
Zerhaut er selbst, und macht die Klinge schartig —
Was ziemt sich hier? Gelächter oder Zorn?

**Virbante.**

Das ist eine Drescherarbeit! Mir thun alle Gelenke weh. Nun soll mir Einer behaubten, daß ich keine Strapazen ertragen kann!

**Flordelis.**

Jetzt hat ihn Gott in meine Hand gegeben!

(Laut.)

Was schafft du, pflichtvergessener Vasall?
Baumfrevler! Wilddieb! Räuber! Ungeheuer!
Du wagst es, hier in meinem Waldrevier
Zu kreuzen, meine Stämme zu verletzen,
Durch dein Getöse meine Hasen mir
Weit über mein Gebiet hinauszujagen,
Ja, bis an's Ende der bekannten Welt?

Birbante.

Gestrenger Herr Ritter, ihr beleidigt einen Unschuldigen.

Flordelis.

Beleidigen? Unschuldig? Störst du nicht
Tumultuarisch meinen stillen Wandel,
Und machst rebellisch unsre Lombardie?
Von nun an bist du mein Gefangener.

Birbante.

Nehmt hundert Zechinen zum Lösegeld, und laßt mich laufen!

Flordelis.

Mit nichten. Folge mir, Entsetzlicher!

Birbante.

Ich gebe tausend Zechinen und ein Trinkgeld an Dero Knappen.

Flordelis.

Bestechen willst du mich wie einen Sbirren,
Nichtswürdiger? Ich bin ein Bannerherr,
Was kümmr' ich mich um lumpige Zechinen!

Birbante.

So zahl' ich euch mit Fersengeld!

(Er will entspringen.)

Flordelis (hält ihn).

Du gehst von hier nur in mein Burgverließ,
Wo Fledermäuse dir im Haare nisten,
Und Uhus brüten über deinem Schooß.
Wo nicht, so rüste dich zum Kampf mit mir!

Birbante.

Zum Kampf?

Flordelis.

Zum äußersten, auf Leben oder Tod.

Birbante.

Auf Leben wäre mir lieber!

Flordelis.

Unhöflicher! So hast du darum nur
Entzwei geschlagen deinen Schild, damit
Du mir Genugthuung versagen könntest?
Gleichviel, ich werfe meinen Schild von mir,
So fechten wir mit ausgeglichnen Waffen.

Birbante.

Verzeiht, ich habe ein Gelübde an die heilige Crescentia gethan, binnen Jahresfrist in kein Gefecht mich einzulassen. Ihr seht selbst, daß ich euch keine Genugthuung geben kann.

Flordelis.

So stirb von meiner Faust! Und wisse nur,
Daß ich in Fechterkünsten Meister bin:
Schlag' ich dein Haubt dir ab, so schleudr' ich es
Bis an die Sterne des Zodiacus,
Daß es im Schaff des Wassermanns ersaufe!

Birbante.

Wißt ihr denn gar nichts, wodurch ich euch mein armseliges Leben abhandeln könnte?

Flordelis.

Was hast du Glänzendes auf deinem Helm?

Birbante.

Es ist das Armband meiner Braut, das Einzige, was ich euch nicht abtreten könnte.

Flordelis.

Das Einz'ge? Was? Du trittst es nicht mir ab?
Soll ich den Leib dir in zwei Theile spalten,
Wovon der eine nach Aegypten fliegt,
Den Bauch zu mästen eines Krokodils,
Der andere zu Nova Zembla sich
In eines Bären Rachen wieder findet?

Birbante.

Hier ist das Armband!

Flordelis.

Wir sind im Reinen, nun entlass' ich dich.

Birbante.

Ist mir vergönnt, ehe wir uns trennen, nach dem Namen meines Siegers zu forschen?

Flordelis.

Ich heiße Berengar. Gedenke mein!

Birbante (im Abgehen, für sich).

Berengar? Dieser Name ist gänzlich unbekannt in der Lombardei. Gott weiß, was für ein Vagabund das ist! Von einem Helden besiegt zu werden, ginge noch an, aber von einem solchen Bramarbas davon laufen zu müssen, ist nicht Jedem gegeben. (Ab.)

Flordelis.

O Memme sonder Gleichen! Konnt' ich je
Dich mir zur Seite dulden? Also dieß
Ist ein Gemal, wie ihn der Vater wünscht!
Er scheint ihm tapfer, jugendlich, gewandt,
Und wird mit Ueberfluß uns stets versorgen!

Nicht länger dräng' ich mein Gefühl zurück,
Beschämen will ich öffentlich den Gecken,
Und Guido's Hand ergreifen ohne Scheu.

**Flordelis. Guido.**

Guido.

Ich kann sie nirgend finden und erspähn!
An jedem schönen Platz erwart' ich sie;
Wo nur ein reich belaubter Buchenast
Den grüntapetnen Pavillon erbaut,
Wo nur ein Quell die moos'ge Folie
Krystall'nem Wasserspiegel unterlegt.

(Näher kommend.)

Ein Ritter! Sieh! Vielleicht vermag er mich
Am besten aufzuklären. Edler Herr!

Flordelis.

Was wünscht ihr? Was beliebt euch?

Guido.

Habt ihr nicht
Ein Fräulein hier im Wald gesehn?

Flordelis.

So eben
Verließ sie mich, die mich hierher bestellt.

Guido.

Euch herbestellt? Dann ist's die Rechte nicht.
Wie heißt sie denn?

Flordelis.

Sie nennt sich Flordelis.

Guido.

Das ist erlogen!

Flordelis.

Junger Freund, bedenkt,
Daß ich gewaffnet bin, und ihr es nicht!

Guido.

Es soll mir nicht an Waffen fehlen!

(Er entwindet ihr den Degen.)

Flordelis (ihr Visier öffnend).

Halt,
Und sieh!

Guido.

O Himmel! Flordelis!

Flordelis.

Sie selbst.

Guido (den Degen wegschleudernd).

Vor diesen Blicken, diesen Rosenwangen
Bekenn' ich mich als einen Waffenlosen,
Nun mag dein Schwert sich wider mich erbosen,
Ich werde vor ihm zittern und erbangen.

Flordelis.

Nun sei des Schweigens stilles Thor entriegelt,
Und ausgesprochen, was ich redlich meine:
Arm will ich sein und niedrig, doch die Deine!
Was ist der Glanz, worin das Glück sich spiegelt?

Guido.

Bald brech' auch ich ein langgenährtes Schweigen,
Bald künd' auch ich, was ich um dich verdiene:
Des eiteln Vorzugs soll mit stolzer Miene
Sich nicht berühmen das Gemüt des Feigen!

**Flordelis.**

Schon hat die Sonne sich vertraut den Fluten,
Mit Purpur krönend des Gebirges Spitze,
Laß uns zurück zum väterlichen Sitze,
Dort wird geschehn, was Viele nicht vermuten.

(Beide ab.)

---

## Loredano's Schloß.

Ein ausgeschmückter, mit Gästen angefüllter Saal. Im Vordergrunde

**Pandolf, Birbante, Dorine.**

**Pandolf.**

Die schöne Flordelis scheint noch mit ihrem Putz beschäftigt?

**Dorine.**

Sie wird sogleich an der Hand ihres Vaters erscheinen.

**Pandolf.**

So läßt sie endlich den Verdiensten meines Sohnes Gerechtigkeit widerfahren?

**Dorine.**

Seit heute gewiß.

**Pandolf.**

Ist ihr schon bekannt geworden, daß ihm sein Gegner im Zweikampfe unterlegen ist?

**Dorine.**

Allerdings. Nur weiß sie noch nicht, was er mit dem Leichname angefangen?

**Birbante.**

Ich ließ ihn auf dem Felde liegen.

Dorine.

Das ist unbarmherzig. Ich will einen Totengräber dingen, damit er ihn einscharre.

Virbante.

Die Raben haben ihn bereits verzehrt.

Dorine.

Wohl bekomm's ihnen!

## Die Vorigen. Loredano. Flordelis.

Loredano.

Virbante komm! Die schöne Stunde graut,
Nun hebst du bald den Schleier deiner Braut,
Die dir als Gattin sich ergeben beugt,
Von deiner Thaten Adel überzeugt.

Pandolf.

Mein reichster Segen kröne dieses Paar!

Dorine (bei Seite).

Ja wohl sein reichster, denn er zahlt ihn baar!

Flordelis (zu Virbante).

Da ihr auch heut zurückgekehrt vom Streit,
So zweifl' ich nicht an eurer Tapferkeit.

Virbante.

Mein morscher Schild, mein schartenreiches Schwert
Bezeugen, daß ich deiner Liebe wert!

Flordelis.

Ihr strecktet euren Gegner in den Sand?

Virbante.

Wer hielte mir, sobald ich kämpfe, Stand?

Flordelis.

Stets kehrt ihr wieder unversehrt und keck!

Birbante.

Nicht unversehrt, mich ziert ein blauer Fleck!

Flordelis.

Wo ist die Spange, die ich euch geborgt?

Birbante.

Darüber sei nur gänzlich unbesorgt!

Flordelis.

Wo ist die Spange, frag' ich, zeigt sie her!

Birbante.

Sie dir zu zeigen, fiele mir nicht schwer.

Flordelis.

Nun wohl, wo ist sie? Händigt sie mir ein!

Birbante.

Das kann wohl nicht dein ernster Wille sein.

Flordelis.

Mein fester Ernst, ich gab sie euch als Pfand.

Birbante.

Gern geb' ich sie zurück in deine Hand.

Flordelis.

Auf eurem Helm, Birbante, steckt sie nicht.

Birbante.

Was siehst du mir so zornig in's Gesicht?

Flordelis.

Zum letztenmal, wo ist die Spange? sagt!

Birbante.

Ein Windstoß hat sie mir davon gejagt.

Flordelis.

Nun hab' ich dich, verräterischer Wicht!
So ehrst du mich? So kennst du deine Pflicht?
Hab' ich umsonst dieß Zeichen dir vertraut?
Bewahrst du so die Gaben deiner Braut?
Für immer fühl' ich mich von dir befreit!

Birbante.

Du grollst zu sehr um eine Kleinigkeit.

Loredano.

Du bist zu rasch!

Pandolf.

Ihr richtet allzuhart!

Flordelis.

Befreie mich von deiner Gegenwart!

Dorine (leise).

Nur zu! Ihr seyd im Zuge. Nur geschwind!

Birbante.

Soll ich entgelten, was gethan der Wind?

Flordelis (ihm das Armband vor die Füße werfend).

Elender! Siehst du deine Schande klar?

Birbante.

Ha Flordelis!

Flordelis.

Ich heiße Berengar!

Pandolf.

Was soll das heißen?

Loredano.

Euer Sohn wird blaß.

Birbante.

Das schlägt den Boden vollends aus dem Faß!

(Er entflieht.)

Pandolf.

Wo geht er hin?

Loredano.

Was hat ihn so verscheucht?

Flordelis.

Laßt ihn! Es ist genug, daß er entfleucht!
Aus dieser Einen feigen That erseht,
Wie meine Zeichen ihm der Wind verweht!
Doch daß ihr, Vater, nicht vergebens hier
Versammelt habt so vieler Gäste Zier,
So thut ein andrer Freier sich hervor:
Empfangt ihn gut, verleiht ihm gern ein Ohr!

Loredano.

Ein andrer Freier?

Dorine.

Und hier ist er schon!

Guido erscheint in prächtigen Kleidern, und läßt sich vor Loredano auf ein Knie nieder.

Guido.

Ich bin des Herzogs von Piacenza Sohn.
Vergebt, wenn ich betrogen euch bis jetzt!
Die Liebe hat mich in dieß Haus versetzt,
Die Liebe, die den Vater oft umgeht,
Wenn sie sich selbst auf ihren Wert versteht.
Der Schönen Herz, befragt sie selbst, ist mein,
Versagt ihr sie?

**Loredano** (ihn aufhebend).

Mein lieber Guido, nein!

**Guido.**

Aufleben soll von Neuem euer Haus,
Es wandle Pracht und Frohsinn ein und aus:
Der Ritter, der nach Abenteuern schweift,
Der Troubadour, der in die Saiten greift,
Der Pilgersmann, der nach Loretto wallt,
Er finde hier gastfreien Aufenthalt!
Den Saal des Schlosses und des Gartens Flur
Belebe Kunst, verschöne Liebe nur!

**Pandolf.**

Doch wer verhilft mir nun zu meinem Recht?

**Guido.**

Befried'gen werd' ich diesen feilen Knecht.

**Dorine.**

Mein Herr Pandolf, es thut uns Vieren leid,
Daß ihr das fünfte Rad am Wagen seid!

**Pandolf.**

Verschwender ihr, hochmütig und erlaucht,
Ich seh's voraus, daß ihr mich wieder braucht.

(Er geht ab.)

**Dorine** (gegen das Publikum).

Dieß unser Spiel. Genüg' es euch für heut,
Bis Schön'res euch und Ernsteres erfreut.

# Der Schatz des Rhampsinit.

## Ein Lustspiel in fünf Akten.

1824.

# Prolog.

In dieß der schönen Kunst geweihte Haus
Schickt mich die leichte Phantasie heraus,
Die von sich selbst zuerst euch Kunde bringt,
Eh sie den rosenfarbnen Flügel schwingt,
Der kühlend oft die dürre Welt umhaucht,
Und in des Wohllauts ew'ge Woge taucht.
Sie weiß zu gut, ihr fordert nicht von ihr,
Was keinem Orte ziemt, wie dieser hier:
Nur dem Zeloten wird's zu denken Pflicht,
Daß er zu Thoren oder Schurken spricht,
Die er zu bessern strebt durch harte Zucht,
Um so zu sammeln seiner Mühe Frucht:
Der Dichter stellt sich seiner Hörer Chor
Als lauter edle, große Menschen vor,
Ihm ward ein weit erhabeneres Amt,
Er bessert nicht, indem er nicht verdammt,
Und seinem rythmischen und heitern Mut
Erscheint die Welt, wie Gott sie nannte, gut.

D'rum folgt nun auch der Phantasie sogleich
Aus euren Zirkeln in das Fabelreich,
Wo dem Gewohnten sich der Geist entzieht,
Wo Laune herrscht, wo jede Sorge flieht!
Vergebt ihr, wenn sie euch das Leben zeigt
Gemischt und bunt und mannichfach verzweigt:
Ihr wißt, sie spricht für Einen nicht allein,
Sie läd't die Welt von allen Seiten ein;
So viele Männer sieht sie hier und Frau'n,
Und Alle wünschte sie vergnügt zu schau'n:
Den Hang des Ernsten hat sie wohl bedacht,
Und auch für Den gesorgt, der gerne lacht.
Verzeiht ihr nur, verargt ihr heute nicht,
Wenn mehr zum Ohr sie, als zum Auge spricht:
Zwar Manches wird dem Sinn des Auges klar,
Allein der Geist ist ewig unsichtbar.
Gefällt es euch, so folgt dem Dichter jetzt,
Der euch im Flug bis an den Nil versetzt,
Sich aus uralter Zeit ein Märchen wählt,
Das uns ein frommer Jonier erzählt.
Gebrauch und Sitte wechselten seitdem,
Doch ist, sie darzustellen, kein Problem;
Denn trotz der langen, ungeheuren Frist,
Blieb doch der Mensch, was er gewesen ist:
Ein Werk von fremdem Zwang und eigner Kraft,
Ein Spiel des Glücks, ein Ball der Leidenschaft!
Wer sagte ganz von seiner Zeit sich los?
Es lebt und webt in ihr der Dichter blos,

Da sie allein ihm jene Bilder schenkt,
Wodurch die Welt er zu vergnügen denkt.
Drum hat er hier geflissentlich verstreut
Den Witz von gestern und den Scherz von heut:
Sie lehren euch, daß Alles nur ein Spiel,
Und dienen ihm, denn sein Bedarf ist viel,
Und viel erscheine hier auf sein Geheiß,
Wovon der alte Herodot nichts weiß.
Ein Dichter läd't an keinen kargen Tisch,
Er fühlt sich reich und lebt verschwenderisch,
Weil er sich eher jeden Fehl verzeiht,
Nur nicht gedankenlose Nüchternheit.
So mag's geschehn, nachdem er dieß gewagt,
Daß er gefällt euch, oder mißbehagt,
Wobei doch stets der inn're Trost ihm bleibt,
Daß ihn Begierde nach Vollendung treibt.
Jetzt hört ihn an, da nur für euch er lebt,
Und, wenn es nicht unmöglich ist, vergebt!

## Personen.

**Rhampsinit**, König in Memphis.
**Bliomberis**, Prinz von Nubien.
**Psammis**, Schatzmeister des Königs.
**Thonis**, Baumeister.
**Siuf**, } seine Söhne.
**Sethon**, }
**Patarbämis**, ein Hofbedienter.
**Kaspar**, im Dienste des Prinzen.
**Diora**, Rhampsinits Tochter.
**Piromis**, } ihre Gespielinnen.
**Barinissa**, }
**Polydamna**, Gattin des Baumeisters.
Eine andere Aegyptierin.
Zwei königliche Wächter.
Gefolge, Dienerschaft.

# Erster Akt.

Garten des Königs Rhampsinit.

Ein hohes Gebäude im Hintergrunde.

**Diora. Piromis. Barinissa.**

Diora.

Noch einen Straus! Die frühsten Blumen sind
Die lieblichsten.

Piromis.

Das eben find' ich nicht:
Im Gegentheile, wenn allmählig erst
An diesem Lack, an diesem Josephsstekt,
An Anemonen und Levkojen sich
Die flügg gewordene Natur versucht,
Entfaltet endlich sich der Rose Schooß,
Der eine Fülle von Vollendung athmet.

Barinissa.

Du schwärmst, Piromis, wie du pflegst zu thun,
Ich aber nehme mich Diora's an,
Und weiß am besten, wo's der Rose fehlt.

Piromis.

Wo fehlt es ihr?

Barinissa.

Für's Erste wird sie rot;
Wer rot geworden, schämt sich; wer sich schämt,
Der klagt sich irgend eines Fehlers an.

Piromis.

Weßwegen sollte sich die Rose schämen?

Barinissa.

Errätst du's nicht?

Piromis.

Nein.

Barinissa.

Und ich nenn' es nicht,
Weil sie gemein es hat mit Menschenschädeln.

Piromis.

Es ist nicht schwer, ein bischen Witz zu zeigen,
Sobald man derb und unmanierlich ist.

Barinissa.

Die Staatsperrücke der Manierlichkeit
Bedeckt gewöhnlich einen Haubenstock,
Statt eines witzigen Gehirns, Piromis!

Diora.

Gebt endlich euer Necken auf! Es ist
Beinah verdrüßlich anzusehn, wie zwei
Gemüter, fähig der Verständigung,
Sich in beständ'ger Zänkerei gefallen.
Doch weg von dieser Grämlichkeit, und laßt

Zurück uns zu den Blumen kehren! Seht,
Wie dieser Pfirsichbaum die weiße Wand
Mit seinen roten Blüten überdeckt!

**Piromis.**

Du hast sogleich den öden Raum benutzt.

**Varinissa.**

Ja, das ist wahr, der Bau ist kaum vollendet,
Und schon erscheint die kahle Mauer hier
Mit farbiger Lebendigkeit bekleidet.

**Piromis.**

Was ist des massigen Gebäudes Zweck?

**Diora.**

Mein Vater hat's für seinen Schatz bestimmt,
Der heute noch darein verborgen wird.
Im Hofe seht ihr eine Reihe Sklaven,
Bepackt mit Kisten oder Säcken, schon
Dem Thor sich nähern.

**Varinissa.**

Unter ihnen ist
Der König selbst mit seinem Schatzverwalter.

**Piromis.**

Man sagt, daß Rhampsinit der reichste Mann
Von Allen sei, die auf der Erde wohnen?

**Diora.**

Es hat wohl Niemand rings herumgefragt.

**Varinissa.**

Der König naht.

**Die Vorigen. Rhampsinit.**

Rhampsinit (hinter sich befehlend).

Die Silberbarren bringt
Ins Vorgemach zu dem gemünzten Gold,
Die Säcke schichtet an den Wänden auf,
Und auf die zierlichen Gestelle setzt
Die Kostbarkeiten und Juwelenkästchen.

(Hervortretend.)

Du liebst die frische Morgenluft, Diora,
Und bietest dar zum Opfer mädchenhaft
Dem jungen Tag die noch bethauten Blumen,
Indeß ich, übend eine Königspflicht,
Mich aufgemacht, um jene lastenden,
Dem Erdenschooß entrissenen Metalle
Aufs Neu der festen Wohnung zu vertrau'n,
Wo sie, gesichert für das künftige
Bedürfniß, tot, als träge Massen ruhn.

Diora.

Tot an sich selbst, doch für die Lebenden
Bestimmt, und ohne Nutzen für die Toten:
Dieß haben vor den Blumen sie voraus.
Denn diese Myrrhen, diese Casien,
Ja, diese Würzekräuter rings umher,
Wozu bedient man ihrer sich zuletzt,
Als um die Leichname zu balsamiren?

Rhampsinit.

Das ist ein allzumelancholischer

Gedanke für ein Mädchen, wie Diora!
Auch Bräute sehen sich nach Blumen um.

Diora.

Doch wohl zuerst nach einem Bräutigam.

Rhampsinit.

Er steht dir näher als du glaubst und hoffst.

Diora.

Wenn du für mich ihn suchst, so habe Dank:
Ersparte Wahl ist auch ersparte Mühe.

Rhampsinit.

Du nimmst die Sache, scheint es, allzu leicht:
Wo viel zu wagen ist, ist viel zu wägen.

Diora.

Und das Gewicht, das in der Schale liegt?

Rhampsinit.

Es ist Bliomberis von Nubien,
Den ich erwarte jeden Tag, und der
Dir seine Hand entbieten läßt durch mich.

Diora.

Wo eine Hand ist, ist ein Arm, und wo
Ein Arm, ein Rumpf, und wo ein Rumpf, ein Kopf:
Wofern der Kopf mir nicht behagen sollte,
So send' ich ihm die Hand zurück — durch dich.

Rhampsinit.

Das steht bei dir; allein man schilderte
Den Prinzen mir als einen feinen Mann,
An Geist nicht minder als an Wohlgestalt.

Diora.

Das „Nichts bewundern“ soll mein Motto sein,
Wenn ich ihn sehe.

Rhampsinit.

Welche Zuversicht!
Diora, hüte dich, daß nicht zuletzt
Der Liebesgott für dich die Pfeile schärft.

Diora.

Er eignet zweierlei, wie Jeder weiß:
Vor seinem spitz'gen goldnen bin ich sicher,
Den bleiernen befürcht' ich allenfalls!

Rhampsinit.

Wie aber, wenn er in der Eile sie
Verwechselt, und den goldnen schießt?

Diora.

Je nun,
So leg' ich diesen dann als Rarität
In deinen Schatz.

Rhampsinit.

Für heute, scheint es, ist
Dir wenig anzukommen; aber kommt
Der Prinz nur an, so senkst du wohl die Waffen!

Diora.

Wo nicht die Augen, wenn er mir gefällt.

Rhampsinit.

Und hebst sie, wenn er dir mißfällt?

Diora.

Gewiß!

Die Häßlichkeit ist unverführerisch,
Das ist das Einz'ge, was an ihr zu loben;
Denn wäre das Abscheuliche zugleich
Auch das Verfängliche, so würde bald
Die Welt zum Tartarus!

Rhampsinit.

Genug davon!
Denn wir verlieren uns am Ende noch
In philosophische Zergliederungen.
Mit deiner Laune lockst du selbst den Ernst,
Den finstern König, vom Gedankenthron,
Und tändelst spielend ihm das Zepter ab. —
Lebt wohl, ihr Frauen! Was geschehen soll,
Es fügt sich mit der Zeit, zumal bedarf
Die Liebe keines Vorberichts, sie findet
Von selbst sich ein, vielleicht bei dir, Diora!

(Ab.)

**Die Vorigen,** ohne den König.

Barinissa.

Was mich betrifft, so bin ich allerdings neugierig, den Prinzen kennen zu lernen.

Diora.

Wenn ihn kein Krokodil unterwegs verschlungen hat, so wird er uns bald zu Theil werden.

Barinissa.

An deiner Stelle, Diora, studirte ich schon auf eine gelehrte Anrede, um ihn zu begrüßen, sobald er hereintritt.

Diora.

Was würdest du vorbringen? Laß hören! Gib uns einen Abriß davon aus dem Stegreife!

Barinissa.

Ich will's versuchen. Doch müßt ihr mir weiter helfen, wenn ich stecken bleibe.

Diora.

Das wird sich finden.

Barinissa.

O Bliomberis von Nubien,
Dem's vom Auge fiel wie Schuppen,
Seit du mich von fern erblicktest
Durch der Liebe goldne Luppen;
Lassend in der Kinderstube
Steckenpferd und Gliederpuppen,
Zogst du durch Moräst' und Thäler,
Ueber Höhn und Bergeskuppen;
In Begleitung deiner Schaaren,
Im Gefolge deiner Truppen,
Bist du nun herabgesegelt
Auf des schlamm'gen Nils Schaluppen,
Um dich in platon'scher Liebe
Hirngespinnsten einzupuppen,
Um durch Seufzer wegzublasen
Diese Pyramidengruppen,
Um durch Thränen ganz Aegypten
Zu versehn mit Wassersuppen:

Gerne würd' ich dich umarmen,
Hätt' ich leider nicht den Schnuppen!

Piromis.

Der Schnuppen ist ansteckend, das ist wahr, und so wäre dein Korb gerechtfertigt.

Diora.

Aber du sagst ihm zu viel, um ihm Nichts zu sagen.

Barinissa.

Eine abschlägige Antwort ist weniger als Nichts.

Diora.

Laßt uns hinein! Die Mittagssonne fängt
Zu brennen an, auch, fürcht' ich, haben wir
Dieß Spiel zu weit getrieben. Gerne folgt
Der ausgelass'nen Lustigkeit ein Uebel.

(Ab.)

---

Straße von Memphis.

**Polydamna** und eine andere **Aegyptierin.**

Polydamna.

Ich bitte dich, halt! Was bedeutet dieser Auflauf? Hast du meine Söhne nicht gesehn? Ich suche sie seit einer Stunde.

Aegyptierin.

Wahrscheinlich sind sie auch unter dem Volkshaufen.

Polydamna.

Was ist's?

Aegyptierin.

Der Prinz von Nubien hält seinen Einzug in die Stadt. Er freit um die Prinzessin Diora.

Polydamna.

Mir ist nicht hochzeitlich zu Mute. Meinen Mann hat der Schlag gerührt; er wird diesen Tag nicht überleben. Wenn ich nur wüßte, wo meine Söhne wären!

(Ab.)

**Bliomberis** erscheint mit Gefolge. Neben ihm sein Diener **Kaspar**, der ihm den Sonnenschirm über's Haubt hält.

Bliomberis.

Gieb mir die Tafel und den Griffel her!
Es drängen sich Bemerkungen mir auf,
Die der Vergessenheit anheimzustellen
Nur einem Ungebildeten geziemt.

Kaspar.

Hier ist die Schreibtafel. Mir darfst du deine Geheimnisse ohne Siegel vertrauen. Wenn ich nicht hinter die Schule gegangen wäre, so könnt' ich lesen.

Bliomberis.

Sieh, wie die Leute sich um uns versammeln,
Und sich einander auf die Füße treten!
Das zeichn' ich in die Tafel ein, es scheint
Ein altägyptischer Charakterzug.

Kaspar.

Ein uralter.

Bliomberis.

Auch durch die Fenster stecken sie das Haubt:

Du weißt, das thun die Nubier auch, es ist
Durch Tradition vielleicht auf uns gekommen.

Kaspar.

Wenn ich in die Höhe sehe, so stolpr' ich. Das verwünschte Volk verscharrt die gefallenen Ochsen in den Boden, und läßt die Hörner herausgucken.

Bliomberis.

Das ist bekannt, das brauch' ich nicht zu schreiben.

Kaspar.

Hier zu Lande werden die Schweine beerdigt, und die Menschen eingesalzen.

Bliomberis.

Um welche Reihen von Jahrhunderten
Steht solch ein Volk noch hinter uns zurück,
Das so verwerflichen Gebräuchen fröhnt.

Kaspar.

Ja, ja, hier gilt das Sprüchwort: Wenn's der Brauch ist, so legt man die Kuh in's Bett.

Bliomberis.

Ich bitte dich, o Kaspar, noch einmal
Um Das, was oft ich bat: Gewöhne dir
Die allzu plumpen Redensarten ab!
Wo nicht, so wird es besser sein, du schweigst.

Kaspar.

Eins ist Keins. Du mußt mir hie und da durch die Finger seh'n.

Bliomberis.

Horch mehr auf mich, bestrebe dich hinfüro,
Der Sprache Quintessenz dir anzueignen!

Kaspar.

Wenn ich profitiren soll, so muß ich reden dürfen. Die Uebung macht den Meister. Wer nie ausgeht, kommt nie heim.

Bliomberis.

Zumal bei Hofe nimm dich ja zusammen,
Daß vor dem Kön'ge dir und meiner Braut
Kein allzupöbelhaftes Wort entschlüpfe!

Kaspar.

Vor meiner Plauderhaftigkeit bist du sicher! Wer wenig weiß, bringt wenig vor. Kurze Haare sind bald gebürstet.

Bliomberis.

Sobald ich niese, rufst du: Helf dir Gott!
Das gibt mir immer einen Stich in's Herz;
Es heißt vielmehr: Zu Dero Wohlbefinden!

Kaspar.

Zu Dero Wohlbefinden!

Bliomberis.

Vom Tisch aufstehend, sagst du: Wohl bekomm's,
Anstatt: Ich wünsche wohl gespeist zu haben!

Kaspar.

Gespeist zu haben!

Bliomberis.

Auch das Ades, sobald du dich entfernst,
Ist viel zu plump. Man sagt vielmehr: Ich habe
Die Ehre, mich zu Gnaden zu empfehlen!

Kaspar.

Gut! diese drei Stücke hoff' ich mir zu merken.

(Er wiederholt sie im Abgehen. Der Zug geht vorüber.)

---

Haus des Baumeisters.

**Thonis** in einem Lehnsessel. **Sethon. Siuf.**

Sethon.

Hat dich der Trank gestärkt?

Thonis.

Für Augenblicke,
Mein lieber Sohn, und diese will ich nun,
So lang noch Herr ich eines Athemzugs,
Euch ein Geheimniß zu vertrau'n, benutzen.

Siuf.

Wir horchen dir mit ungetheiltem Ohr.

Thonis.

Du weißt, Siuf, dir ist bekannt, Sethon,
Daß ich im Dienst des Königs Rhampsinit
Mit Kunst und Fleiß ein mächtiges Gebäude
Zu Stand gebracht, ja, kaum zu Stand gebracht;
Denn dieses großen Bau's Vollendung geht
Mit meinem Tode beinah Hand in Hand.
Es dient dem König jenes feste Haus
Zum Schatzgewölbe; denn sein Reichthum ist
Wie Sand am Meere, wie der Wüste Staub.
Nun sind die Schlösser zwar und Riegel gut,
Die Thore fest, die Fenster wohlvergittert;
Allein vernehmt, wie einen Zugang ich
Zum Allerheiligsten mir offen hielt:
Auf einer hintern Seite dieses Bau's,
Die nach den Gärten sieht und im Gebüsch

Verborgen liegt, hab' einen Quaderstein
Ich in die Mauer künstlich eingefügt,
Der ein und aus bequem sich heben läßt,
Und so zur unsichtbaren Pforte dient.
Wenn Einer nun von euch in Not gerät,
So weiß er, wie er sich zu helfen hat.
Ich bin erschöpft; geleitet mich hinein
Zu eurer Mutter in's Gemach, damit
Ich Ruhe finde dort, vielleicht für immer.

(Ab mit Sethon.)

Siuf.

Wohlan, zum Werk, Siuf! Eröffnet ist
Ein Feld der Thätigkeit, ein Feld der List.
Zu tausend Wünschen, die ich still gehegt,
Hat mich das Wort des Vaters aufgeregt,
Mich aus dem ganz Alltäglichen der Zeit
Zum Abenteuerlichen eingeweiht!
Die frische Kraft, von der mein Busen voll,
Weiß nun, wohin sie sich verschwenden soll.
Zwar Schätze sind vielleicht kein großes Glück,
Doch scheint das größte mir ein Wagestück!
Es scheint, gespornt von diesem heißen Trieb,
Ein idealisch Wesen mir ein Dieb!
Die kühne That im stillen Raum der Nacht,
Des Königs Hort in seiner goldnen Pracht,
Der duft'ge Garten in des Mondes Schein,
Und im Gebüsche der bewußte Stein:
Sie winken, drängend sich um mich herum,

Mir in's gefährliche Proscenium;
Doch ist Gefahr ein lockender Beruf,
Drum unverzagt an's kühne Werk, Siuf!

---

## Zweiter Akt.

Palast des Königs.

**Rhampsinit**, allein.

Das ist doch seltsam und beschäftigte
Mich diese ganze Nacht unausgesetzt,
Und raubt mir Schlaf und Ruhe. Kaum verschloß
Ich meinen Schatz in jenes sich're Haus,
So meldet Psammis, daß er einige
Kleinodien vermißt, von denen er
Ausdrücklich sich die Stelle vorbemerkt,
Die ihnen angewiesen ward. Ich kenne
Seit vielen Jahren seiner Treue Wert,
Die dem entferntesten Verdachte trotzt;
Das Haus ist fest, kein Riegel ist verletzt,
Die Thore ruhen in den starken Angeln
So nach wie vor. Nun ist zum Unglück auch
Der kluge Meister, der den Bau vollführt,
In dieser Nacht gestorben, und es läßt
Bei seiner Mumie sich kein Rat erholen.

**Psammis** tritt auf.

**Rhampsinit.**

Du kommst mir wie gerufen! Sprich, wie steht's
In meinem Schatz?

**Psammis.**

Noch schlimmer als zuvor:
Auf's Neue fehlen Münzen und Juwelen.

**Rhampsinit.**

Durch welche Kunst? durch welche Zauberei?

**Psammis.**

Es macht mich ungeduldig, wie dich selbst,
Ja, und mit Recht, noch mehr als ungeduldig:
Mein guter Name leidet. Aber, Herr!
Sobald du nur im Mindesten vermutest,
Daß ich den kleinsten Theil an diesem Raube
Genommen habe, so vernichte mich,
Laß mich versenken in den Nil, und wirf
Den Krokodilen mich zur Speise vor!
Gieb einem Andern dieses Amtes Last,
In den du eisernes Vertrauen setzest.
Mein greiser Scheitel ward in Ehren grau,
Zweideut'ge Blicke würd' ich nicht ertragen,
Und wären's auch die deinigen, o Fürst!

**Rhampsinit.**

Du hast sie nicht von mir zu fürchten, Freund!
Weit von dir ab verirren sich, wiewohl
Vergebens, schwankende Vermutungen:
Auf keine Fährte stößt mein spürend Aug.

Psammis.

Verdoppelt sind die Wachen jedes Thors,
Erneut die Schlösser, und vereidiget
Der Schlosser selbst, der alles Eisenwerk
Geliefert hatte.

Rhampsinit.

Das ist wohlgethan,
Und hindert künftigen Betrug vielleicht.

Psammis.

Wir wollen es erwarten.

Die Vorigen. Patarbämis.

Patarbämis.

Herr und Fürst!
So eben ist der Prinz von Nubien,
Die Stadtherberge feierlich verlassend,
An des Palastes Pforten angelangt.

Rhampsinit.

Er ist willkommen. Führ' ihn in den Saal!

(Schatzmeister ab.)

**Der Prinz von Nubien** und **Kaspar** treten auf mit Gefolge, von Patarbämis geführt.

Rhampsinit.

Glück auf in Memphis, o Bliomberis!

Bliomberis.

Mein Gruß erfrecht sich in dein fürstlich Ohr,
Und wünscht dein Wohlergehn, o Rhampsinit!

Rhampsinit.

Du bist durch weite Länder hergereist,
Und wirst uns Manches zu verkünden wissen.

Bliomberis.

Die Länder hab' ich nur von Zeit zu Zeit
Des Blicks gewürdiget, da selten ich
Von meinem Tagebuch mich abgemüßigt.

Rhampsinit.

Doch manchmal sahst du wohl auch drüber hin?

Bliomberis.

Ich habe genialische Notizen
Von Zeit zu Zeit mir angefertiget,
Um einst in Nubien sie herauszugeben:
Ich kam auf Kunst und auf Natur zu sprechen,
Und rügte nebenbei die theuren Zechen.

Rhampsinit.

Ist's wahr, daß unten tief im Mohrenland
Ein wunderlicher Brunnen sich befindet,
In dem das Holz, wie Eisen, untersinkt?

Bliomberis.

Die Menge fabelt's, ich besucht' ihn nicht.

Rhampsinit.

Es wäre doch der Mühe wert gewesen.
Man sagt davon, daß langes Leben er
Dem Badenden verleihe, dessen Leib
Mit Veilchendüften er bebalsamirt?

Bliomberis.

Man sagt es, doch Vernünft'ge glauben's nicht.

Rhampsinit.

Und doch behaubten's, die es angeschaut.

Bliomberis.

Der Wunderglaube, der noch außerdem
Den Geist verdunkelt und erniedriget,
Gefährdet das moralische Gefühl,
Und widerspricht dem Ideal der Tugend.

Rhampsinit.

Du bist ein Held in der Philosophie,
Bliomberis!

Bliomberis.

Ich schätze die Vernunft,
Und liebe die verschied'nen Ideale.

Rhampsinit.

Wie steht es aber mit dem Wirklichen?
Verschmähst du ganz und gar es?

Bliomberis.

Halb und halb:
Ich läugne, daß es ist.

Rhampsinit.

Das Wirkliche?

Bliomberis.

Nur die Vernunft ist wirklich, Rhampsinit!

Rhampsinit.

Die deinige?

Bliomberis.

Warum nicht eben die?

Rhampsinit.

Nun glaub' ich's, daß du keine Wunder glaubst.
Geh, Patarbämis, melde meiner Tochter,
Der Prinz von Nubien sei angelangt,
Wenn sie ihr Angesicht ihm gönnen wolle.

(Patarbämis ab.)

(Zu Bliomberis.)

Wer ist denn dieser rüstige Gesell,
Der dir den Sonnenschirm zu halten pflegt?

Bliomberis.

Ein Nubier, doch aus dem Pöbel fast;
Bemiß, ich bitte dich, nur nicht nach ihm
Des Volks Cultur, des Landes Staatsverfassung.

Kaspar.

Wer böse Nachbarn hat, der lobt sich selbst:
Ich bin ein treuer Diener und Cumpan,
Und führte stets den Säckel auf der Reise.
Ich bin bei uns in Nubien zugleich
Mit meinem Prinzen hier erzogen worden,
Und gleiche Brüder, gleiche Kappen!

Bliomberis.

Narr!

(Er schlägt ihn.)

Kaspar.

Ich schweige ja. Bei mir gedeiht die Zucht.
Denn, wie's im Sprüchwort heißt: Es geht kein Streich
Verloren, außer der daneben geht.

**Die Prinzessin Diora** tritt auf mit **Piromis** und Gefolge.

Bliomberis.

Vom Himmel fällt des Himmels schönste Gabe,
Die zu beschreiben mir die Worte fehlen:
Die Sonne selbst ist gegen dich ein Rabe,
Und muß ihr L — icht aus deinen Bl — icken stehlen —

Kaspar (bei Seite).

Er niest! Wie heißt doch gleich der Spruch? (Laut.) Ich habe
Die Ehre, mich zu Gnaden zu empfehlen!

Bliomberis (bei Seite).

Verwünschter Tölpel! (Laut.) Denn ich weiß — du weißt es —
Die Raben stehlen — wenigstens — so heißt es.

Diora.

Ich kann dir nicht in also hohen Phrasen,
O Prinz, erwiedern deine Huldigungen,
Die schöne Gabe, dichterisch zu rasen,
Wird nicht in jedem Augenblick errungen,
Und ist abhäng'g von des Mondes Phasen.

Bliomberis (bei Seite).

Auch ist die Schlußtirade mir mißlungen:
Mein Niesen hat, und dieses Kerls verhexte
Dummdreistigkeit, gebracht mich aus dem Texte.

(Laut.)

Es ist dein Ruf in unser Land gekommen,
Wie ein Comet, mit Glück und Weh beladen,
Da ist mein Herz an seinem Stral entglommen,
Als wär's, anstatt ein Herz, ein Schwefelfaden:
Beschädigt war ich, als ich's wahrgenommen,

Ich reiste fort, als ich gemerkt den Schaden,
Und als ich fortgereiset, kam zuletzt ich
In Memphis an, und vor dir stehe jetzt ich.

**Diora.**

Es ist kein Zeitungsblatt hierher gedrungen,
Daß dich es uns und deinen Ruf beschriebe:
Ich hörte nicht, was nirgend ist erklungen,
Was ich nicht hörte, weckte keine Triebe:
So ward mein Herz, als Jonas, nicht verschlungen
Vom gierigen Leviathan der Liebe.
Eh du gekommen, hatte nichts zu thun ich,
Du kamst, o Prinz, und vor dir stehe nun ich.

**Bliomberis.**

Wie soll mit kargen Sylben ich bestreiten
Die Kosten deß, was ich für dich empfinde?
Wann wird das Meer mir Thränen zubereiten?
Wann werden Athem mir verleihn die Winde?
Den Himmel fleh' ich um Erhabenheiten,
Die Erde hier um blumige Gewinde;
Doch scheint, Hohn sprechend meinem tiefen Innern,
Der Himmel ehern und die Erde zinnern.

**Diora.**

Wie soll ich Worte nur zusammentragen
Für Das, was nicht ich dir zu sagen habe?
Nur stets zu sprechen, ohne was zu sagen,
Das war von je der Redner größte Gabe:
Daß sie mir mangelt, laß es mich beklagen,
Und greife wieder nach dem Wanderstabe,

Bis Himmel einst nnd Erde sich verschönern,
Wenn jener luftig wird und diese thönern.

**Bliomberis.**

Die Liebe sammelt auf dem Haubt mir Kohlen,
Vom Blasebalg der Sehnsucht angeblasen;
Doch gerne scheid' ich, da du es befohlen,
Verschließ' in mich die glühenden Extasen:
Einst, hoff' ich, wird die Seele sich erholen
Von sand'ger Wüst' auf lachenden Oasen:
Dann hoff' ich noch mein dürres Herz zu laben!

(Zu den Uebrigen.)

Lebt wohl!

**Kaspar.**

Ich wünsche wohl gespeist zu haben!

(Beide ab, der König, mit den Seinigen, begleiten sie, so daß Diora und Piromis allein zurück bleiben.)

**Piromis.**

Nein, ich bewundre die Geduld, mit der
Du ihn empfangen! Unerträglich ist,
Ihn bloß zu sehen, unerträglicher,
Ihn anzuhören; aber einzugehn
In seinen Styl, ihn zu erwiedern, scheint
Das Unerträglichste von Allem mir!

**Diora.**

Wie aber, wenn mich diese Scene doch
Zerstreut, wenn abgekehrt sie mein Gemüt
Von melancholischen Betrachtungen?

Piromis.

Von melancholischen — ich wage kaum
Dir nachzusprechen, weil ich fürchte, falsch
Gehört zu haben: melancholischen
Betrachtungen ergiebt sich dein Gemüt?

Diora.

Ist das so wunderbar?

Piromis.

Bei dir, gewiß!

Diora.

Piromis! Nein — es sträubt sich meine Zunge,
Zu sagen, was ich — aber hab' ich denn?

Piromis.

Laß dich herab zu meiner Neubegier!

Diora.

Ja, dir allein könnt' ich mich anvertrau'n:
Wenn Varinissa gegenwärtig wäre,
So würd' ich schweigen.

Piromis.

Sie ist nicht zugegen.

Diora.

Vergebens windet man sich hin und her,
Das Wort zu meiden, und die Sache doch
An Tag zu legen — doch was liegt am Wort?

(Nach einer Pause.)

Ich liebe —

Piromis.

Wie? Du liebst? Ein Donnerschlag

Aus blauem Himmel? Wie? Du liebst den Prinzen?
Die Katzenaugen —

**Diora.**

Welche blutige
Beleidigung! Wer sagte dir, Piromis,
Daß ich den Prinzen liebte?

**Piromis.**

Sahst du denn
Noch andre Männer, außer ihm, seitdem?

**Diora.**

Nur einen, doch um einen schon zu viel.

**Piromis.**

Erzähle, wenn ich dich begreifen soll!

**Diora.**

Vernimm! Die gestrige gestirnte Nacht,
Der hohen Feuerlilien rote Tracht,
Die Flamm' an Flamme standen, Straus an Straus,
Trieb in den Garten mich noch spät hinaus.
Es duftete der blendende Jasmin,
Johanniswürmchen flogen drüber hin,
Die Lüfte regten sich nur leis' und lau,
Der Himmel glühte, tief und dunkelblau,
Der Mond, gespiegelt im entfernten Strom,
Betrachtete sein eigenes Phantom:
Und als mein Aug' dieß Alles überglitt,
Erscholl's, als rege sich ein fremder Tritt,
Und plötzlich trat, aus busch'gem Rosenhag,
Ein Jüngling, schöner als der goldne Tag:

Des Himmels keusches Licht beschien genau
Die hohe Stirn, der Glieder schlanken Bau.
Ich eilte fort, er hatte mich gesehn,
Und er begann, mich zärtlich anzuflehn.
Doch bald erreicht' ich in erschrock'ner Hast —
Ich schaute nie zurücke — den Palast.
Doch schlug mein Herz, mein feuchtes Auge quoll,
Noch, immer noch von seinem Bilde voll.
Und ach, die Sonne hat es nicht verscheucht,
Noch schlägt das Herz, noch ist das Auge feucht!

Piromis.

Wie scheinst du mir verwandelt, o Diora!

Diora.

Ich selbst begreife mich am wenigsten.

Piromis.

Du mußt ihn wieder sehn.

Diora.

So rätst du mir —

Piromis.

Du mußt erforschen, wer es ist. Ich will
Hinunter dich begleiten diese Nacht,
Denn daß er kommen wird, bezweifl' ich nicht.

Diora.

Wirst du mit ihm zu reden dich erkühnen?

Piromis.

Verlaß dich drauf!

Diora.

Noch ist mir alles Dieß

Ein neuer, fremder Traum, der nie vielleicht
In That, in Leben sich verwandelt. Komm!

(Ab.)

---

Haus des Baumeisters.

Siuf allein.

Wie sehr bemühn wir uns um ird'sche Güter,
Doch unverhofft nur kommt der wahre Segen,
So trat mir, der ich nichts gesucht, entgegen
Dein Jugendreiz, dein göttlich aufgeblühter!

Nun sei das Schicksal unsrer Liebe Hüter,
Sei's, daß es gutgesinnt sie wolle pflegen,
Sei's, daß es führe nach verschiednen Wegen
Die nach einander strebenden Gemüter.

Denn oft geschieht's, daß uns ein Wunsch in Eile
Den Rücken kehrt, nach ängstlichen Beschwerden,
Und oft genießt man seiner eine Weile.

Vielleicht, daß nie ein Wort wir wechseln werden,
Vielleicht, daß bald uns werden wird zu Theile
Der schönste Theil des schönsten Glücks auf Erden.

Siuf. Sethon.

Sethon.

Du plagst noch immer dich mit zärtlichen,
Verliebten Grillen, lieber Bruder, hast
Die schöne Gartenkönigin noch nicht
Vergessen, scheint es.

Siuf.

Was dir scheint, es ist.

Sethon.

Hast du erkundet, wer sie war, Siuf?

Siuf.

Wie konnt' ich das?

Sethon.

Doch hoffst du, diese Nacht
Sie wieder anzutreffen?

Siuf.

Wenn ich je
Von ihr zu hoffen habe, hoff' ich es.
O Sonnenuntergang, Verliebte beten
Dich an als Gott!

Sethon.

O Sonnenuntergang,
Die Diebe Rhampsinits beschwören dich!

Siuf.

Das Glück der Liebe gleicht dem Quell bei Theben,
Er ist zur Mittagsstunde kalt wie Eis,
Des Morgens lau, und auch des Abends lau,
Doch brennt und siedet er um Mitternacht.

Sethon.

Du folgst mir doch zum Schatzgewölbe heut?

Siuf.

Den köstlichsten Juwelengürtel sah
Ich gestern dorten liegen, gestern schien
Er unbenutzbar mir und unbequem;

Doch heute weiß ich, wie er zu gebrauchen,
Und welchen zarten Leib er gürten soll.

Sethon.

Du willst durch solche Gaben uns verraten?
Besinne dich! Laß deine Klugheit nicht
Verliebtem Schwindel unterliegen!

Siuf.

Schweig!
Was ist zu fürchten? Solche nächtliche
Geschenke zeigt man nicht zur Schau herum,
Am wenigsten dem Könige. Wie will
Uns dieser, säh' er ihn, zur Strafe ziehn,
Und aus dem Gürtel auch die Geber kennen?
Nein! Wenn er nicht die List der Königin
Nitokris sich zu nutze macht, so wird
Er schwerlich uns erwischen.

Sethon.

Welche List?

Siuf.

Kennst du das Lied nicht von der listigen
Nitokris, Bruder?

Sethon.

Nein, wie lautet es?

Siuf.

Des Bruders Totschlag
Erhöht Nitokris,
Und doch vergißt sie
Den argen Mord nicht.

Sie läßt ein Haus bau'n
Im Erdenschooß tief,
Die Mörder lädt sie
Zum dunkeln Wohnsitz.
Sie tischt ein Mahl auf,
Dann eilt davon sie.
Da rauscht und wogt es,
Wie wenn ein Born schwillt,
Der ungedämmt oft
Gewaltig losbricht.
Von jeder Seit' her
Ergießt ein Strom sich,
Der vom Gewölb' hoch
Heruntertropft hier,
Und dort vom Abgrund
Gedrängt emporquillt,
Der aus der Wand selbst
Gemach hervorfließt.
Die Mörder sehn bald
Nur Tod um Tod rings,
Denn keine Flucht frommt.

So that Nitokris.

# Dritter Akt.

Garten des Königs. Erste Morgendämmerung.

**Diora**, hernach **Piromis**.

**Diora.**

Gemach verlischt der Sterne Glanzgewühle,
Und Abschied nehmend scheint es sich zu regen:
Die Sterne sind vielleicht nur goldne Pfühle,
Worauf ihr Haubt die Liebesgötter legen;
Doch ach, es weht schon eine heil'ge Kühle
Vom Sonnenaufgang her uns frisch entgegen:
Der Tag erscheint so spät, und doch so frühe,
Denn jede Zeit ist eine Zeit der Mühe!

Sobald ein Trieb vermag das Herz zu binden,
So ist der Reiz der Gegenwart verschwunden,
Man läßt das schöne Nächste sich entwinden,
Und wünscht, ersehnend alle künft'gen Stunden,
Im Lenz den Herbst, im Herbst den Lenz zu finden;
Doch ach, das Glück allein wird nie gefunden:
Es welke nun der Garten oder blühe,
Denn jede Zeit ist eine Zeit der Mühe!

**Piromis** (hereineilend).

Laß ab zu schwärmen, denn es nähert sich
Die schöne Wirklichkeit. Ein junger Mann
Tritt aus dem dunkeln Rosenbusch hervor,
Der dort sich an die Mauer schmiegt.

**Diora.**

Er ist's.

Piromis.

Soll ich ihn rufen? ihm entgegengehn?

Diora.

Nein — ja doch — oder — thue was du willst!

Siuf (hervortretend).

Zwo Frauen wandeln dort am Tulpenbeet:
Sie ist's, sie ist es, die zur Rechten geht!
Mit ihren Locken spielt die Luft der Nacht,
Als wären's Wellen, die sie kräuselt sacht.
Wohlan, ich trete näher!

Piromis.

Fremdling, halt!
Du drangst hier ein mit frevelnder Gewalt.
Wer hat, dich hier zu zeigen, dir erlaubt?

Siuf.

Die Liebe, die an Gegenliebe glaubt.

Piromis.

Vermessener! Hinweg von diesem Ort!

Siuf.

Bald treibt mich ohnehin die Sonne fort.

Piromis.

Du bist verloren, wenn ich rufe.

Siuf.

Ruf!

Piromis.

Wie nennst du dich?

Siuf.

Ich nenne mich Siuf.

Piromis.

Hinweg, Siuf! Beleidige nicht mehr
Harmlose Frauen ohne Schirm und Wehr!

Siuf.

Wird mir, die Schönheit anzuschau'n, mißgönnt?
Versagt ihr, was ihr nicht versagen könnt?
Verlieren diese Blumen ihren Wert,
Weil sie das Auge zu beschau'n begert?
Sobald Gefühl der Schönheit Seele schwellt,
So wünscht sie, daß sie leuchte vor der Welt!
Was Götter ihr im reichen Maaß verliehn,
Darf sie den Sterblichen es karg entziehn?

Piromis.

Sophistenkünste hab' ich nicht gelernt:
Genug, es wünscht die Herrin dich entfernt!

Siuf.

Aus ihrem Munde glaub' ich es allein.

Diora.

Hinweg, Siuf! Es bricht der Tag herein.

Siuf.

So ist's der Tag, der mich verscheucht, nicht du?

Diora.

Es kommt an mich dir keine Frage zu.

Siuf.

Doch käme sie, was sagtest du mir dann?

Diora.

Die Sonne sagt es dir, verwegner Mann!

Siuf.

So wünsch' ich dir, dich jetzt zu fliehn bereit,
Ein Lebewohl, doch nur auf kurze Zeit!

(Zu Piromis.)

Du grollst; doch meinst du's, hoff' ich, nicht so schlimm —
Gieb deiner Herrin diesen Gürtel — nimm!

(Er entfernt sich.)

Diora.

Ein schöner Augenblick entfleucht geschwind,
Wie ein zu früh verblichnes, theures Kind:
Wenn Kraft und Reiz und Lieblichkeit es just
Entfaltet, stirbt es an der Mutter Brust!

Piromis.

Sieh diesen Gürtel an, wie reich, wie fein!

Diora.

Ha welch ein Spiel von Farben, Stein an Stein!

Piromis.

Es wechselt hier mit köstlichem Topas
Rubin, Smaragd, Sapphir und Chrysopras.
Wer ist der Mann, der solche Gaben giebt?

Diora.

Reich mag er sein, und mehr als das — er liebt.

Piromis.

Und mehr als das, er ist zur Hälfte toll!
Laß uns hinein, und Barinissa soll
Mit uns bewundern diesen bunten Schein.

Diora.

So weihn wir sie in dieß Geheimniß ein?

**Piromis.**

Was läßt sich thun? Wir werden doch zuletzt
Dazu gezwungen werden. Thun wir's jetzt!

(Ab.)

---

Schatzgewölbe.

**Rhampsinit. Psammis. Patarbämis. Bliomberis.**

**Bliomberis.**

Dein Reichthum setzt mich in Verwunderung.

**Rhampsinit.**

Du hast die Hälfte kaum davon gesehn:
Hier liegen Zepter und Insignien,
Worunter des Sesostris Diadem.

**Bliomberis.**

Klebt nicht der Unterthanen Schweiß daran?

**Rhampsinit.**

O keineswegs! Zwar hat er die Kanäle
Aegyptens angelegt; doch that er es
Durch die im Krieg bezwungnen Sklavenhände.

**Bliomberis.**

Doch das Erobern scheint mir unmoralisch.

**Rhampsinit.**

Wir denken nicht so zärtlich hier zu Land.
Es brauche Jeder jede Kraft, die ihm
Natur verliehn, und die die Zeit erlaubt.

**Bliomberis.**

Doch, ist die Ruhmbegier nicht lasterhaft?

Rhampsinit.

Es kommt drauf an, was man sich denkt dabei.
Gemüter giebt's, die einem ganzen Volk,
Die einer Welt zu dienen sich erdreisten,
Und wünschen, theuer ihr zu sein. Daraus
Entsteht ein gegenseitiges Verhältniß.
Der Ruhm ist auch nur eine Liebe, doch
Die Liebe großer Herzen; denn sie geht
Nicht mehr vom Einzelnen zum Einzelnen.
Doch wir verirren uns zu weit, und sind
Deßwegen nicht gekommen; überdieß
Bin ich ein schlechter Philosoph.

Bliomberis (halblaut).

Ja wohl,
Dem selbst die logischen, gewöhnlichen
Begriffe der Causalverbindung fehlen!

Psammis (die Schätze vorzeigend).

Hier sind die Diamanten, theils gefaßt
In Ringe, Kronen oder Spangen, theils
Noch unbenutzt, zum Theil noch ungeschliffen.

Bliomberis (bei Seite).

Wie Vieles in Aegypten! (Laut.) Doch was ist
Am Ende Gold und Reichthum? Keiner nimmt
Sie mit in's Grab, der Erbe nur genießt sie!

Rhampsinit.

Auch wir genießen sie, Bliomberis!

Bliomberis.

O mich ergreift ein klägliches Gefühl,

Wenn ich die Zuversicht des Menschen sehe,
Die sich verläßt auf diesen gelben Kot!
O Unglücksel'ger, dessen Schaufel einst
Zum Erstenmale nach Metall geschürft!

Rhampsinit.

Je nun, es giebt sich Manches in der Welt.
Auch wollen wir dich länger nicht bemühn,
Im gelben Kote hier zu wühlen, gleich
Insektensammlern, welche Käfer suchen.
Es wird sofort dich Patarbämis, Prinz,
In deine fürstlichen Gemächer führen.

Bliomberis.

Ich danke dir, o König! Werd' ich bald
Vor deiner Tochter Auge treten dürfen?

Rhampsinit.

Vor alle zwei, sie ist kein Polyphem.

(Bliomberis ab mit Patarbämis.)

## Rhampsinit. Psammis.

Rhampsinit.

Glaubst du, daß wir auch diese Nacht Besuch gehabt?

Psammis.

Beinahe vermut' ich es. Wenigstens vermiss' ich den Juwelengürtel, der sonst bei diesen Diademen lag.

Rhampsinit.

Hast du die Falle mitgebracht?

Psammis.

Ja wohl, und sie liegt bereits am rechten Ort. Es war ein glücklicher Einfall, und ich hoffe, er soll uns nützen.

Wer auf diese Stelle tritt, ist unwiderbringlich gefangen, und hier liegen gerade die bedeutendsten Kostbarkeiten.

Rhampsinit.

Wenn die Falle so gut ist, als der Köder, so steh' ich für einen guten Fang.

Psammis.

Ich hatte Mühe, den Prinzen von Nubien zurückzuhalten, der schon im Begriff war, hineinzutreten.

Rhampsinit.

Dieß würde kein Begriff ohne Causalverbindung gewesen sein.

Psammis.

Ohne Zweifel, ein sehr faßlicher Begriff; denn ich stehe dafür, daß es ihn fest genug gefaßt hätte.

Rhampsinit.

Es würde wenigstens eine interessante Episode in seinem Tagebuch gegeben haben.

Psammis.

Ja wohl; denn es ist selten, daß reisende Gelehrte, zumal wenn sie Prinzen sind, in so absonderliche Gefahr geraten.

Rhampsinit.

Meine Schatzkammer würde zur Ueberschrift eines Kapitels gedient haben.

Psammis.

Ein solches Kapitel ist ein wahres Kapital für einen Reisebeschreiber.

Rhampsinit.

Ein geistreicher Künstler würde die Falle dazu als Vignette in Kupfer gestochen haben.

Psammis.

Das hieße dein Gold in Kupfer verwandeln.

Rhampsinit.

Nein, umgekehrt. Die Alchymie der Kunst
Verkehrt in Gold jedweden Gegenstand.

Psammis.

Nur leider wimmelt unsre tolle Zeit
Von selten reüssirenden Adepten!

Rhampsinit.

Doch Einer gilt, gelingt es ihm, für Viele,
Und führt die Andern alle rasch zum Ziele!

(Ab.)

---

Zimmer im Palast.

**Diora. Barinissa. Piromis.**

Barinissa.

Also daher diese Traurigkeit, diese Unruhe, dieser Schmerz, diese Zähren, dieser Mißmut, dieß schmelzende Wesen, diese Melancholie?

Diora.

Halt ein, Barinissa! Wenn du uns künftig ein Dutzend Worte schenkst, so gieb uns ein Dutzend Gedanken als Zuwage.

Barinissa.

Ich geb' euch ein Dutzend, weniger Zwölf.

Diora.

Deine Freigebigkeit soll nicht unbelohnt bleiben.

Barinissa.

Womit belohnt man einen Freigebigen?

Diora.

Indem man ihm für seine Gaben dankt.

Barinissa.

Man dankt für Das, was man nimmt, und für Das, was man ausschlägt. Welcher Dank ist hier gemeint?

Diora.

Der letztere.

Barinissa.

So schlägst du meine Gedanken aus?

Diora.

Ich schlage sie aus, weil sie nie den Ausschlag geben.

Barinissa.

O ich weiß, was bei deiner Liebe den Ausschlag gegeben hat!

Diora.

Was denn?

Barinissa.

Dieser Gürtel, Diora!

Piromis.

Pfui, schäme dich! Du zeihst sie des Eigennutzes?

Barinissa.

Was thut man nicht im Gespräch? Der Witz ist so selten, daß man darnach schnappen muß, wie ein Fisch nach der Angel.

Piromis.

Dafür bleibt ihm der Haken im Rachen stecken.

Barinissa.

Gerade um nicht stecken zu bleiben, behaubtet man oft das Absurde.

Piromis.

Du sprichst dem Witz allen Sinn für Wahrheit ab?

Barinissa.

Er stellt sie auf den Kopf, aber sie bleibt dieselbe.

**Die Vorigen. Rhampsinit.**

Rhampsinit.

Der Prinz von Nubien wird noch einmal
Vor dir erscheinen, o Diora! Nimm
Ihn gütig auf! So viele Menschen giebt's,
Die man bloß dulden kann, doch dulden muß,
Denn das ist Pflicht. Nimm ihn in seiner Art
Für eine laun'ge Grille der Natur.

Barinissa (bei Seite).

Er zirpt Galimathias.

Diora.

Findet man
Bei jedem Menschen doch den rechten Takt,
Um mit ihm einzustimmen! Dieser giebt
Den Ton mit ziemlicher Bestimmtheit an.

Rhampsinit.

Was seh' ich? Ha Diora! Seh' ich recht?
Was ist das für ein Gürtel hier, Diora?

Diora.

Wie? Dieser Gürtel, Vater?

Rhampsinit

Allerdings!

Von wannen ist er? Wie bekamst du ihn?

Diora.

Ich — nun — als ein Geschenk —

Rhampsinit.

Als ein Geschenk?

Von Wem? Wer gab ihn dir? Dieß bin ich sehr
Begierig zu erfahren, denn er ward
Mir heute Nacht aus meinem Schatz entwendet.

Diora.

Aus deinem Schatz?

Rhampsinit.

Du zweifelst? Nein, es ist
Hier nichts zu zweifeln! Diese Diamanten
Sind mein — und dein, sobald du willst, doch nicht
Auf diese Weise.

Diora.

Ich verwundre mich —

Rhampsinit.

Verwundre dich, so viel du willst, nur schnell
Heraus damit: Wer gab dir diesen Gürtel?

Diora.

Wer mir ihn gab? — Was soll ich sagen? — Ja —
Wer mir ihn gab? — Der — Prinz von Nubien.

Rhampsinit.

Der Prinz von Nubien? Verräterei!
Das fehlte noch! Der Prinz von Nubien?
Welch eine schändliche Causalverbindung!
Der Prinz von Nubien gab ihn dir?

Diora.

Ach ja —

Rhampsinit.

Da kommt er eben mit der wichtigen
Pedantenmiene.

Barinissa (bei Seite).

Welche köstliche
Verlegenheit!

Diora.

Wohin verberg' ich mich?

Barinissa.

Verbirg dich hinter seiner Albernheit,
Das ist ein sicheres Asyl.

**Die Vorigen. Bliomberis. Kaspar.**

Bliomberis.

Prinzessin!
Noch einmal, eh nach Nubien zurück
Mich unerbittliche Geschicke rufen,
Tret' ich vor dich, durch Hoffnung angereizt.
O legte doch die schöne Redekunst
Auf meine Lippen ihren feinsten Styl,
Um nicht allein zur Heimat umzukehren!

Rhampsinit.

Der Stiel, Herr Prinz, ist wirklich umgekehrt,
Und aus dem Besen wird ein Stock!

Bliomberis.

Was hör' ich?
Vernehm' ich Kasparn oder Rhampsinit?

Kaspar.

Mich wieder, der kein Wort gesprochen? Schweigen
Verrät sich nicht, wie man zu sagen pflegt.

Rhampsinit.

Bestätigst du, gestehst du deine Schuld?

Bliomberis.

Die Schuld ist eine Mißgeburt der Zeit,
Und hat nicht Raum in meiner ew'gen Seele,
Ich weiß von keiner.

Rhampsinit.

So verachtest du
Den gelben Kot? Und darum hast du dich
So schnell hinweggeschlichen diesen Morgen,
Doch freilich mit gefüllten Taschen!

Bliomberis.

Was
Ist das?

Rhampsinit.

Genug! Du hast mein Schatzgewölbe
Bestohlen, o Bliomberis!

Bliomberis.

Bestohlen?

Kaspar.

Nun, ist das eine Neuigkeit? Was man
Auf Reisen nicht erfährt! Da heißt es wohl:
Es lehrt ein Tag den andern.

Bliomberis.

Bin ich hier
Im Land der Träume? Bin ich in Aegypten?

Rhampsinit.

Antworte dir auf diese Frage selbst,
Und gieb zurücke das Entwendete;
Denn früher schon vermißt' ich Mancherlei,
Seitdem du hier in Memphis. Mögen es
Die Götter wissen, wie du meinen Schatz
Erbrochen hast! Du hast aus Nubien
Vielleicht besondre Dietriche gebracht.

Bliomberis.

Ich Dietriche von Nubien gebracht?
O Zartgefühl! erröte du für mich!
Ich, der ich stets das Ideal der Treue,
Wie Frauen Kinder, unterm Herzen trug!

Kaspar.

Wenn du ihn nicht bestohlen, sei getrost;
Denn Lügen haben kurze Füße.

Bliomberis.

Fällt
Kein Himmel ein, zu rächen meine Schmach?
Verzehren keine Flammen den Palast?

Tritt nicht der Nil aus seinen Ufern aus,
Und überschwemmt Aegypten?

Barinissa.

O das thut
Er alle Jahre.

Bliomberis.

Aber nun für mich!

Rhampsinit.

Gleichviel für Wen, nur gieb das Gold heraus!

Bliomberis.

Wo sind der That Beweise?

Rhampsinit.

Gabst du nicht
Hier meiner Tochter diesen Gürtel?

Bliomberis.

Ich!

Rhampsinit.

Wer denn, als du?

Bliomberis.

Wenn dieses köstliche
Geschmeide je mein Eigenthum gewesen,
Hätt' ich's behalten.

Kaspar.

Das bezeug' ich ihm,
Er macht die Hände lieber zu als auf.

Rhampsinit.

Mit fremdem Gut ist leicht ein Prasser sein.

Bliomberis.

Diora selbst entscheide diesen Streit.
Gab ich dir diesen Gürtel?

Diora.

Etwa nicht?

Bliomberis.

Du fragst?

Diora.

Wie du.

Bliomberis.

Ich hab' ein Recht zu fragen —
Bin ich der Dieb gewesen?

Diora.

Wenn es nicht
Ein bloßer Scherz von mir gewesen, ja.

Bliomberis.

Ich sage nein!

Rhampsinit.

Wozu das Gaukelspiel?
Die Wache komme her, und führ' ihn fort
In meinen tiefsten Kerker!

Patarbämis.

Gut!

(Ab.)

Piromis (zu Diora).

Nun wird
Der Scherz zum Ernst.

Diora.

Ich fühle mich so sehr,

Von jeder Seite her, geängstiget,
Daß mir der Mut gebricht, im Augenblick
Den Knoten aufzulösen.

(Die Wache kommt und umringt den Bliomberis.)

**Rhampsinit.**

Fort mit ihm!

**Bliomberis.**

Ja, große Männer werden stets verfolgt,
Und kommen immer in Verlegenheiten!
Auch die Erfahrung hab' ich nun gemacht,
Daß ein Prophet in seinem Vaterlande
Für nichts geachtet wird; doch leider auch
Für nichts, wenn außer seinem Vaterland!

(Ab mit Kaspar.)

**Rhampsinit.**

Nun steht zu hoffen, daß er in sich geht,
Und schlau Verborgenes uns offenbart,
Denn endlich möcht' ich dieses Schelmenstück
Und den Zusammenhang versteh'n.

**Barinissa** (bei Seite).

Ich nicht,
Denn ich versteh' ihn allbereits.

**Rhampsinit.**

Lebt wohl! (Ab.)

**Diora. Piromis. Barinissa.**

**Diora.**

Das ist zu viel, du falsches, neidisches,
Vergeblich lockendes Geschick!

Barinissa.

Du brauchst
Zerstreuung, scheint's, Diora? Horch, ich weiß
Ein Liedchen, freilich etwas pöbelhaft,
Und auch vom Pöbel nur gesungen, doch
Vielleicht verwend' ich es am rechten Ort.

Diora.

Was soll's damit?

Piromis.

Ich bitte, laß es hören!

Barinissa (singt).

Wiewohl mein Schatz ein arger Wicht,
Ein Räuber ist, ein Dieb,
So hab' ich doch sein Angesicht
Vor allen andern lieb!
Er raubt für mich, er kämpft, er ficht,
Drum hab' ich ihn so lieb,
Und wär' er zehenmal ein Wicht
Und hundertmal ein Dieb!

Verlangst du auch den zweiten Vers zu hören?

Diora.

Schweig, Spötterin! und folget mir hinein,
Schon hegt die Nacht den ersten Mondenschein.

Barinissa.

Es ist die Zeit des Raubes und der Liebe,
Das wissen Mädchen wohl und — Straßendiebe.

(Ab.)

Nacht. Schatzgewölbe.

**Sethon** und **Siuf** steigen durch die Mauer.

Siuf.

Das viele Kriechen find' ich unbequem,
Wirst du nicht auch der Sache müd, Sethon?

Sethon.

Ich denke, heute mir genugzuthun,
Und also sei's zum letztenmal, daß wir
Dieß goldne Kalb hier anzubeten gehn.

Siuf.

Vielmehr ein Lamm, wir sind die Lämmergeier.

Sethon

(der Licht geschlagen, und die Kerze auf ein Gemäuer gestellt).

Dort hinten gleißt es noch so wunderbar,
Und dießmal ist, was gleißt, auch Gold. Wohlan!

(Er beschäftigt sich im Hintergrunde mit den Kostbarkeiten.)

Siuf.

Mich lockt ein andrer Glanz, als der. Ihn wirft
Ihr schönes Bild zurück. Und jedesmal,
Wenn ich allein bin, überfällt es mich,
Wie einen Dichter die Begeisterung.
Doch ach, ich fürchte diesen Glanz! Er ist
Für mich zu stralend, so besorg' ich nun;
Als Herrin hat sie die Gefährtin mir
Bezeichnet. Wäre sie die Königstochter?
Diora selbst? O nein, ich glaub' es nicht!
Wie könnt' ich hoffen, wenn ich glauben könnte?

Und ach, die Glut der Hoffnung schmilzt allein
Das krystallinische Metall der Liebe.
Nein — unser Thron sei nicht aus Gold gethürmt,
Nicht aus den Edelsteinen, welche hier,
In einem zweiten Schacht, wie Tote, liegen:
Von Rosen sei er aufgehäuft, belegt
Mit Veilchenstufen, und es winde sich
Um Lorbeerbäume duftiger Jasmin,
Die Säulen dieses Throns zu bau'n. Was soll
Mir eine Pracht, die mich verzagen läßt,
Die meinen Mut zuerst gereizt, und nun
Ihn dämpft, die nur mein eigen ist — als Raub.
Ich blicke scheu zu dieser Höh' empor,
Und prüfe zweifelhaft die Fittige —
Und ist ein Gott am Ende seliger
Im hohen, blaugewölbten Himmelsraum,
Als ein Insekt in einer Glockenblume?

Sethon.

Siuf! Siuf!

Siuf.

Was ist?

Sethon

Ich bin gefangen,
Verraten, überlistet!

Siuf.

Wie, Sethon?

Sethon.

Es wickelt sich der Tod um mich herum —
Ich bin verloren!

Siuf.

Wie!

Sethon.

Der König hat
Hier einen Fallstrick angelegt, den ich
Im Dunkeln übersah. Wie ich hinein
Geraten, weiß ich nicht; doch wind' ich mich
Umsonst umher. Die Kraft des Eisens hält
Mit übermenschlicher Gewalt mich fest!

Siuf.

Ich helfe dir, ich rette dich!

Sethon.

Umsonst!
Befreie du dein eigen Selbst! Ich bin
Dem Untergang geweiht; doch hab' ich nie
Vor ihm gebebt. Nur einen Augenblick
Bedarf das Leben für den Tod. Er ist
Nicht fürchterlich, sobald er sicher ist.
Glaub mir, ich bin gefaßt, Siuf! Entflieh,
Und töte mich!

Siuf.

Dich töten!

Sethon.

Sieh, es bricht
Durch diese Spalte schon der Tag herein!
Komm ihm zuvor, Siuf, und löse mir
Das Haubt vom Rumpf! denn unsre Schande soll
Verborgen bleiben. Ueberlaß mich nicht

Den Henkern dieses Rhampsinit! In mir
Sind unsers Vaters Züge wiederholt,
Nie sehe sie der König! Schände nicht
Des Vaters Mumie, daß nicht sein Geist
An unsers Hauses Pfosten dir begegne,
Verfluchend mich und dich!

Siuf.

Was soll ich thun!

Sethon.

Du hast die Mähre von der Königin
Nitokris gestern mir erzählt, Siuf,
Vernimm ein Lied von einem Könige!
Sesostris, durch des Bruders Tücke, sah
Sein Haus umringt von einem Scheiterhaufen,
Der plötzlich loderte zu heller Glut.
Und er, der König, zwischen Rauch und Qualm,
Sich für sein Volk zu retten, opferte
Das Theuerste dem Theuersten, er warf
Die eignen Kinder in das lichte Feuer,
Und schritt, es dämpfend, über sie hinweg.
So that Sesostris. Töte mich, und flieh!

# Vierter Akt.

Zimmer im Palast.

**Rhampsinit. Psammis.**

Rhampsinit.

Du sagst mir Wunderdinge. Fandst du ihn
So eben erst?

Psammis.

Ich ging in deinen Schatz,
Die Falle wieder mit herauszunehmen,
Da wir den Thäter in Bliomberis
Gefangen glaubten, und so fand ich denn
Die Leiche dort, das Haubt vom Rumpf gelöst.

Rhampsinit.

Wie lange täuscht, wie lange hintergeht
Uns dieser listige Geselle noch?
Wie kommen wir auf seine Spur zuletzt?

Psammis.

Durch jenen Rumpf ist wenig aufgeklärt.

Rhampsinit.

Und doch vielleicht, wenn wir ihn wohl benützen.
Laß ihn sogleich zu öffentlicher Schau
Auf Memphis Mauer setzen, stelle zween
Geprüfte Wächter unter ihn. Sie sollen
Die Leiche nie aus ihrem Blick verlieren,
Und die Vorübergehenden beachten,
Ob Einer weint, ob Einer trauervoll
Den Blick erhebt und dann die Hände ringt.

Wer solchen Antheil an dem Leichname
Zu nehmen scheint, er werde festgehalten,
Und her in den Palast gesandt.

Psammis.

So sei's.

Rhampsinit.

Dann aber eile zu Bliomberis!
Befrei' ihn aus der Haft, beweg ihn, mir
Mein allzurasches Thun zu gut zu halten.
Vielleicht vermag ihm nur Diora's Hand
Genugthuung zu geben; denn ich bin
Mir großes Unrecht gegen ihn bewußt.
Es war ein unverzeihlicher Betrug,
Ein unverantwortlicher Scherz Diora's.

Psammis.

Doch, Herr, bedenke jenen Gürtel, den
Sie noch besitzt, und der dein Eigenthum!
Woher bekam sie ihn? Er wird am besten
Uns auf des Räubers Fährte führen.

Rhampsinit.

Wohl!

Sie gebe mir darüber Rechenschaft.
Auch wenn sie ihn, wie sich vermuten läßt,
Auf einem allgemeinen Weg erhielt,
Und zum Verkauf er ihr geboten wurde,
So helf' uns der Verkäufer auf den Dieb!

Psammis.

Ich bringe bald'ge Kunde, Rhampsinit! (Ab.)

Rhampsinit.

Die sehr verdrüßliche Geschichte stimmt
Mich neubegierig, ahnungsvoll beinah.
Wer mit so kühn heroischem Entschluß
Die Schande fleucht, ist kein gemeiner Dieb,
Und es entdeckt in dieser That der Geist,
Ich weiß nicht, welche Spur von Größe. Selbst
Das Rätselhafte, das im Spiel dabei,
Erregt den Wißbegier'gen, und verrät
Besondere Begünstigung des Glücks,
Wo nicht Geschicklichkeit. Ich wünschte wohl,
Den Mann zu kennen, der so listig ist,
Und einen König so zu täuschen wagt!

(Ab.)

---

Haus des Baumeisters.

**Polydamna** allein.

Also dazu haben die Götter mich aufgespart! Darum mußte ich meinen Mann überleben, um an seinen und meinen Söhnen dieß unsägliche Herzeleid zu dulden? Wären sie Beide in der Wiege gestorben, es wäre besser für mich und für alle Beide. Wenn eine Mutter, die den Säugling auf ihrem Schooß hält, voraussehen könnte, welchen Gram sie sich auferzieht, sie müßte wünschen, daß ihre Brust zu Stein werde! Diese Heimlichkeit, dieses Flüstern, wie haben sie mir mißfallen! Das Gold, die Kostbarkeiten, die ich bei ihnen bemerkte, wie kamen sie mir verdächtig vor! Nun hat

sich Alles erklärt; Siuf hat es eingestanden, aber zu spät! Ich konnte sie nicht warnen, zurückhalten. Diese Schätze verfluch' ich! Kummer und Herzeleid sind die einzigen Erbstücke, die mein Mann mir hinterlassen hat. Nun fühl' ich, daß es wahr ist, was ich oft sagen hörte, ohne was dabei zu denken: Wenn ein Stein vom Himmel fällt, so fällt er auf eine Wittwe.

Polydamna. Siuf.

Polydamna.

Schon wieder hier, Siuf?

Siuf.

Ich weiß, daß ich niemals wiederkommen müßte, oder ich käme deinem Schmerz zu früh!

Polydamna.

Ich frage dich nicht, wo dein Bruder ist, Siuf; ich frage dich bloß: Wo ist die Leiche deines Bruders? Du schweigst! Weißt du, was der König über den Leichnam beschlossen hat?

Siuf.

Der König?

Polydamna.

Wenn du willst, so magst du die Leiche sehen, zwischen Himmel und Erde, an den Mauern der Stadt, zur Schau aller Welt, und zur äußersten Schmach deiner Mutter!

Siuf.

Ewige Götter!

Polydamna.

Wo ist eine Pflicht, die heiliger wäre, als der Toten

Begräbniß? Fremdlinge spotten über uns, und schelten Aegypten einen Gottesacker. Soll dein Bruder allein ein Raub der Geier werden? Der göttliche Athem verläßt den toten Leib, aber die Hülle ist heilig, die er bewohnt hat. Um den Heerd der Lebendigen versammeln sich die stillen Hausgenossen. Wo ist die Leiche meines Sohns? Soll ich mich an einem Schattenbilde meiner Gedanken weiden? Andere Mütter bereiten mit Spezereien den köstlichen Sarg, und ihnen athmet noch der verstorbenen Kinder Liebe im Wohlgeruch ewiger Blumen!

Siuf.

Halt ein! Ich rette den Leichnam meines Bruders, oder du trauerst auch um den meinigen.

Polydamna.

Schone dein Leben, aber thu was du vorhast!

(Ab.)

Siuf.

Du trüber Schmerz, der meine Sinne band,
Verfinstre nicht den leuchtenden Verstand,
Damit ich stets, was immer auch herbei
Das Schicksal führen mag, derselbe sei!
O streitender Empfindungen Gemisch!
Dort winkt mir Lieb' und Hoffnung lebensfrisch,
Hier hat der Tod sein Aeußerstes gethan,
Und grinst auch mich mit bleichem Schädel an.
Allein der Sinn, zum Leben noch gekehrt,
Das sich des Uebels, wie es kann, erwehrt,
Der leichte Sinn, der mein Genosse war

In Spiel und Freude, werd' es in Gefahr!
Er mag, vergessend was bereits geschehn,
Dem nächsten Kommenden entgegensehn;
Er helfe mir in dieser letzten Frist,
Und lehre mich ersinnen eine List,
Damit, befriedigend der Mutter Gram,
Von unserm Haus ich wende diese Scham.

(Ab.)

---

Gefängniß.

**Bliomberis.**

(Er schreibt das Folgende mit einem Griffel an die Wand, indem er es langsam dabei recitirt.)

Es stürmt das Schicksal auf mich los allmächtig,
Und wetzt, ein Eber, gegen mich die Fanger,
Von Leid ist jegliche Minute schwanger,
Von Schmach ist jegliche Sekunde trächtig.

Ich bin des diebischen Metiers verdächtig,
Und meine Liebe stellt mich selbst an Pranger,
Da wird mein Herz, wie eine Mühl' am Anger,
Durch Millionen Zähren unterschlächtig.

Doch gern, um ihre Schuld, erduld' ich Alles,
Wie um die Schuld der ersten Menschenmutter,
Der schönen Stifterin des Sündenfalles.

Sie streue mich dem Krokodil zum Futter,
Sie schlage mich statt eines Federballes,
Sie stampfe mich in einem Faß zu Butter.

**Bliomberis. Kaspar.**

Bliomberis.

Was giebt's?

Kaspar.

Was wird's geben? Du jammerst und ich esse. Es heißt im Sprichwort: Wer lange tischt, lebt lange.

Bliomberis.

Gemeinster aller Sterblichen!

Kaspar.

So lange man noch zu essen und zu trinken hat, kann man fünfe gerade sein lassen! Wenn ich auch fest sitze, so will ich doch nicht fasten, wie du. Besser Ein Unglück, denn zwei.

Bliomberis.

Das Unglück bessert nicht deine Tendenz zum Niedrigen.

Kaspar.

Vor'm Frost hilft kein Zittern. Da wir einmal hier sind, was soll ich machen? Wenn ich esse, so weiß ich warum, aber du klagst vergeblich. Der König Rhampsinit hat diese Kerkermauern, wie eine Schlafmütze, über seine Ohren gezogen, und Keiner von uns kann ihn erschreien. Wer vor dem Richter weint, pflegte meine Großmutter zu sagen, der verliert seine Zähren.

Bliomberis.

Warum bin ich nicht ein Vogel, mich durch dieß Gitter zu schwingen, und mich auf den Aesten eines Rosenstocks zu schaukeln?

Kaspar.

Du könntest herunterfallen und den Hals brechen.

Bliomberis.

Warum lieg' ich nicht auf jener Wiese, als ein glücklicher Schäfer, und schaufle ein bischen Erde mit meinem Stab auf, und werfe sie nach dem Leithammel?

Kaspar.

Ich zweifle, daß du ihn treffen würdest!

Bliomberis.

Wollte Gott, ich säße in Nubien an meinem Schreibtische!

Kaspar.

Warum soll Gott wollen, was er nicht will? Meine Großmutter pflegte zu sagen: Wer in die eine Hand wünscht und in die andere pfeift, der hat in einer so viel als in der andern.

Bliomberis.

Wie klebt der Pöbelhafte beständig an den gemeinsten Bildern! Konntest du nicht viel besser sagen: Sich Etwas wünschen, ist eine unnützliche Beschäftigung. Diese klassische Sentenz würde einem Compendio zur Zierde gereichen, und aufmerksame Schüler würden die Gründlichkeit derselben bewundern. O diese Gründlichkeit, diese Klarheit, möchten sie bald allen unlogischen Schwablereien ein Ende machen.

**Die Vorigen. Barinissa.**

Barinissa.

Die Prinzessin Diora schickt mich her. Sie bittet dich, ihr den Spaß zu verzeihen, den sie sich gestern gegen dich erlaubt hat.

Kaspar.

Einen Spaß?

Barinissa.

Was will dieser drollige Gesell? Ich rede mit dem Prinzen.

Kaspar.

Und ich für den Prinzen. Der Prinz ist eben in Traurigkeit versunken, und denkt über die Gründlichkeit seiner Gedanken nach.

Barinissa.

Ursache genug zur Traurigkeit!

Kaspar.

Der Prinz ist noch nüchtern —

Barinissa.

Wie gewöhnlich.

Kaspar.

Und nicht in der Stimmung, Audienz zu geben.

Barinissa.

So will ich wenigstens meinen Auftrag ausrichten. Die Prinzessin Diora hofft, den Prinzen bald aus seinem Gefängnisse zu befreien.

Kaspar.

Der Prinz will nichts mehr von ihr wissen.

Barinissa.

Sie hofft, Alles wieder in's alte Geleis zu bringen.

Kaspar.

Er liebt sie nicht mehr, und thut Buße für seine Irrthümer. Ich habe immer sagen hören: Die Liebe ist wie der Thau, der bald auf eine Rose fällt, und bald auf einen —

Bliomberis (aufspringend).

Schweig, Unverschämter!

(Zu Barinissa.)

Melde der Prinzessin,
In welche Schmach sie mich herunterstieß:
O meine Schwingen sind gelähmt, ich bin
Nur noch der Schatten des Bliomberis!

Barinissa.

Es ließe sich vermuten, daß es nicht
In diesem kühlen Raum an Schatten fehle.

Bliomberis.

Ich stehe schon mit einem Fuß im Grab.

Barinissa.

Dann stehst du nicht auf gleichen Füßen, Prinz,
Und kannst uns Unterricht im Hinken geben.

Bliomberis.

Das lange Leiden hat mein Haar gebleicht,
Und meine Stirne vor der Zeit gefurcht.

Barinissa.

Aus diesen Furchen keimen dir sofort
Gedankenlose Syllogismen auf!

Bliomberis.

Die Ulme meines Lebens ist gefällt,
An der die Rebe meiner Liebe hing.

Barinissa.

So hänge sie an einen Kleiderhaken!

Bliomberis.

Die gute Zeit ist lange hinter mir.

Varinissa.

Dann werd' ein Krebs, und hole sie zurück!

Bliomberis.

Wo sind die Träume meiner Kinderjahre?

Varinissa.

In deinen Windeln mit noch anderem Stoff.

Bliomberis.

Die Ideale sind verschwunden mir.

Varinissa.

Treulose Freunde wird man gerne los.

Bliomberis.

Die Liebe floh, und nur die Logik blieb.

Varinissa.

Dann ist dein Herz, wie dein Gehirn, ein Sieb.

**Die Vorigen. Psammis.**

Psammis.

Der König kündigt dir die Freiheit an,
Bliomberis, sein neuliches Versehn
Erkennt er, und bereut's. Der wahre Dieb
Ist aufgefunden.

Varinissa (bei Seite).

Saubre Neuigkeit!

Psammis.

Genugthuung verspricht dir Rhampsinit,
Und wär's Diora's Hand.

Varinissa (bei Seite).

O immer besser!

**Psammis.**

Du kannst den Rumpf des Thäters bloßgestellt
Auf Memphis Mauer sehn.

**Barinissa** (bei Seite).

Das fehlte noch,
Und ist beinah des Schrecklichen zu viel!
(Ab.)

**Psammis.**

Sein Helfershelfer, wie zu hoffen steht,
Soll bald, wie er, in unsre Hände fallen;
Doch du genieß' indeß, Bliomberis,
Des Glücks, dich länger nicht verkannt zu wissen!

**Bliomberis.**

Vermelde du dem König meinen Gruß,
Ich werde vor ihm in Person erscheinen,
Wenn mit dem Staube dieser Kleider ich
Zugleich die Schmach des Kerkers abgeschüttelt.

**Psammis.**

Du wirst ihm jederzeit willkommen sein.
(Ab.)

**Kaspar.**

Wie das Glück, so der Mut. Nun hast du Ursache, wieder ein Herz zu fassen, und ein gutes Abendessen nicht zu verschmähen! Da du den König auf deiner Seite hast, so kannst du dich schon als Bräutigam betrachten. Es heißt im Sprüchwort: Wen der Kellner liebt, der trinkt oft.

**Bliomberis.**

So fahret wohl, ihr dumpfen Kerkermauern,
Die eines Prinzen Residenz gewesen:

Nie werd' ich mehr, den Seneca zu lesen,
Verdrüßlich mich in eure Winkel kauern.

Ihr wart für Schelme nur bestimmt und Bauern,
Vom Stock regieret oder Birkenbesen,
Ihr saht sie treiben hier ihr rohes Wesen,
Und wiederhalltet ihren Gassenhauern!

Doch seit ich euch mit meinen Meisterpinseln
Bekritzelt habe, seid ihr umgeschaffen
Zu Paradiesen, zu glücksel'gen Inseln.

Euch wird entzückt die künft'ge Welt begaffen,
Denn jeder Ort, wo meine Musen winseln,
Liegt ohnedieß im Lande der Schlaraffen.

---

Platz unweit der Stadtmauer.

Die beiden **Wächter**, auf und niedergehend.

**Erster Wächter.**

Wir entfernen uns zu weit, und verlieren den Leichnam aus dem Gesichte.

**Zweiter Wächter.**

Ich habe Augen wie ein Luchs. So lang' ihn mein Blick noch erreichen kann, so lange stiehlt ihn Niemand.

**Erster Wächter.**

Aber, ob keine Leidtragenden vorübergehn?

**Zweiter Wächter.**

Die haben genug an ihrem Leid zu tragen, und werden sich nicht mit einem Toten schleppen.

Erster Wächter.

Es ist aber befohlen, daß wir alle Betrübte in Arrest nehmen sollen.

Zweiter Wächter.

Da hätten wir die halbe Welt in Arrest zu nehmen. Es ist wenig Fröhlichkeit mehr unter den Leuten.

Erster Wächter.

Das muß wahr sein, die Zeiten werden täglich schlimmer. Was jetzt einen Batzen kostet, konnte man ehedem um sechs Pfennige haben. Wenn das so fortgeht, so prophezeih' ich den Untergang der Welt.

Zweiter Wächter.

Nun, so lange wir und unsre Kinder und Kindeskinder leben, wird die alte Maschine wohl noch zusammenhalten.

Erster Wächter.

Ja, wer weiß? Ehe wir's uns versehen, zerplatzt sie wie eine Seifenblase.

Zweiter Wächter.

Dann blasen wir eine neue, und lassen sie abermals gegen die Sonne fliegen!

Erster Wächter.

Es geschehen allerhand Zeichen und Anwarnungen. Unlängst wurde ein männliches Kind geboren, mit einem Horn mitten auf der Stirn.

Zweiter Wächter.

Früher oder später, das ist einerlei. Wer ein Horn von seiner Mutter hat, braucht keines von seiner Frau.

Erster Wächter.

Gestern haben sich einige Schneegänse blicken lassen.

Zweiter Wächter.

Auch das ist gerade nichts Apartes in Aegypten.

Erster Wächter.

Da kommt ein Karrenführer mit einem Fäßchen Gerstenwein. Das wäre Etwas für unsern Durst.

Zweiter Wächter.

Aber nichts für unsern Geldbeutel.

Siuf, verkleidet, mit einem Karren, worauf ein Faß liegt. Er thut, als bemerke er die Wächter nicht.

Siuf.

Uff! Wie bin ich abgemattet! Bei dieser Hitze sollte man keinen Hund auf die Gasse jagen, geschweige einen Menschen. Der Wind treibt Einem den feinen Sand in's Gesicht, daß Einem die Zähne knistern. Gott sei Dank, daß endlich die Sonne untergeht! Ich muß mich setzen und ausruhen.

(Er setzt sich an das eine Ende des Karrens, und macht die Augen zu.)

Erster Wächter.

Der Kerl schläft, das wollen wir uns zu Nutze machen.

Zweiter Wächter.

Wenn du den Zapfen aus dem Spundloch ziehst, so will ich trinken.

Erster Wächter.

Großen Dank! Was ich zapfe, das trink' ich auch. Ich halte meinen Hut unter.

Zweiter Wächter.

Eine gute Unterhaltung! Nun laß mich auch trinken!

Erster Wächter.

Unsre Hüte sind wie Eimer in einem Ziehbrunnen. Während deiner sich voll schöpfte, ist meiner wieder leer geworden. Heute mir, morgen dir; du hast genug einstweilen.

(Sie trinken.)

Siuf (für sich).

O schlürft und schlürft, bis endlich die Besinnung
In eurem Hirn dem Weine Platz gemacht,
Und euer Selbst an diesem fremden Stoff,
Den's zu beherrschen wähnt, verloren geht!
Mir winkt von ferne schon der Lohn der List:
Es ist nur eine Leiche, mir jedoch
Besitzenswerther, als ein Lorbeerkranz,
Den keine mütterliche Zähre netzt.

Erster Wächter.

Ob das Fäßchen voll war, weiß ich nicht; aber daß es auf die Neige geht, merk' ich.

Zweiter Wächter.

Lüpf' es ein wenig in die Höhe, das soll der letzte Trunk sein.

Siuf (stellt sich, als ob er aufwache).

Wer lüpft mein Faß? Was, ihr Halunken! ihr trinkt meinen Wein aus? Wenn ihr ihn baar bezahlt, hab' ich nichts dagegen.

Zweiter Wächter.

Baar nicht, aber dankbar.

Siuf.

Das läßt sich hören; wenn eure Dankbarkeit ein Wechsel ist, der sich in beliebige Geldsorten umsetzen läßt, außerdem ist sie nur ein Wechselbalg, den Der wieder holen mag, der ihn gebracht hat.

Zweiter Wächter.

Setze dich her zu uns, und leeren wir zusammen das letzte Mäßchen. Dann wollen wir Abrechnung halten.

Siuf.

In Gottes Namen!

Zweiter Wächter (zum ersten).

He, Bruder, noch einen Hut voll! Der schnarcht schon, er hat einen Hut über den Durst getrunken. (Zu Siuf.) Ein schnarchender Wächter, was sagst du dazu?

Siuf.

Ein guter Wächter muß auch mit geschlossenen Augen noch aufpassen. Die Hunde sind das wachsamste Thier, deßwegen bellen sie auch im Schlaf.

Zweiter Wächter.

Ich wäre selbst nicht abgeneigt, ein wenig zu nicken. Der Wein ist mir in den Kopf gestiegen. Wenn ich nur wüßte, daß Niemand Verdächtiges unterdessen vorbeikäme.

Siuf.

Wer sollte vorbeikommen?

Zweiter Wächter.

Ein Dieb.

Siuf.

Die haben jetzt anderwärts zu thun.

Zweiter Wächter.

Ein Spießgesell des Verstorbenen.

Siuf.

Die gesellen sich lieber zu den Lebendigen; denn der König möchte sie spießen lassen.

Zweiter Wächter.

Oder sonst ein Bekümmerter.

Siuf.

Die sind jetzt alle schon zu Bett. Der Schlaf ist das einzige Labsal der Bekümmerten.

Zweiter Wächter.

Bekümmert bin ich nicht; aber ein halbes Stündchen würde mir auch nicht schaden. Wecke mich, wenn Etwas vorfällt! (Er schläft ein.)

Siuf.

Statt meiner wecke dich der Morgen auf!
Du aber, süßer und geliebter Schlaf,
Belaste schwer die müden Augendeckel
Der Eingeschlummerten, vereinige
Die durch die Müh des Tags getrennten Wimpern!

Dem König will ich noch ein Zeichen geben,
Daß ich ihn überlistete. — Wie wär's?
Ich scheere hier die Brauen und den Bart
Auf einer Seite diesen Männern ab,
Daß ihr Gesicht, statt ihre Zunge, spreche,
Die ohnedem nur lallen würde jetzt.
Sie schlafen tief und fest genug, wohlan!
Ein Scherz begleite dieses ernste Werk,

Und mach' es kühner scheinen, als es ist.
Sie dulden Alles, und begnügen sich
Mit einem Pfuscher von Barbier, der nicht
Einmal ein Seifenbecken unterhält.
So, das ist auch geschehn! Ihr werdet glauben,
Daß eure Wangen euch der Mond gesengt,
Der dort bereits sich unter Wolken mengt.
Glaubt, was ihr wollt! Nun aber, frisch davon,
Und bringen wir der Mutter ihren Sohn!

---

## Fünfter Akt.

Zimmer im Palast.

**Diora. Piromis.**

**Diora.**

Beklage mich, allein versuche nicht,
Mir Trost zu sprechen!

**Piromis.**

Manche Hoffnung ist
Uns noch zurück. Es lebt, vielleicht, Siuf,
Trotz Barinissa's kläglichem Bericht.
Noch bist du nicht gewiß, daß er es war,
Der deines Vaters Schatz erbrochen.

**Diora.**

Ach,
Wohin ich blicke, fliegen um mich her

Die welken Blätter meiner Hoffnungen,
Und zweifelnd schwank' ich zwischen Schmach und Tod!
Nun rächen Leichtsinn sich und Uebermut,
Mit denen frevelnd ich gespielt, an mir!
Ein Mann darf Alles wagen, überstehn,
Doch wie gefährlich ist es, wenn ein Weib
Aus seiner schmalen Schranke tritt!

**Piromis.**

Er lebt!
Laß dich die Möglichkeit beschwichtigen!

**Diora.**

Wenn sie beschwicht'gen könnte, wäre längst
Die Welt ein Himmel und der Mensch ein Gott.

**Piromis.**

Hier liegt ja deine Laute noch, Diora:
Es kann Musik allein den tiefen Schmerz
In lange Nachtigallentöne ziehn,
Und lullend ihn in Wiegenlieder flöten.

**Diora.**

Nur leider! stärkt sie nicht, noch mehr erweicht
Sie das Gemüt, und nährt ein unbestimmt,
Unsägliches Verlangen —

**Piromis.**

Spiele nur!

**Diora.**

Durch die Lüfte, schmerzbeklommen,
Kommt der bleiche Mond geschwommen;
Weil er keine Ruhe findet,

Wandelt stets der Liebentfachte
Sachte, sachte,
Und verschwebet und verschwindet,
Als er just zu ruhn gedachte.

Ueber goldner Erdenaue
Schwebt der Frühlingswind, der laue,
Und er fächelt mit Gekose
Primel erst und Pulsatille
Stille, stille,
Aber eh sich zeigt die Rose,
Treibt ihn fort ein fremder Wille.

Auf smaragdnen, grünen Wogen
Kommt der schöne Schwan gezogen,
Und mit schmerzlichem Behagen
Furcht er Linien und Kreise
Leise, leise,
Und vergeht in seinen Klagen,
Eh' er kommt an's Ziel der Reise.

**Piromis.**

Wenn du es singst, versteh' ich erst dieß Lied,
Du lässest hören das Unhörbare,
Das Unbegreifliche, die Seele selbst.

**Diora.**

Auch das gewährt mir keine Linderung.

**Piromis.**

Laß uns hinab in's Freie! Dorten wird
Uns Barinissa, wenn sie fernere

Erkundigungen eingezogen, finden;
Und es ergeht sich dein Gefühl indeß
An jenen laubigen Schattirungen,
An jenen Felsenhöhn und Erlenbächen,
In ihrer quellenden Lebendigkeit.
Wer sieht sich satt an diesen Dingen? Komm!
(Ab.)

---

Ein anderes Zimmer im Palast.

**Rhampsinit. Psammis.**

Rhampsinit.

Er bringt mich auf's Aeußerste! Und fast verzweifl' ich schon, mich seiner je zu bemächtigen. Aber mehr und mehr wächst meine Neugier und das Verlangen, die That und den Thäter zu ergründen. Denn sicher ist es der Nämliche, der meinen Schatz bestehlen helfen, und diese Nacht den Leichnam von der Mauer genommen und den Hütern diesen Streich gespielt hat.

Psammis.

Ich habe unterdessen, wie du mir befohlen, bekannt gemacht, daß du Demjenigen eine große Prämie bestimmtest, der dir den nächtlichen Bartscheerer deiner Wächter entdecken würde.

Rhampsinit.

Gut. Es wird vielleicht nicht ohne Wirkung bleiben.

Psammis.

Aber hast du bereits Nachforschung bei der Prinzessin, wegen jenes Gürtels, gehalten?

Rhampsinit.

Es war bis jetzt unmöglich. Sie schützt ein Uebelbefinden vor, schließt sich in ihre Gemächer ein, und duldet Niemand um sich als ihre Frauen.

Psammis.

Gedenkst du noch, ihr den Prinzen von Nubien vorzuschlagen?

Rhampsinit.

Ich fürchte, in diesem Punkte, zu viel versprochen zu haben; doch wünscht sie selbst vielleicht, ihren Fehler wieder gut zu machen. Bliomberis ist ein junger Mann von einem erträglichen Aeußeren, er ist nicht ohne Gaben, er hat Kenntnisse und allerlei gute Eigenschaften. Eigentlich ist Nichts an ihm zu tadeln, das Einzige etwa ausgenommen, daß er ein completter Narr ist.

Psammis.

Aus diesem „Ausgenommen" ließe sich folgern, daß du nicht für ihn eingenommen bist.

Rhampsinit.

Und aus deiner Folgerung, daß du richtig gefolgert hast.

---

Patarbämis (tritt auf).

Der Prinz von Nubien.

Rhampsinit.

Geleit' ihn her!

(Patarbämis und Psammis ab.)

---

**Rhampsinit. Bliomberis.**

Rhampsinit.

Du siehst beschämt vor dir mich stehn, o Prinz,
Doch freu' ich mich zum mindesten darob,
Daß wir sobald die rechte Spur entdeckt,
Und deine Haft nur kurze Zeit gewährt.

Bliomberis.

Sie währt annoch, o König Rhampsinit!
Diora's Locken sind der goldne Drat,
Der mich umgittert, wie ein Vogelbauer.

Rhampsinit.

Du littest, hoff' ich, keinen Mangel, Prinz,
Am Nöt'gen, während der Gefangenschaft?

Bliomberis.

Ich leide noch, wie in der theuern Zeit:
Diora's Herz ist ein Getreideboden,
Den sie mir immer noch verschlossen hält.

Rhampsinit.

Die Aussicht, welche deine Kerkerfenster
Darboten, auf die Wiesen und den Fluß,
Ist dir gewiß erlustigend gewesen?

Bliomberis.

Noch mehr die Aussicht auf Diora's Gunst.

Rhampsinit.

Man sagt mir, daß du auf die Kerkermauer
Unzählige Sonettenkränze schriebst.

Bliomberis.

Ich setzte sie auf deiner Tochter Haubt.

Rhampsinit.

Du kehrst so bald doch nicht nach Nubien
Zurücke, Prinz?

Bliomberis.

Ich denke, nicht allein.

Rhampsinit.

Wir haben angenehmes Reisewetter,
Der Wind ist östlich, oder wenigstens
Südöstlich, oder wechselt zwischen beiden.
Siehst du das Wetterfähnchen auf dem Dach?

Bliomberis.

O sehr genau! Ich bitte dich indeß —

Rhampsinit.

Die Barometer zeigen auf beständig.

Bliomberis.

Du hast versprochen, König Rhampsinit —

Rhampsinit.

Ich hätte mich versprochen?

Bliomberis.

Nein, ich hoffe,
Daß du dich nicht versprochen hast. Du hast
Mir zugesagt —

Rhampsinit.

O das ist gegenseitig:
Auch du gefällst mir sehr, und sagst mir zu.

Bliomberis.

Dann darf ich hoffen, daß Diora's Hand —

Rhampsinit.

Sich eines Fingerhuts bedient, sobald
Sie näht? O ja?

Bliomberis.

Sich eines Rings bedient,
Sobald —

Rhampsinit.

Sobald sie Briefe siegeln will?

Bliomberis.

Erlaube mir —

Rhampsinit.

Vergieb mir, werter Prinz,
Wenn ich dich jetzt entlassen muß, wozu
Ein dringendes Geschäft mich zwingt; du weißt,
Ein König ist beständig überhäuft.

Bliomberis.

Nur auf ein Wort —

Rhampsinit.

Ein andermal auf zwei,
Auf drei, auf vier, auf fünf, auf sechs, auf mehr:
Erlasse mir die übrigen indeß;
Denn bis zur höchsten Zahl hinaufzuzählen,
Ist keine leichte Sache. Lebe wohl!

Bliomberis.

Ich kehre bald zurück. (Ab.)

Rhampsinit.

O es ist hart,
Sich eines Unrechts gegen solche Menschen

Bewußt zu sein; denn fast unmöglich ist's,
Es wieder gut zu machen, ja, man häuft
Nur auf Beleidigung Beleidigung;
Denn ihre Thorheit reizt uns ewig an,
Sie zu behandeln nach Verdienst.

Psammis (hereintretend).

Ein Mann,
In einen Mantel eingehüllt, verlangt,
Vor dich zu kommen.

Rhampsinit.

Führ' ihn her!

Psammis.

Sogleich!

---

Rhampsinit. Siuf vermummt. Psammis im Hintergrunde.

Rhampsinit.

Wie nennst du dich?

Siuf.

Mein Name gilt dir nichts,
Du siehst mich selbst.

Rhampsinit.

Warum verhüllst du dich?

Siuf.

Nur die Gestalt verhüll' ich dir, mein Wort
Soll unbemäntelt sein.

Rhampsinit.

Was forderst du?

Siuf.

Du hast bekannt gemacht, ein hoher Preis
Soll Den belohnen, der dir offenbart,
Wer deine Wächter heute Nacht getäuscht.

Rhampsinit.

So that ich. Kennst du ihn? Wer ist's?

Siuf.

Ich selbst.

Rhampsinit.

Du selbst! — Wie hast du sie in Schlaf gewiegt?

Siuf.

Durch meinen Wein und ihre Trunkenheit.

Rhampsinit.

Du nahmst den Leichnam von der Mauer?

Siuf.

Ja!

Rhampsinit.

Wer war's?

Siuf.

Mein Bruder.

Rhampsinit.

Hast du ihm das Haubt
Vom Rumpf gelöst?

Siuf.

Die Not und er befahlen's.

Rhampsinit.

Wie kamt ihr in den Schatz?

Siuf.

Ein Stein ist los
In deiner Wand, wir hoben ihn heraus:
Laß ihn vermauern, König Rhampsinit!

Rhampsinit.

Das soll geschehn. Nahmst du den Gürtel weg,
Den meine Tochter eignet?

Siuf.

Deine Tochter?

(Bei Seite.)

So war's Diora? Fasse dich, Siuf!

(Laut.)

Ich nahm ihn, ja!

Rhampsinit.

So gabst du ihr ihn selbst?

Siuf.

Das nicht; sie hat ihn aus der dritten Hand.

Rhampsinit.

Wie willst du, daß ich dich bestrafen soll?

Siuf.

Wie du vermagst.

Rhampsinit.

Das wäre schlimm genug!

Siuf.

Wer weiß!

Rhampsinit.

Mißtraust du meiner Macht?

Siuf.

Ich nicht;
Doch hab' ich sie noch nicht erprobt. Es war
Nicht deine Macht, die mich hierher beschied.

Rhampsinit.

Ja, das ist wahr, und eine Prämie
Bin ich dir schuldig. Was verlangst du denn?

Siuf.

Diora's Hand.

Rhampsinit.

Wie? Was? —

Psammis (hervortretend).

Verwegener!

Siuf.

Leb wohl für heute, König Rhampsinit!

(Er entflieht.)

Rhampsinit.

Auf, eil' ihm nach! Such' ihn zurückzuführen!
Er darf, er kann uns nicht entgehn!

Psammis.

Er ist
Nicht weit. Ich bring' ihn dir sogleich zurück.

(Ab.)

Rhampsinit.

Nein, wahrlich! Das ist unverhofft, das ist
Höchst sonderbar! So dacht' ich mir ihn nicht.
Mit welcher Würde stand er da vor mir,
Indeß der Mantel seine strebende

Gestalt mit Mühe nur verbarg. Es ist
Was Edles, Wohlgefälliges in ihm.
Obgleich als Feind ich ihn betrachten muß,
Ich acht' ihn. Zwischen Männern wirkt der Groll
Anziehender zuweilen als die Liebe.
Und wie entschieden seine Rede war!
So spricht ein Mann im freisten Sinn des Worts.
Auch seine Forderung, so keck sie schien,
Gebietet Achtung und mißfällt mir nicht.
Ich muß ihn nochmals sprechen! Psammis hat
Ihn ohne Zweifel eingeholt. — Doch sieh,
Er kehrt allein zurück. Was ist geschehn?

Psammis.

Nein, König Rhampsinit! Für diesen Mann
Ist keine Schlinge fein genug. Er wird
Uns stets entrinnen, wie er stets gethan.

Rhampsinit.

Du bringst ihn nicht zurück?

Psammis.

Ich eilt' ihm nach,
Und traf ihn an den Thoren des Palastes.
Er kehrt sich lächelnd um, und fragt mich aus,
Ob ich der Mann gewesen, der den Schatz
Des Königs so getreu bewacht. Ich bin's,
Versetzt' ich ihm. Wenn auch ein schlauer Dieb
Sich eingeschlichen, der uns lang betrog,
Zuletzt gelang's mir doch, ihn festzuhalten,
Wie dich. Ich sprach's, und nahm ihn bei der Hand,

Die er mir willig aus dem Mantel bot,
Und hielt ihn fest, und rief der Wache zu.

**Rhampsinit.**

Nun?

**Psammis.**

Aber plötzlich, denke mein Erstaunen!
War er verschwunden. Eine Hand zwar hielt
In meiner ich; doch nicht die seinige.

**Rhampsinit.**

Und wessen denn?

**Psammis.**

Die eines Toten, Herr!
Vermutlich des Getöteten im Schatz.

**Rhampsinit.**

Wer hätte Das vorausgesehn?

**Psammis.**

Ich nicht.
Nein, Diesen hintergehn wir nie! Er hält
Uns immer neue Gaukelei'n bereit,
Und beugt uns aus.

**Rhampsinit.**

So scheint's; doch Wege giebt's,
Auch Diesen zu gewinnen, wenn auch List,
Wenn selbst Gewalt vergebens war.

**Psammis.**

Wie so?

**Rhampsinit.**

Wofern wir ihm die Prämie bezahlen,
Die er sich ausbedungen.

Psammis.

Wie? du willst —

Rhampsinit.

Ihm meine Tochter geben! Alter Freund!
Was thät' ich, wenn ich's thäte? Zwar es klingt
Uns sonderbar. Doch würde sicherlich
Diora nichts dabei verlieren.

Psammis.

Nur
Bedenke, daß er —

Rhampsinit.

Was du sagen willst,
Sagt ich mir selbst. Was er begangen hat,
Ich weiß es, doch ich fühle, was er ist.

Psammis.

Ein Jüngling ist er voll Verstand und Kraft,
Das will ich glauben.

Rhampsinit.

Und was will ich mehr?
Auch ist's nur ein Gedanke, welcher mich
Beschäftiget, und den ich gern verfolge.
Ihn meiner Tochter aufzudringen, wäre
Despotisch ohne Gleichen; aber wie,
Wenn er ihr wohlgefiele, Psammis?

Psammis.

Nun?

Rhampsinit (nach einer Pause).

Das scheint mir billig, ja, so soll's geschehn!

Laß Augenblicks verkündigen in Memphis —
Was ohnedieß ein Rätsel scheinen wird,
Ihn ausgenommen, Jeglichem — der Mann,
Der eine Hand im fürstlichen Palast
Zurückgelassen diesen Morgen, soll
Dafür der Königstochter Hand empfangen,
Wofern sie will. So will es Rhampsinit.

Psammis.

Bei dieser Klausel mach' ich ohne Scheu
Dein Wort bekannt; allein ich zweifle fast,
Ob er, der Listige, vertrauen wird
Auf dieß verrät'rische: Wofern sie will,
Und sich sofort in deine Hände liefert.

Rhampsinit.

Das wird sich zeigen, lebe wohl indeß!

(Ab.)

---

Garten am Palast.

**Diora. Piromis. Barinissa.**

Barinissa.

Ich sage dir, es ist wahrscheinlich, daß Siuf noch lebt und sicher vor Verfolgung ist. Es waren ihrer Zwei, welche die Schatzkammer besuchten, der Eine ward getötet, und der Andere nahm den Leichnam heute Nacht von der Mauer. Warum soll Siuf gerade der Tote sein?

Diora.

Warum soll er es nicht sein?

Barinissa.

Weil er es ist, den du liebst.

Diora.

Argumentirt auf diese Weise das Schicksal?

Barinissa.

Wenn ich seine Dollmetscherin machen darf, ja. Auch vermute ich, daß du in seiner Gunst stehst; denn die Gürtelgeschichte —

Diora.

Schweig! Alle diese Erinnerungen vermehren meine Bangigkeit.

Piromis.

Vielleicht vermindert sie, was ich sehe. Es ist Kaspar, der Knecht des Bliomberis.

Die Vorigen. Kaspar.

Kaspar.

Ich soll meinen Herrn melden, und fragen, ob er aufwarten darf?

Barinissa.

Die Prinzessin erlaubt, daß der Prinz hereinkommen darf.

Die Vorigen. Bliomberis.

Bliomberis.

Ich trete heute kühner vor dich hin,
Prinzessin, weil ich unterdeß für dich
Unüberschwengliches gelitten habe!

Diora.

Es thut mir leid, daß durch ein Mißverständniß —

Bliomberis.

Beklagst du mich? Durchbricht ein Thränenmeer
Für mich die Dämme deiner Augenlieder?

Barinissa.

Ja wohl, du dauerst uns, Bliomberis!

Piromis.

Vergieb der Fürstin, wenn sie heute dich
Nicht, wie sie will und wie sie soll, empfängt:
Sie ist verstimmt und —

Bliomberis.

Meine Gegenwart
Wird ihre Stimmung, hoff' ich, bald verbessern.
Ich rede nicht mit ihren Dienerinnen,
Ich wende mich unmittelbar an sie.

Kaspar.

Mein Herr geht immer vor die rechte Schmiede.

Bliomberis.

Ich weiß, daß mir der König zu verstehn
Gegeben hat, was mir Diora's Herz
Bereits im Stillen zuerkannt. Ich frage
Nun nicht mehr: Wann erhörst du meine Bitten?
Ich frage: Wann ist unser Hochzeittag?

Barinissa.

Wann einst die Fische dort im Nil ersaufen.

Piromis.

Wann sich die Schnecken außer Athem laufen.

Barinissa.

Wann Steine seufzen —

Piromis.

Oder Tote schnaufen.

Diora.

Genug! — Ich habe dich, Bliomberis,
Beleidiget; doch hoff' ich, du verzeihst,
Was ich dir eingestehe reuevoll.
Doch welch ein sonstig Recht auf meine Hand
Du habest, weiß ich nicht. Mein Vater hat
Darüber nichts verfügt. Ich bitte dich,
Mich zu verlassen.

Bliomberis.

O du Steinerne!
Ist das der Dank für meine Kerkernot?
Wird nicht die Nachwelt mich für schuldig halten,
Wenn sie erfährt, du gabst mir einen Korb?
Schon les' ich in den künftigen Annalen
Von Nubien mein Mißgeschick, wie folgt:
Vom Jahr — hier folgt die Zahl des Jahres — bis —
Hier folgt die Zahl des Jahrs — Bliomberis:
Nach Memphis ging er einst auf gutes Glück,
Er freite, stahl, und kehrte dann zurück.

**Die Vorigen. Rhampsinit.**

Bliomberis.

Da kommt der König, er entscheide nun.
O Rhampsinit!

Rhampsinit.

Was soll's? Was ist zu thun?

Bliomberis.

Verhießest du Diora's Hand mir nicht?

Rhampsinit.

Ich macht' es zum Gesetze mir, zur Pflicht.
Allein ein Vorfall, der mich nah berührt,
Hat wieder mich in's Schwankende geführt;
Ihr wißt es, daß ich einen Preis bestimmt
Demjenigen, von dem mein Ohr vernimmt,
Wer jener Dieb im Schatze, dessen List
Mich oft betrogen hat, gewesen ist?
Da kommt ein Mann, ein Seher, ein Prophet —
Der draußen jetzt am Gartenthore steht; —
Und dieser Mann, zu meines Reichs Behuf,

(mit einem Seitenblick auf Diora)

Nennt mir den Dieb, er nennt ihn mir Siuf.
Er nennt ihn mir, und fordert seinen Lohn:
Zu glänzen wünscht er als mein Schwiegersohn.
Ihm Wort zu halten, bin verpflichtet ich,

(zu Bliomberis)

Allein auch dir verbunden fühl' ich mich,
So daß Diora nun entscheiden kann,
Sie wähle dich nun oder jenen Mann.

Diora.

Nein, weder Dich noch Jenen, nein, o nein!
Bin ich verdammt, der Welt ein Spott zu sein?
Nimmt selbst mein Vater wider mich Partei?
Wer rettet mich? Wer steht mir liebend bei?
Wie könnt' ich je dir geben Hand und Wort?

Wie könnt' ich wählen den Verräter dort?
Und muß ich denn, was immer mag geschehn,
Mich in der Mitte zweier Tote sehn?
Ich hasse dich, der diese Qual mir schuf,
Doch Jenen mehr; denn er verriet Siuf!
Weh mir, was sag' ich? Aber sei's gesagt!
Was wagt am Ende, wer sein Alles wagt?
Wer sich verlassen fühlt von Glück und Kraft,
Der darf geschwätzig sein und plauderhaft!

(Zu ihrem Vater.)

Du, der du gegen den Siuf ergrimmt,
Zu welcher Marter hast du ihn bestimmt?
Mit welchem Tode soll, mit welchem Fall
Bezahlen er dein blutiges Metall?
Schuld hab' auch ich, und heische meinen Theil,
Mein Leben ist um jeden Preis mir feil,
Ich biete Trotz der Welt mit ihrem Ruf,
Und sprech' es aus: Ich liebe den Siuf!

(Sie will sich entfernen.)

**Rhampsinit** (sie zurückhaltend).

Auch sein Verräter ist dir lieb vielleicht.

(Den Siuf hervorführend.)

Er steht vor dir, er hat sein Ziel erreicht.

**Diora.**

Siuf, o Gott!

**Siuf.**

Diora, welch ein Tag!
Du siehst, was Liebe, was Vertrau'n vermag!

Daß mich dein Blick, als deiner wert, erkor,
Das hebt zu dir mich aus dem Staub empor.
Warum', o sprich! verhüllst du dein Gesicht?
Was du gesagt von mir, beschämt dich nicht.
Du wählst, Aegypten billigt deine Wahl,
Der König thut es: Nenne mich Gemahl!

Diora.

Das Glück ist selten; aber wenn es naht,
Dann bringt's auch Alles, was das Herz erbat!

Kaspar.

Ja, ja, hier gilt das Sprüchwort halb und halb;
Wer recht im Glück, dem wirft der Ochs ein Kalb.

Bliomberis.

O schweig, Unausgebildeter! und laß
Gehör'gen Raum dem eifersücht'gen Haß:
Ich kam umsonst aus Nubien daher,
Und mich verdrängt, ich mag nicht sagen, wer?

Rhampsinit.

Zwar meine Tochter sagt von dir sich los,
Doch zur Erscheinungswelt gehört sie blos,
Und dir verbleibt der höhere Gewinnst
Des Wirklichen, id est, dein Hirngespinnst.

Bliomberis.

Noch andre Königstöchter, hoff' ich, blühn,
Die einst für mich vielleicht in Liebe glühn;
Viel Fackeln glühn am himmlischen Gezelt,
Ein Stern, was ist er im Betracht zur Welt?

Kaspar.

Ja wohl, das heißt gesprochen mit Verstand!
Wir reisen noch in manches andre Land;
Abschrecken läßt sich Keiner so geschwind,
Mit vielen Streichen wird der Stockfisch lind.

Siuf.

Wenn wir dieß Spiel nach Eurem Sinn vollbracht,
Werd' Euer Beifall uns zur guten Nacht;
Er ist für uns, beschenkt Ihr uns damit,
Ein größrer Schatz, als der des Rhampsinit.

# Der Thurm mit sieben Pforten.

## Ein Lustspiel in Einem Akt.

**1825.**

## Personen.

Der Dei von Tunis.
Isidor, ein neapolitanischer Ritter.
Girolamo, dessen Knappe.
Amurad, ein Mohr.
Rosalba, Gefangene des Dei's.

Seehafen von Tunis mit mehreren Schiffen.

Im Vordergrunde ein Garten mit einem Pavillon. Unweit davon ein alter Thurm.

**Isidor. Girolamo.**

**Isidor.**

Du sehnst zurücke dich nach Napoli,
Gesteh' es nur, ich hab' es längst bemerkt.

**Girolamo.**

Ich sehne mich zu bleiben, wo ihr seid
Und glücklich seid, und glücklich seid ihr hier.
Ein günst'ger Zufall war es, welcher uns
An diese Küsten schleuderte. Der Dei
Ist euer Freund geworden, und ihr habt's
Um ihn verdient, ihr habt für ihn gekämpft,
Sein Heer geführt und seinen Feind besiegt.
Nun hat er über diese Gärten euch
Die Aufsicht anvertraut, ihr wünschtet es,
Ihr seid zufrieden, und ich bin es auch.

**Isidor.**

Du meinst, ich sollte wie ein Cincinnat

Am Pflug mein Leben hier beschließen, fern
Von Freunden, Vaterland und Christenthum?

Girolamo.

So scheint es fast. Ihr habt vor Kurzem erst
Mit großen Kosten diesen Pavillon
Gebaut, und denkt gewiß noch jahrelang
Darin zu wohnen.

Isidor.

Nein, Girolamo!
Wir reisen heute noch Neapel zu.

Girolamo.

Wie? Heute noch?

Isidor.

Wenn meine List gelingt.
Es scheint mir thöricht, nach so langer Zeit
In's Vaterland zurückzugehn, und dann
Gerade so zu kommen, wie man ging.
Vor Allem wünscht' ich mir ein junges Weib
Mit heim zu nehmen, und ich habe mir
Die Braut des Dei's erwählt.

Girolamo.

Die Braut des Dei's?
Habt ihr, der klügste, der besonnenste
Von allen Rittern in der Christenheit,
So ganz und gar phantast'sche Grillen euch
In Kopf gesetzt? Und wißt ihr etwa nicht,
Mit welcher namenlosen Eifersucht
Der Dei das Kleinod, dessen er sich bald

Auf immer vergewissern wird, bewacht?
In jenem Thurm gefangen hält er sie,
Und wie gefangen! Sieben Thüren sperrt
Mit eigner Hand er täglich auf und zu,
Die seinen Schatz verschließen, und ihr wollt,
Ihr glaubt —

Isidor.

Ereifere dich nicht so sehr!
Ich bin so strudelköpfisch nicht wie du,
Drum weiß ich mir zu helfen. Was ich will,
Das will ich nur, weil ich's vermag zu thun.
Die Stunde drängt. Was dir geheim bis jetzt
Geblieben, deck' ich auf.

Girolamo.

Erzählt, o Herr!

Isidor.

Durch jenes Eisengitter hatte bald
Der Blick der Liebe seinen Weg gebahnt,
Und ein herabgeworf'nes Blatt verriet,
Rosalba sei Napolitanerin
Und Christin. Ein tunesischer Corsar
Hat sie geraubt, hierher gebracht; es hält
Despot'scher Zwang die Schöne fest, sie fleht
Um Rettung, eh' der liebende Tyrann
Das, was er nie erwerben kann, ertrotzt.

Girolamo.

So weit ist Alles gut.

Isidor.

Mein Plan war bald
Gefaßt, ich baute diesen Pavillon,
Und unterirdisch ließ ich einen Gang
Von dorten aus mir bahnen in den Thurm.

Girolamo.

Das läßt sich hören!

Isidor.

Eine Fallthür ward,
Bedeckt mit Teppichen, im Wohngemach
Rosalba's künstlich angebracht; der Dei
Gehört zu jenen Menschen, welche sich
Zu leben nach der Taschenuhr gewöhnt.
Man wußte stets die Stunde, wann er kam,
Und feierte, so lang' er oben war.
Den Zimmerleuten, die den Gang gebaut,
Und denen reichlich ich's vergalt, befahl
Ich, ungesäumt auf ein ägyptisch Schiff
Sich zu begeben, das die Anker schon
Gelichtet hatte. So verblieb ich denn
Allein'ger Meister des Mysteriums.

Girolamo.

Ihr seid ein Muster von Bedachtsamkeit;
Doch, was die Flucht betrifft, so wend' ich ein,
Daß, trotz der Fallthür, sie mißlingen wird;
Die Stadt, der Hafen sind zu gut bewacht,
Der Dei erfährt von Allem, was geschieht;
Ihr könnt euch nicht entfernen!

Isidor.

Glaubst du denn,
Ich möchte hinter seinem Rücken fliehn?
Wenn er nicht selber seine Braut mit mir
An's Schiff begleitet, geh' ich nicht.

Girolamo.

Er selbst?

Isidor.

Gewiß, er selbst. Und daß Rosalba will,
Mag dieser Ring beweisen, welchen sie
Erst heute Nacht mir anvertraut, wiewohl
Er ein Geschenk des Dei's.

Girolamo.

Dann bitt' ich euch,
Ihn zu verbergen; denn es naht der Dei
Mit seiner Sklaven einem eben jetzt.

Isidor.

Eil' an den Hafen, und erfrage dort
Das Schiff, das nach Neapel steuert —

Girolamo.

Wohl!

Isidor.

Bestelle drinn für drei Personen Platz!

Girolamo.

Wo nicht im Schiff, doch in des Dei's Verließ. (Ab.)

**Der Dei** und **Amurad** treten auf. **Isidor** im Hintergrunde.

Dei.

Sprich, Amurad, antworte, rede frei'

Amurad.

Ich bin ein Mohr, du bist, o Herr, der Dei:
Den schnöden Staub, der deinen Schuh beschwert,
Hinweg zu küssen, ist der Mohr nicht wert.

Dei.

Doch leih' ich gern dir, statt des Schuhs, mein Ohr.

Amurad.

Du sprichst ein Wort, und baumeln muß der Mohr.

Dei.

Befürchte nichts; sprich, wenn der Dei dich fragt!
Glaubst du, daß stets sie mir zu trotzen wagt,
Und nie sich rühren läßt durch meine Pein?

Amurad.

Sie ist die Sklavin, du der Herr, sie dein.

Dei.

Doch nur vergebens werb' ich früh und spät.

Amurad.

Laß sie erdrosseln, wenn sie dich verschmäht!

Dei.

Im Gegentheil, ich habe mich bemüht,
Zu zähmen mein despotisches Gemüt,
Zu bändigen mit europä'scher Zucht
Die Wut des Zorns, den Grimm der Eifersucht;
Durch ritterliche Höflichkeit allein
Wird, wie zu hoffen steht, Rosalba mein.
Es hat mich Isidor hierin belehrt,
Der vielerfahrne Mann, und selten kehrt,
In's rohe Herz zurück die Raserei.

Amurad.

Dir ziemt's zu rasen, denn du bist der Dei!

(Isidor tritt näher.)

Isidor.

Laß dich, o Herr, begrüßen!

Dei.

Sei gegrüßt!

Isidor.

Mit einer Bitte tret' ich heut vor dich.

Dei.

Betrachte sie wie schon bewilliget.

Isidor.

Ich habe jahrelang dir treu gedient,
Und würde fürder dir gewärtig sein,
Wenn nicht ein unerwartetes Geschick
Zurücke plötzlich nach Italien
Mich riefe, Herr! — Mir ward in Napoli
Vor Jahren einst ein Mädchen anverlobt;
Doch eh' uns ganz ein Tag des Glücks verband,
Entriß ein Unfall ihren Armen mich,
Und schleuderte mich auf die wilde See.
Doch, da sich jeder Not ein Heil gesellt,
So ward ich theilhaft der Befriedigung,
Zu nützen dir, o Fürst! Es trauerte
Das ihres Freund's beraubte Weib indeß,
Bis ihr ein Zufall meinen Aufenthalt
Verriet. Zu Schiffe steigt die Liebende,
Und sanfte Wellen tragen sie hierher;

Sie landet, fragt, und findet mich getreu.
Doch über Alles sehnt' sie sich zurück
In unser schönes Vaterland. Es füllt
Die Segel heut ein günst'ger Aeolus,
Der Steuermann verkündigt bald'ge Fahrt.
Was kann ich thun? Die Schöne fleht mich fort,
Mich selbst bewegt ein sehnliches Gefühl,
Wenn ich da draußen auf dem Ocean
Die Schiffe schweben sehe, welche bald
Zu kleinen Punkten sich zusammenziehn,
Im freien, großen Element zerstreut. —
So bin bereit ich zur Nachhausekehr,
Und folge der magnetischen Gewalt.

**Dei.**

Ungern entlass' ich dich, wiewohl mit Dank
Für deinen Dienst und Eifer. Doch zuerst
Verlangt es mich, das edle Weib zu sehn,
Der du den Lohn der Treue schuldigest,
Und deren Gunst dir mehr als meine gilt.

**Isidor.**

Dem frühern Eid gehorcht die spätre Pflicht.

**Dei.**

Wo weilt die Schöne?

**Isidor.**

Hier im Pavillon,
Wo sie und ich in einer Stunde dich
Erwarten, wenn du nicht verschmähst, o Herr,
Ein kleines Mahl mit uns, den Scheidenden,

Zu theilen, und auf unsre frohe Fahrt
Ein Glas Sorbet zu leeren.

**Dei.**

Scheint es doch,
Als wolltest du mich, wie du sonst gepflegt,
Betrunken machen noch zu guter Letzt.
Doch heute kommt die Reih' an dich, du sollst
An Bord mir wanken, statt an Bord zu gehn.

**Isidor.**

Davor bewahrt mich dieser Ring, es ist
Ein Amethyst, er schützt vor Trunkenheit.

**Dei.**

Lass' sehn! Wie? Was? Bei meinem Bart! Es flirrt
Mir vor den Augen! Dieser Ring — du machst
Mich rasend — dieser Amethyst — ich bin
Des Todes!

**Isidor.**

Staunend seh' ich dich, den sonst
Nach europä'scher Art Gesitteten,
Urplötzlich wüthend und besinnungslos
Die Farbe wechseln. Dieser Ring ist mein,
Seitdem ich mich mit meiner Braut verlobt;
Was fällt dir auf?

**Dei.**

Vergieb mir, Isidor!
Es war nur eine Laune — Gehe du
Zu deiner Schönen, und ich folge dir
In kurzer Zeit gewiß.

Isidor.

Auf Wiedersehn.

(Ab.)

**Der Dei. Amurad.**

Dei.

Beim heil'gen Grab in Mekka, was ist das?
Wo sind die Schlüssel, schwarzer Satanas?

Amurad.

Von welchen Schlüsseln spricht der gnäd'ge Dei?

Dei.

Zum Thurm! ich spalte dir den Kopf entzwei!

Amurad.

Der Mohr weiß nichts, es löge denn sein Mund.

Dei.

Mein Ring! Mein Thurm! Wo ist mein Schlüsselbund?

(Ab.)

Amurad.

Der Dei gerät von Zeit zu Zeit in Wut,
Und schläft doch fest, und ißt, und trinkt doch gut;
Der arme Mohr wird selten satt, und liegt
Nur auf der Pritsche, wo er Hiebe kriegt.

(Ab.)

---

Zimmer im Innern des Thurms.

**Rosalba** allein, ein Lied singend.

Ein Jüngling und sein Mädchen stand
Vorm segelfert'gen Schiff am Strand,
Den Blick in's Meer gerichtet;

Und als er ihre Hand ergriff,
Da rief es laut: Zu Schiff! Zu Schiff!
Die Anker sind gelichtet!

O bleibe nur, so ruft sie bang,
Noch eine Viertelstunde lang
Bei deinen Freunden allen!
Was frommte dir die kurze Frist,
Erwiedert er, es ist, es ist
Der letzte Schuß gefallen!

Isidor (von unten).

Rosalba!

Rosalba.

Ha! Bist du es?

Isidor.

Ziehe schnell
Den Teppich weg! Es folgt mir auf dem Fuß
Der Dei, nun gilt es schnell zu sein.

Rosalba.

Du irrst,
Er kommt um diese Stunde nicht.

Isidor (heraufsteigend).

Er kommt,
Und öffnet schon die erste Thür vielleicht.

Rosalba.

Dann bleiben ihm noch sechs, du kannst indeß
Mit Muße sprechen.

Isidor.

Nimm den Ring zurück,

Den ich dir abverlangt, und steck' ihn an,
Der Dei wird nach ihm fragen. Wenn er dich
Verlassen hat, so kleide schnell dich um,
In einen Schleier hülle dein Gesicht,
Und steig' hinab in meinen Pavillon;
Wir reisen heute noch nach Napoli —
Ich höre Schlösser knarren. Lebe wohl!
(Er steigt wieder durch die Fallthür, Rosalba bedeckt sie mit dem Teppiche.)

**Rosalba.**

Rosalba, fasse dich! Die Bangigkeit
Versetzt mir jeden Athemzug! Wie schnell
Führt mich an's Ziel ein unverhofft Geschick!
(Sie tritt an's Fenster.)
Du schönes Meer, wie sanft bewegt, wie groß,
Wie von der Sonne blitzend wallst du hin!
Im Hafen Napoli's verlieren sich
Die letzten Wellen deiner Brandungen!
Du spiegelst mir die schöne Freiheit ab,
Der ich entgegenblicke — Horch, es pocht!

**Der Dei. Rosalba.**

**Dei** (hereineilend).

Unwürd'ge, tückische Verräterin!
Betrügerische Schlange! Listige,
Meineid'ge Frevlerin! Des Unbestands
Verweiblichte Persönlichkeit! Getreu
Wie Laub im Herbst, das jeder Wind verjagt!
So hintergehst du mich? So lohnst du mir

Dieß langgeduld'ge Harren? Und vergiltst
Mir so die Kosten deines Unterhalts?

Rosalba.

Was ficht euch an? Ich bin mir nichts bewußt:
Wer Treue nie geschworen, bricht sie nie.

Dei.

Das also nennst du dich vertheidigen?

Rosalba.

Wozu? Warum?

Dei.

Wo ist der Amethyst,
Womit ich jüngst dir ein Geschenk gemacht?

Rosalba.

An meinem Zeigefinger, seht ihr ihn?

Dei.

Was ist das? — Nein — fürwahr — ich muß gestehn —

Rosalba.

Daß ein Barbar, daß ein Tyrann ihr seid,
Unfähig, mit dem zärteren Geschlecht,
Mit Europäerinnen umzugehn.
Gesellt euch lieber zu gefräß'gen Leu'n,
Zu falschen Tigern aus Hyrcanien.
Sie werden eure Schmeichelei'n verstehn,
Und euch erwiedern eure Schmähungen.
Genügt euch nicht, daß als Pirat ihr mich
Geraubt, entrissen habt den Meinigen?
Genügt euch nicht, daß ihr mich ungerecht

Zurückehaltet in verjährter Haft,
Und sieben Schlösser hinter mir verschließt?
Genügt euch nicht, daß eure Tyrannei
Kein menschlich Angesicht mich sehen läßt?
Denn euer eignes hat die Wut entmenscht —
Genügt euch nicht —

**Dei.**

Rosalba, mäß'ge dich!
Vergieb dem Irrenden aus Eifersucht,
Aus Liebe. Böser Wille nur verdient,
Nicht allzugroße Liebe, Züchtigung.
Sieh mich bereuend auf den Knieen vor dir,
Mich, der sich Tag für Tag gesitteter
Und würd'ger fühlt der Europäerin.

**Rosalba.**

Aus meinen Augen diesen Augenblick!

**Dei.**

Gerechter Zorn verfährt mit Mäßigung.

**Rosalba.**

Nimm hier den Ring zurück!

**Dei.**

Ich nehm' ihn an,
Und bringe für den schlichten Amethyst
Dir morgen einen köstlichen Smaragd.

**Rosalba.**

Ich aber werf' ihn, wie die Republik
Venedig thut, vom Fenster aus in's Meer.

(Ab in ein Seitenzimmer.)

Dei (allein).

Ich Unbesonnener! Der Schein betrügt,
Das hätt' ich wissen sollen! Gleichen sich
Zwei Menschen doch zuweilen, um so mehr
Ein Paar geschliffne Steine. Tyrannei
Der Eifersucht, wohin verlockst du mich?
Sind sieben Eisenpforten nicht genug,
Um meinen Argwohn zu beschwichtigen?
Um des Charakters rohe Heftigkeit
Zu bändigen? — Vielleicht verzeiht sie mir —
Vielleicht? Sie muß! In einem Kerker giebt
Es kein Vielleicht, und nach und nach verhallt
An diesen Mauern jede Weigerung! —
Nun aber fort, damit ich Isidors
Bewirthung nicht versäume! Rasselt nur,
Ihr alten Schlüssel, und gespensterhaft
Mag dieser Thurm erscheinen allem Volk:
Es banne Keiner mir den holden Geist,
Den ich allein citiren darf, hinweg!

(Ab.)

---

Isidor's Pavillon.

Isidor. Girolamo.

Isidor.

Ist Alles vorbereitet?

Girolamo.

Bis auf Eins.

Isidor.

Was fehlt uns noch?

Girolamo.

Was den Tobias einst
Mit Blindheit schlug im alten Testament,
Ein tücht'ges Schwalbennest, das auf den Dei
Herunterfiele, sonst befürcht' ich fast,
Daß ich dieß Mahl vergebens aufgetischt,
Und auch den Platz im Schiff umsonst bezahlt.

Isidor.

Bekümmre dich um deine Sorgen, nicht
Um mich. Ich kenne meinen Mann, und weiß,
Was wir ihm bieten dürfen.

Girolamo.

Alles, Herr,
Sobald wir über sein Gebiet hinaus.

Isidor.

Ich handle, statt zu zweifeln.

Eine Stimme (von unten).

Isidor!

Isidor.

Rosalba ruft!

## Die Vorigen. Rosalba.

Rosalba

(von Isidor eine verborgene Treppe heraufgeführt).

So bin ich ihm entschlüpft,
Ich athme frei're Luft!

Isidor.

Sei mir gegrüßt,
Ersehnter Wunsch, der in der lieblichen
Gestalt Rosalba's mir entgegentritt;
Doch eh' ich weiter sprechen mag, vernimm
Den Schwur zuerst, den ich dem Ritterthum
Und deiner Würde schuldig bin: daß ich
Dich liebe, läugn' ich nicht; doch wenn ich kühn
Dich zu befrei'n versuche, so geschieht
Es nicht aus liebevollem Eigennutz.
Dich zu entreißen der Entwürdigung,
Ist Lohns genug. Was ich gethan, geschah
Dem gleichen Vaterland, der Glaubenspflicht,
Der Ehre selbst zur Ehren! Wenn es mir
Gelingt, so führ' ich dich nach Napoli,
Dich wohlbehalten zu den Deinigen;
Dort wirst du frei dich fühlen, deine Wahl
Wird unbestochen sein; erwählst du mich,
So lohnst du weit mich über mein Verdienst,
Wo nicht, so lohnt ein Blick des Danks genug.

Rosalba.

Dein Anerbieten, edel wie es ist,
Ergreif' ich freud'gen Herzens, Isidor!
Die Zeit entscheide, was der Dankbarkeit,
Was ich der Liebe schuldig bin; doch oft
Begegnen beide sich. Das Auge hat
Für dich gesprochen, Isidor, seitdem
Du ihm erschienen bist, die Seele stimmt

Von Tag zu Tage mehr dem Auge bei,
Und was als Zufall ihr bisher erschien,
Wird ihr zum Glück allmälig, zum Beruf.

Girolamo.

Der Dei! Der Dei!

Isidor.

Verschlei're dich, er kommt.

**Die Vorigen. Der Dei mit Amurad.**

Isidor (ihm entgegen).

Wohl ziemt die Gunst, die du mir heut gewährst,
Der Mildigkeit, mit der du stets verfährst,
Mit der du mich, den europäischen Gast,
Als Europäer nur behandelt hast:
Umsichtig, weise, gütig und gerecht
Sahst du als Freund mich an, und nicht als Knecht.
Du hieltst das heftige Gemüt im Zaum,
Und gabst der Gunst in deinem Busen Raum.
Nun krönst du noch dein mildes Werk zuletzt,
Du nahmst mich auf, du lässest ziehn mich jetzt;
Mir half, zu bänd'gen deinen Feind, das Glück,
Du lohntest mir, doch nimm den Lohn zurück!
Es war das Land, mit dem du mich belehnt,
Kein Vaterland, wonach das Herz sich sehnt.
Zwar fesselt manche Pflicht an dich mich an,
Doch liegt die Hoffnung über'm Ocean.

Dei.

So fein zu sprechen weiß ich nicht, wie du,
Doch kommt auch mir ein Wort zu reden zu.

Du hast als Feldherr mir gedient, befreit
Hat mich von Feinden deine Tapferkeit;
Was ich bisher dir gab, verehrter Mann,
Ist nichts, doch alles, was ich geben kann.

Girolamo (bei Seite).

Dieß Compliment ist ziemlich ohne Reiz,
Es zeugt von Armut oder gar von Geiz.

(Zu Amurad.)

Die Herrn begrüßen sich, so thun's auch wir!

Amurad.

Ich beuge mich bis in den Staub vor dir!

Girolamo.

Ho, ho! Das heißt wohl, wenn man's recht erwägt,
Als sei der Pavillon nicht rein gefegt.

Dei.

Das also ist die Fremdlingin, die Braut?

Isidor.

Das ist sie, ja.

Dei.

Sie scheint mir wohlgebaut.

Isidor.

Willst du dich nicht zu Tische setzen?

Dei.

Gern!

(Zu Rosalba.)

Nur näher, Kind! Ihr sitzt mir allzufern.
Ihr fürchtet mich, als wär' ich ein Barbar,
Das bin ich nicht, gesetzt auch, daß ich's war.

Er, den ihr heut als Bräutigam verehrt,
Hat mich in sanften Sitten längst belehrt.

Isidor.

Hier ist Sorbet, und, nehmt ihr's nicht so fein
Mit eurem Alkoran, auch Cyperwein.

Dei.

Der Wein verliert von seiner sünd'gen Kraft
An eurem Tisch, bei solcher Nachbarschaft.

Girolamo.

Wollt ihr nicht auch ein Gläschen Wein, Herr Mohr?

Amurad.

Des Herrn Prophet, Muhammed, sei davor!

Girolamo.

Wenn er davor, so ist er auch dafür,
Und will er nicht, so bleib' er vor der Thür.

Isidor.

Um Eins noch bitt' ich dich, erhabner Dei!
Daß du uns selbst, wenn unser Mahl vorbei,
Zu Schiffe führst, denn ohne dein Geheiß
Verläßt kein Schiff die Bucht, wie Jeder weiß.

Dei.

Das soll geschehen! — Doch weßwegen spricht,
Weßwegen trinkt die holde Schöne nicht?
Sie lüpft den Schleier kaum.

Isidor.

Entschlei're dich!

(Rosalba hebt den Schleier auf.)

Dei.

Wie! Was?

Girolamo (bei Seite).

Das Feuer fängt!

Dei (geängstigt).

Ich freue mich,
Die Braut — des Bräutigams — die Braut — die Braut —
Hiemit zu sehn — (Bei Seite.) O führ' ich aus der Haut!
(Laut.)
Vergieb mir, Isidor! Es treibt mich fort —
Ich muß — ich muß an einen sichern Ort!

Isidor.

Was ist dir, Herr? Du kommst doch wieder, sprich!
Um uns zum Hafen zu geleiten?

Dei.

Ich?

Isidor.

Was für ein Ton! Wo ist die Mildigkeit,
Mit der du sonst —

Dei.

Ich geb' euch das Geleit,
Der Mohr, indessen, bleibe —

Girolamo (bei Seite).

Zum Ersatz.

Dei.

Ihr seht mich wieder auf dem Hafenplatz.
(Ab.)

Girolamo.

Nun gilt es Hast! — Kommt, schwarzer Herr Patron,
Wir warten draußen vor dem Pavillon!

(Ab mit dem Mohren.)

Isidor.

Auf! Eile dich! Hinüber in den Thurm!
Bis er den Schlüsselbund geholt, bis er
Die Thüren sämmtlich auf- und zugesperrt,
Hast du dich längst entkleidet. Stelle dich
Entrüstet, wenn er zürnt, und schick' ihn fort,
Sobald es thunlich ist. Verzeihe mir
Die Nötigung aus Not, und übernimm
Noch diese letzte Mühe! Lebe wohl
Auf Augenblicke, kehre bald zurück!

Rosalba.

Dein Angedenken soll mir Mut verleih'n! (Ab.)

Isidor (allein).

Ein Engel sei mit dir! Und muß ich denn
Unthätig säumend deinem Loose hier
Entgegensehn, wofür ich Alles thun,
Und Alles wagen möchte? Wie erscheinst
Du mir im Augenblicke der Gefahr,
Die Hülfsbedürftige, so liebenswert!
Wenn auch die Neigung nicht an dein Geschlecht
Uns rohe Männer knüpfte, fesselte
Doch noch das Mitleid uns an euch, ihr Frau'n!
Denn eure Thränen sind ein Talisman,
Womit ihr zauberisch die Welt beherrscht:

Ein Weib, das weint, ist heilig! — Aber still!
Noch hör' ich nichts — O stünd' ich neben ihr,
Ihr beizustehn! — Wer sich der List bedient,
Anstatt der Kraft, erreicht den Zweck wohl auch;
Doch es ermangelte sein Innerstes
Der freien, großen Aeußerung. Er gleicht
Dem feigen Mann, der seinen Haß verbirgt!
Und in geheimer Tücke sich verzehrt.
Doch still! Noch immer nichts! O hört' ich schon
Den Takt des Ruderschlages, dessen Spur
Die Ebene des Elements so leicht
In einem Augenblick verwischt! O fliegt,
Ihr Hoffnungen, dem trägen Selbst voraus!
Ihr gaukelt auf dem Ocean, ihr seht
Vor euch Neapels schöne Hafenbucht;
Die Luft ist heiter, aus dem Schiffe dringt
Ein froher Chorgesang von Jünglingen,
Es ist ein Tag des Festes, aufgepflanzt
Sind alle Wimpel, und bebändert sind
Die Segelstangen, leise schlängelt sich
Durch bunte Fähnchen hin die Morgenluft!
Wir landen — Horch! ich höre Tritte nahn,
Wie von der Treppe her — Erfülle dich,
Mein Traum, und tret' in's Leben!

Stimme (von unten).

Isidor!

(Er eilt der Treppe zu.)

(Die Scene verwandelt sich in den Platz vor dem Hafen.)

**Amurad. Girolamo.**

**Girolamo.**

Wie? Also sind bei euch im Kaffernland
Die Leute sämmtlich schwarz?

**Amurad.**

O sämmtlich schwarz,
Die Affen ausgenommen, diese sind
Behaart und bräunlich, ungefähr wie du.

**Girolamo.**

Ich glaube gar, du stichelst, Kerl! Ich bin
Ein weißer Europäer. Ist es wahr?
Man sagt, ihr malt den Teufel weiß?

**Amurad.**

O nein!
Er ist ein Weißer von Natur, man braucht
Ihn nicht zu malen erst im Kaffernland.

**Girolamo.**

Warum nicht gar ein Weißer von Natur!

**Amurad.**

Der Teufel kommt aus Asien, und dort
Sind alle Menschen weiß.

**Girolamo.**

Es scheint beinah',
Der dumme Mohr ist witziger als ich. —
Da kommt der Dei zurück.

**Der Dei** tritt auf.

**Dei.**

Ich Rasender,

Der ich vergebens wieder eiferte!
Warum bedacht' ich nicht, daß Mädchen auch
So gut als Ringe, ja noch häufiger,
Sich gleichen können? Oder war's vielleicht
Der ungewohnte Cyperwein? Vielleicht
Ein bloßes Wahngebild der Eifersucht,
Das mir sie vorgespiegelt? Kann sie denn
An zwei verschiednen Orten sein? Verschloß
Ich meine Thüren nicht von A bis Z?
Und ist die Fremde nicht aus Napoli?
Wie mir versichert Isidor?

(Er sieht den Girolamo.)

Wo ist
Dein Herr?

Girolamo.

Ich ruf' ihn dir sogleich herbei!

(Ab.)

Dei.

Mit mir erfreue dich, mein Amurad!
Rosalba hat als strenge Buße zwar
Mir auferlegt, sie heut' und morgen nicht,
Und übermorgen nicht zu sehn; allein
Wenn diese Frist verstrichen ist, verspricht
Sie mir, ihr Möglichstes zu thun sofort;
Und ich, ich kenne ja das Zartgefühl
Der Europäerin, und weiß ja, was
Ihr Möglichstes zu nennen ihr beliebt!
An unserm Hochzeittage sollst auch du

Frohlocken dürfen, Amurad, du sollst
Mir tragen einen seidenen Kaftan,
Und noch berauschen dich in Dattelwein.

Amurad.

Auf deine Zehen leg' ich meine Stirn!

**Die Vorigen. Isidor** mit **Rosalba. Girolamo.**

Dei.

Seid mir zumal willkommen, und vergebt,
Wenn mir vorhin was Andres vorgeschwebt.
Wer bleibt sich selbst getreu zu jeder Frist?
Wer ist nicht launisch, wenn er launisch ist?
Oft nimmt der Geist sich einen höhern Schwung,
Und das gereicht ihm zur Entschuldigung.

Isidor.

Ich hoffe nicht, daß ich dich je verletzt?

Dei.

Ihr habt mich stets erfreut und thut es jetzt.

Isidor.

Du widersetzest nicht dich unserm Bund?

Dei.

Ich wünsch' euch Glück dazu mit Herz und Mund.

Isidor.

Du bist der beste, weiseste Regent,
Dein Ruhm ist größer, als das Firmament,
Dir kommt an Milde blos die Sonne gleich,
Die täglich leuchtet bis zum Zapfenstreich!
Du bist ein Feind des Zwangs, der Sklaverei,

Bei dir, o Menschenfreund, wird Alles frei!
Mehr, als du glaubst, verschafft mir deine Huld,
Und nie bezahl' ich diese große Schuld!

**Dei.**

Du bist, das war mir schon bekannt zuvor,
In Schmeichelei'n ein Meister, Isidor!
Dein großes Lob geht über mein Verdienst,
Das du mir oft zu übertreiben schienst,
Wiewohl ich ohne Scheu behaubten kann,
Daß ich durch dich an sanftem Mut gewann,
Und manche Rauhigkeit an mir verschliff. —
Nun aber kommt, ich führ' euch flugs zu Schiff!

(Ab mit den Uebrigen).

**Amurad** (zurückbleibend).

Wenn nur ihr Möglichstes Rosalba thut,
Dann geht's vielleicht dem armen Mohren gut,
Sonst aber mißt den seidenen Kaftan
Mit einer Peitsche mir der Schneider an.

(Gegen das Publikum.)

Doch thut sie's nicht, so steht euch Allen frei,
Ein Möglichstes zu thun für unsern Dei;
Ja, thut noch mehr, verzeiht uns diesen Schwank,
Dann wascht ihr wirklich einen Mohren blank.

# Treue um Treue.

## Ein Schauspiel in fünf Akten.

**1825.**

# Prolog.

Gehorcht und horcht dem Dichter wiederum,
Der wieder euch zu seinen fröhlichen,
Unschuld'gen Täuschungen zu laden wagt,
Ja, horcht ihm heute wiederum, wofern
Ihr seinen Spielen nicht entwachsen seid;
Denn unbekannt geblieben ist ihm nicht,
Wie gründlich Mancher euch bereits bewies,
Daß schon erstorben sei die deutsche Kunst,
Und jeder Kranz bereits erworben sei.
Den Wissenden, die so Gegründetes
Behaubten, wünscht er, und mit Recht, bei Gott!
Den Feinden seines Muts und seiner Kraft,
Daß sie der eigne Neid verflüchtigen
Und überstimmen möge bald die Zeit!
Doch allen Unbefangnen bietet er
Das Wen'ge, was er bieten kann bis jetzt:
Empfangt, genießt es, liebt den Liebenden!
Bis eurer Väter eigne Herrlichkeit
In großen, männlichen Gestalten er

Vor eure günst'gen Blicke stellen darf,
So lange laßt noch Fabelhafteres
Euch wohlgefallen, und begehret nicht,
Daß er, ein Lernender, auf einmal euch
Das Schöne zeige, das Vollendete:
Ein Gott nur ist mit Einem Schritt am Ziel.
Und wenn der Dichter seine Kräfte prüft,
Und nicht sogleich den höchsten Stoff erhascht,
So schätzen's Edlere gewiß an ihm
Als wahre, würdige Bescheidenheit;
(Denn jene Larve, die der Thor so nennt,
Verachtet er, und hat sie nie gebraucht.)
Bedenkt, wie viel er zu bekämpfen hat,
Den diese Zeit, die disharmonische,
Für das harmonische Geschäft erzog!
Nur durch Begeisterung gedeiht die Kunst:
Bei diesem kalten, kritischen Geschlecht,
Wo angefochten wird, statt anerkannt,
Wär's Not, die Dichter schlössen Aug' und Ohr,
Und sonderten sich von den Menschen ab,
Um nur allein mit ihrem tiefsten Selbst
Und mit der Vorwelt Schatten umzugehn,
Damit nicht stets, anstatt gehofften Lohns,
Ein eitles Echo schwanker Theorie
Verwirrend hemme jede Thätigkeit.
Ein Zweites leg' ich euch sodann an's Herz:
Erwägt, was zwar dem jungen Dichter nicht
Euch vorzuhalten ziemet; aber was

Er selbst vernommen von Erfahrenen,
Und nun ein freies Wort darüber spricht:
Es ist der Uebelstand der Bühnenwelt,
Wo Pomp und Eitelkeit und Flitter längst
Die Schauenden zu Gaffenden zerstreut,
Und noch im Werden fast vertilgt die Kunst;
Wo das Gedankenleerste, Platteste,
Ja, Häßliches, ich sage nicht zu viel,
Die abgespannten Nerven unterhält;
Indeß die Sprache längst, in lockerem
Sanscüllottismus jede Form verschmäht,
Wenn der geschraubte Vers, der falsche Reim
Das Ohr beleidiget, statt es vergnügt,
Und durcheinanderstammelnd peiniget.
Vergebung ihm, der all dieß leider! weiß,
Und doch das Schöne noch zu denken wagt,
Zu bilden, sag' ich nicht; doch gebt ihm Raum!
Vielleicht gelingt ihm noch, es darzuthun,
Was ernster Wille, fest und unverrückt
Auf einen Punkt geheftet, fördern kann,
Wofern sich ihm das himmlische Geschenk
Verschwistert, welches zum Ersatz vielleicht
Für große Leiden beut ein Gott; denn nur
Die Glücklichen bedürfen nicht des Ruhms.

---

# Personen.

Garin, Graf von Beaucaire.
Aucassin, dessen Sohn.
Florestan, Graf von Valence.
Nureddin, König von Karthago.
Philibert, Garin's Vasall.
Robert, in Garin's Hause erzogen.
Idwin, Troubadour.
Servatius, Philiberts Haushofmeister.
Willibald, } Hirtenknaben.
Viktorin, } Hirtenknaben.
Ein karthagischer Schiffer.
Eine Schildwache.
Nicolette, Philibert's Pflegetochter.
Selima, eine Karthagerin.
Crescentia, in Philibert's Hause.

# Erster Akt.

Im Schlosse Beaucaire.

**Garin. Philibert. Robert.**

Garin.

Erfahrt, weßhalb ich euch hierher beschied,
Und welchen Dienst ich fordere von beiden.

Philibert.

Wofern in meiner Macht er ist, so ist
Er halb gethan, wenn ihr ihn ausgesprochen.

Robert.

Für eure Güte war mein pünktlicher
Gehorsam stets ein zu geringer Dank.

Garin.

Mein alter Feind, Theodo von Valence,
Trat aus den Schranken der Lebendigen,
Doch athmet noch im Herzen seines Sohns
Ererbter Groll, die alte Fehde spinnt
Mit junger Kraft der wilde Knabe fort.
Warum vermag ich nicht, wie ehedem,
Mein Banner selbst zu tragen, und dem Schwarm

Entbotener Vasallen, bei Gefahren
Der Erste stets, als Muster vorzugehn!
Doch Gicht und hohes Alter und der Schmerz
Verjährter Wunden halten mich zurück.
Und Aucassin —

**Philibert.**

Vollendet eure Rede!

**Garin.**

Und Aucassin — o bitteres Gefühl,
Wenn eines Vaters Stimme zittern muß,
Eh' sie den Namen eines Sohns verkündigt!
Und Aucassin — im blühenden Besitz
Der Kraft und Jugend, zur Vertheidigung,
Zum Schutz der Unsrigen mir angeboren —

**Robert.**

Was reizt euch gegen ihn so heftig auf?

**Garin.**

Er ist ein Weichling, ist ein Weiberknecht,
Im Ball und Würfelspiel ein Held vielleicht,
Ein Held vielleicht, sobald es gilt, im Kreis
Von Frau'n und Gauklern oder Troubadours
Ein schmelzendes Adagio zu hören,
Und dann den Meister allenfalls zu spielen,
Wenn sich ein tauber Harfenist vergreift,
Und eine Saite nicht gespannt genug.
Doch findet er an Waffen seine Lust?
Besucht er die Tourniere, deren doch
So viele jährlich ausgeschrieben werden?

Hat eines Herolds scharfes Auge je
Den Adel seines Schildes untersucht?

Philibert.

Vergönnt ihm Zeit, sich in sich selbst zu finden!

Garin.

Ich weiß zu gut, wer keine Zeit ihm gönnt:
Ein Paar verliebte Mädchenaugen sind
Das Bild, in welchem er sich wiederfindet.
Ja, laßt mich offen reden, Philibert!
Die Liebe nur zu eurer Pflegetochter
Hat meines Sohns geraden Sinn verrückt,
Und Nicolette scheint das Einzige,
Was Raum in einem Herzen sich verschafft,
Das würdig wäre, für ein Volk zu schlagen.

Philibert.

Ich weiß, wie viel ihm Nicolette gilt.

Garin.

Sie ist sein erstes und sein letztes Wort.
Und wenn ich je zu Thaten ihn ermuntre,
So heißt es: Gebt mir meine Nicolette,
Dann sollt ihr sehn, daß euer Sohn ich bin!
Doch wie geziemte sich ein solcher Bund
Für einen Erben von Beaucaire? Ihr wißt,
Wie niedrig sie geboren ist?

Philibert.

Das weiß
Ich eben nicht; doch weiß ich, daß ich sie

Als Kind von einem Sarazenen einst,
Der sie den Ihrigen geraubt, erkauft.

Garin.

Ein solches Mädchen meinem Sohn zu frei'n,
Ist wider alle Sitte der Geburt.

Philibert.

Wie theuer mir auch meine Pflegetochter,
So blieb mein Herz doch solchen Wünschen fremd.

Garin.

Dieß nicht zu wünschen bloß, genügt mir nicht:
Ich wünsche mehr, ich fordre, daß ihr sie
Von hier entfernt, verweiset aus Beaucaire!

Philibert.

Soll ich sie hülflos in die Fremde senden?

Garin.

Das überlass' ich eurer Wahl, Vasall!
Doch dieses Possenspiel, das meinen Sohn
Verführte, schließe mit dem ersten Akt!

(Zu Robert.)

Und du bediene dich indeß des Rechts,
Das dir die Freundschaft Aucassins verleiht!
Du, Robert, stehst ihm näher als ich selbst:
Nichts lädt so sehr ein jugendlich Gemüt,
Als gleiches Alter, zum Vertrauen ein.
Erheb' ihn über seine Zärtlichkeiten,
Und mahn' ihn an den Grafen von Valence!
Lebt wohl, und überhört mich nicht!

(Beide ab.)

Garin (allein).

Die Last
Ist abgewälzt, begonnen ist der Kampf!
Wie schwer entschließt das Alter sich, mit Kraft
Und gültiger Entscheidung zu verfahren,
Und fügt so gern sich in den Gang der Welt!
Zu oft erscheinen fremde Grillen uns
Als ein Geschick, das unabwendbar ist,
Und unser Wille giebt sich feig gefangen.

(Ab.)

---

Garten Philiberts.

Idwin. Servatius. Bediente. Spielleute.

Idwin.

Hier unter diese Bäume müssen die Stühle gesetzt werden; die Linden blühen, es ist ein duftiges Plätzchen.

Servatius.

Das ist wieder einmal nach eurem Geschmack! Dieser Geruch würde mir unausstehlich sein, oder ich würde gar nicht darauf geachtet haben. Das ist ein Vergnügen für einen Schmetterling, aber nicht für unser Einen.

Idwin.

Ihr wäret freilich zu plump für einen Schmetterling!

Servatius.

Und ihr seid nichts Andres, als eine schädliche, nichtsthuerische Raupe, die sich nie zu einem Haushofmeister verpuppen wird, das heißt, zu einem Menschen, der sein Geld

verdient, ohne zu betteln; denn ein Bettler seid ihr doch, wiewohl ihr in Sammt und Seide geht.

Idwin.

Wenn das ist, so ist der Zustand eines Bettlers beneidenswert. Frei zu sein, ohne zu darben, welch' ein glückliches Loos!

Servatius.

Der Mensch muß eine feste Bestimmung, einen bleibenden Aufenthalt haben. Er bedarf ein jährliches Einkommen, wenn ihm die Sorgen nicht über den Kopf wachsen sollen.

Idwin.

Wie aber, wenn er größer wäre, als seine Sorgen, und immer größer würde mit seinen Sorgen, wie sollen sie ihm über den Kopf wachsen?

Servatius.

Was wolltet ihr aber anfangen, wenn euch Niemand mehr aufnähme? Wenn euch Niemand mehr zur Tafel bäte, Niemand mehr einen Mantel schenkte? Wenn man euch Thor und Thüre vor der Nase zuschlüge?

Idwin.

Ich weiß nicht, was ich thun würde; aber ich weiß, daß es nie geschehn wird.

Servatius.

Nie geschehn? Seid ihr ein Wahrsager? Geschieht es nicht jetzt schon häufig? Daß mein Herr nun einmal diese Schwachheit hat, das ist seine Schuld. Aber wagt euch nur einmal nach Beaucaire hinauf, ob euch der alte Graf nicht die Treppe hinunterwerfen läßt?

Idwin.

Deßwegen bleib' ich im Thal. Es ist hier so lieblich. Diese uralten Linden erinnern mich an die Thaten unserer Vorfahren, diese Büsche beschatten das Bad des Quells, und jene Cypressen streben so herrlich ihren eigenen Gipfeln zu!

Servatius.

O was nicht Alles!

Idwin.

Euer Herr ist so gütig!

Servatius.

Das merk' ich an seiner Kasse. O es wird eine Zeit kommen, in der kein Kaiser und König euch mehr einen Pfennig geben wird, geschweige ein bloßer Edelmann.

Idwin.

Diese Zeit möge so fern als möglich sein!

Servatius.

Ich wüßte wohl, wie ich euch das ganze Handwerk legen wollte! Ich würde eine eigene Klasse von Menschen besolden, die eure Fabeleien so lange herabwürdigen müßten, bis weder ihr noch Andere mehr daran Vergnügen fändet.

Idwin.

Diese Menschenklasse würde von wenigem Nutzen sein. Wir sind nicht größer als unser Talent, und nichts, außer uns, vermag' uns zu steigern. Wenn wir Andern aber eine flüchtige Unterhaltung gewähren, so glauben wir eher Dank als Tadel zu verdienen.

Servatius.

Da kommt die Herrschaft!

**Die Vorigen. Aucassin, Nicolette** führend. **Gefolge.**

Aucassin.

O das ist herrlich, hier ist schon Musik!
Dank, alter Graubart! Meinen Dank, Idwin!
Spielt uns ein Lied, das recht zum Herzen geht!
Drückt eure Flöten an den Mund, es ist
Ein Kuß des Wohllauts, den ihr küßt, beinah'
So lieblich, als ein Kuß der Liebe. Spielt!

Spiel und Gesang.

Dich mit vertraulichen Armen umranken
Und empfinden, wie nahe du bist,
Sprich, ob nicht von allen Gedanken
Einer der lieblichsten dieser ist?

Aucassin.

Das habt ihr brav gemacht! Sobald ihr wollt,
Daß euer Lied gefalle, müßt ihr es
Dem aus der Seele nehmen, dem ihr's spielt! —
Was ist dir, Nicolette? Wie? Du scheinst
Mir ungewöhnlich still zu sein? Wenn dir
Der Lärm mißfällt, so schick' ich diese fort.

Nicolette.

Nein, Aucassin! Es würde mir, sobald
Allein ich wäre, banger sein, als jetzt.
Warum mir bang ist, weiß ich nicht. Indem
Ich mich so nah dir fühle, denk' ich auch,
Daß wir uns fern sein können! O die Zeit
Bringt manchen Tag, den glücklichsten zuerst,
Und dann vielleicht auch viele traurige!

Aucassin.

Was fürchtest du?

Nicolette.

Eh' wir uns fanden, Freund,
Und als ich noch, vom hohen Fenster aus,
Auf einem schlanken Andalusier
Durch's Thal dich sprengen sah, da schienst du mir
Vor allen Männern wünschenswert; doch ach!
Wie fremd, wie stolz, wie ganz entfernt von mir!
Noch jetzt zuweilen, wenn du vor mir stehst,
Begegn' ich diesem stolzen Blick; du wirst
Mir wieder fremder werden, fürcht' ich dann.

Aucassin.

Wie ist das möglich?

Nicolette.

Möglich, Aucassin?
Was ist dein Vater, und was bin ich selbst?
Wer achtet je mich deiner wert, als du?
In deiner Liebe liegt mein ganz Verdienst.

Aucassin.

Mein Vater sorge für sich selbst, ich bin
Für mich besorgt, und fühle, was mir ziemt.

Nicolette.

Das eben ziemt dir nicht, du bist zu schroff,
Und so versöhnst du seine Härte nie!

**Die Vorigen. Robert.**

Robert.

Stör' ich, so kehr' ich wieder um.

Aucassin.

Wer wird
So kleinlaut sein! Willkommen! Gruß für Gruß!

Robert.

Ich habe dir im Stillen, Aucassin,
Was Wichtiges zu sagen.

Aucassin.

Nun, so sprich!
Hier sind wir unbelauscht.

Robert.

Dein Vater ist
Mit Recht erzürnt, daß Nicolette dich
An ihrer Launen Gängelbande führt,
Und daß du selbst —

Aucassin.

O wenn das Alles ist,
So weiß ich mehr schon, als ich wissen will!

Robert.

Sei ruhiger!

Aucassin.

Wer sollte ruhig sein,
Wenn er sein Liebstes zu verlieren hat?
Sei ruhig du, pedantischer Gesell!

Robert.

Ich bin gewohnt an deine Heftigkeit,
Doch nicht in meinem Namen sprech' ich jetzt.

Aucassin.

In deinem, seinem oder keinem, Freund!

Gleichviel für mich! Ich habe lang genug
Mich diesen stäten Plackerei'n bequemt,
Die mich gepeinigt ohne Sinn und Zweck;
Und nun befassest du dich auch damit,
Und störst mein liebstes Fest!

**Nicolette** (zu Idwin).

Er scheint bewegt,
Was mag ihm fehlen?

**Idwin.**

Er ist immer so,
Wenn er mit Robert spricht. Sie taugen nicht
Der Eine für den Andern, wenn sie auch
Zusammen aufgewachsen sind.

**Robert.**

Nur jetzt
Verblende dich die Liebe nicht! Vernimm,
Was uns bedroht vom Grafen von Valence,
Er ist im Anzug gegen unsre Stadt.

**Aucassin.**

Mag er im Anzug sein! Mein Anzug paßt
Nicht für den Krieg. In dieser seidnen Tracht
Läßt sich kein Pfeil auffangen, als der Pfeil
Von eines Mädchens Augen.

**Robert.**

Tändelei'n,
Wie diese, zeigen, daß du lange schon
Dem Kampf entfremdet bist.

Aucassin.

Du Tapferster
Von meines Vaters Ritterschaft! Warum
Führst du denn nicht die wackern Streiter an?

Robert.

Dir ziemt der Ehrenplatz. O komm herauf
In's Schloß, und waffne dich!

Aucassin.

Ich ziehe fast
Den Garten vor, der Abend ist so schön!

Robert.

O komm, und hülle deine Brust in Stahl!

Aucassin.

Was ist der Rasen hier so weich im Thal!

Robert.

Es stampft dein Roß und wiehert vor Begier.

Aucassin.

Wie viele Nachtigallen schlagen hier!

Robert.

Bedenke, daß dein Vater es gebeut!

Aucassin.

Es blitzt der Abendstern so milde heut!

Robert.

Dein Land zu schützen, hat dir Gott bestimmt.

Aucassin.

O wie die Rose ganz in Düften schwimmt!

Robert.

Was ist das, Aucassin? Ist's Weichlichkeit?
Ist's Spott? Ist's Feigheit?

Aucassin.

Wie! — Gesang! Gesang!
Spielt uns ein Lied, zerstreut uns, wenn ihr könnt!

Robert.

Es wird der Feind euch früh genug zerstreu'n! (Ab.)

Spiel und Gesang.

Lieb' ist eine verwöhnende Würze,
Bleibe von euerem Tische sie weit!
Weniger seliger Stunden Kürze
Macht euch länger die ganze Zeit!

Aucassin.

Nicht weiter! Nehmen eure Lieder auch
Mit meinen Feinden wider mich Partei?
Was sollen diese Warnungen?

Idwin.

Ihr legt
Zu vielen Sinn in diese Melodien,
Die nur des Augenblicks Geschöpfe sind.

Nicolette.

Was ist dir, mein Geliebter? Ziehe nicht
Die Stirn in solche Falten, Aucassin!
Weil du mich sonst mit dieser Heftigkeit,
Durch die du mich gewinnen willst, verlierst.

Die Vorigen. Philibert.

Philibert.

Noch hier im Garten, Mädchen? Kommt herauf!
Verzeiht, Herr Aucassin! Ich wähnt euch schon
Im Schloß, wo ihr erwartet seid.

Aucassin.

Kein Glück
Erwartet mich dort oben; aber hier,
O hier ist jegliches!

Philibert.

Bis auf den Ruhm.

Aucassin.

Bis auf den Ruhm? Was denkt ihr euch dabei?
Laßt uns doch hier im Kühlen, Freund! O seht,
Der Stern der Liebe zittert im Gewölk,
Kaum hat er aufgetaucht am Firmament.
Der erste Stern! Er führt den Reigen an,
Den goldnen Tanz hier oben; ihm gehorcht
Die ganze Schaar, sie mögen Macht und Ruhm
Und Ehr' und Glück bedeuten; aber er
Erscheint zuerst, und heischt den ersten Zoll
Anbetender Verehrer!

Nicolette.

Laß mich jetzt,
Wir sehn uns morgen wieder, Aucassin!

Philibert.

Und wenn auch nicht, so zögre du nicht mehr,
Noch ihr! Begebt euch auf den Thurm, und seht
Entgegen euren Feinden aus Valence!
Ich mustre heute meine Knechte noch,
Und führe morgen sie auf's Schloß.

Nicolette.

Mein Freund,
Sei tapfer, aber denk' an mich!

Aucassin.

Wir sehn
Uns morgen wieder. — Spielt uns jetzo noch
Ein Lied zum Abschied!

Philibert.

Nicolette, komm!

(Philibert, Nicolette mit Idwin und ihrem Gefolge entfernen sich, die Spielleute folgen ihnen mit Gesang.)

Gesang.

Wir haben den Tag so schön verbracht,
So schön verbracht,
Und sagen euch eine gute Nacht!

Kaum schimmert noch hier ein Licht im Nu,
Ein Licht im Nu,
Man schließt die Pforten leise zu.

Drum schleichen nun auch wir so sacht,
Auch wir so sacht,
Und sagen euch eine gute Nacht!

Aucassin.

Ich war verstimmt, nun schmilzt der Augenblick
Des Scheidens mich zur Wehmut. Was wir thun,
Und was wir lassen werden, wissen wir's?
Bestimmt nicht immer uns die Stunde nur?
Doch, was ich thun mag, Nicolette, du

Gehörst mir an, die Welt verstoße dich,
Doch nur an meiner Seite, schwör' ich dir!
Sonst werde jedes Opfer ihr gebracht!
Du aber sei'st die Meine!

(Gesang in der Ferne.)

Gute Nacht!

---

## Zweiter Akt.

Saal im Schlosse zu Beaucaire.

**Philibert**, allein.

Nun bleicht mein Haar von Tag zu Tag sich mehr!
Dieß Mädchen war mein Alles! Täglich schien
Sie eine neue Wonne mir. Und soll
Ich sie entfernen? Kann ich? Muß ich nicht?
Ich sah mit Freuden diese Liebe, sah
Mein Kind bereits als Erbin von Beaucaire
Dem schönen Aucassin zur Seite stehn;
Doch Alles scheitert an des Grafen Stolz!
Nun hab' ich sie mit einer Wächterin
In einem Erkerzimmer meines Hofs
Verschlossen. Wird sie dort verborgen sein?
Dem alten Grafen will ich mindestens
Verkündigen, sie sei bereits entfernt.
In dieses Kriegs unruh'gen Tagen wird
Man ihrer nicht gedenken.

Aucassin. Philibert.

Aucassin.

Philibert!

Philibert.

Was sucht ihr? Wie? Ihr seid noch unbewehrt,
Und Florestan belagert schon Beaucaire?

Aucassin.

Ich suchte Nicolette. Niemand weiß
Von ihrem Aufenthalt. Wo habt ihr sie?
Wo ist sie? Sagt mir an!

Philibert.

Die Mauern sind
Vom Feind umringt, vielleicht noch heut ergiebt
Die Stadt sich an den Grafen von Valence,
Und morgen — euer Schloß!

Aucassin.

Wo find' ich sie?

Philibert.

In eurer Feinde Mitte!

Aucassin.

Wähnt nur nicht,
Daß ihr mich wankelmütig machen könnt!
Mein Eigensinn ist angeerbt, ich will
Doch sehen, wer ihn weiter treibt!

Philibert.

Der Preis
Des Sieges mög' euch Nicolette sein!

Legt ihr zu Füßen ein verhau'nes Schwert,
Und einen blutbespritzten Reigerbusch!

Aucassin.

O wäre sie der Preis des Siegs!

Philibert.

Sie sei's
In eurer kriegerischen Einbildung!

Aucassin.

Wo aber habt ihr sie?

Philibert.

Sie ist entfernt
Auf Graf Garin's Befehl. Erwartet nicht,
Daß ihr so bald sie wieder seht! Hinaus,
Und führt die Truppen an! Bewaffnet euch!
Thut eure Pflicht! Dieß Einzige sei jetzt
Die Welt für euch, ein wesenloses Nichts
Ist Alles andre. Zieht den Panzer an,
Und folgt mir nach, hinunter in die Stadt!

(Ab.)

Aucassin.

Entfernt, entfernt auf Graf Garin's Befehl?
Wo mag sie schweifen, die Verlassene?
Wo such' ich sie? — Laß' ich die Vaterstadt
In solcher Not zurück? Ha, Florestan!
O wärst es du, der Nicolette mir
Entrissen hätte! Daß ich meine Wut
An dir erproben könnte, daß ich mich,
Mich könnte rächen und die Stadt mit mir!

Du solltest Trotz mir bieten? Bis an's Heft
Bohrt' ich mein Schwert in deine stolze Brust!

Aucassin. Garin.

Garin.

Laß dich beschwören, Aucassin! Der Feind
Ist vor den Thoren! Säume länger nicht!
Entmutiget ist ohne dich das Heer,
Du weißt, sie lieben dich, sie hoffen alles
Von dir, von deiner Tapferkeit! mein Sohn,
Dein Vater bittet, der gebieten könnte —
Gebieten? Nein! Die Ehre schon gebeut,
Da wär's zu spät, wenn ich gebieten wollte!

Aucassin.

Wohlan, ich geh' hinunter; aber Eins
Beding' ich mir!

Garin.

Was ist es, Aucassin?

Aucassin.

Gebt Nicolette mir zurück, ja laßt
Mich wenigstens sie wiedersehn!

Garin.

Es sei.

Aucassin.

Wo ist mein Panzer, meiner Ahnen Schwert?
Es soll erfahren, daß ich's führen kann.
Ich waffne mich in einem Augenblick,
Ihr sollt in Kurzem von mir hören! — Kommt,
Die ihr mich feig gescholten! Nehmt es auf

Mit eurem Weichlinge! Doch seht, er richtet
Sich rasch empor, er schüttelt seine Mähnen,
Es ist ein Löwe, dieser Aucassin!

(Ab.)

Garin.

Dieß Mittel also wirkte? Hab' ich doch
Nur allzulang damit gezaudert! Nein,
Du wirst sie nicht mehr sehn, mein Sohn, du bist
Nur dann ein Held, wenn du getrennt von ihr;
Du sollst es bleiben. Möge dich indeß
Der Krieg beschäftigen. Erniedrigung
Erfuhrst du nun, und ich erfuhr genug!
Was ist's am Ende für ein Heldenstück,
Ein Mädchen zu vergessen!

Garin. Robert.

Robert.

Edler Herr!

Laßt mich es nicht entgelten, wenn ich euch
Nur eine schlimme Zeitung bringen kann!
Die Stadt ist nicht zu retten. Rings umher
Hat uns der Feind umzingelt, Florestan
An ihrer Spitze; mit Triumphgeschrei
Legt hier und dort man schon die Leiter an,
Dem Stoß des Widders bebt der morsche Stein.
Die Unsrigen erwarteten umsonst
Die Führung ihres Lehensherrn, sie sind
Sich selber überlassen; Widerspruch
Entzweit die mächtigern Vasallen, ob

Man einen Ausfall wagen soll, ob nicht.
Das niedre Volk, das auf den Zinnen steht,
Hat schon verschwendet all' sein Pfeilgeschoß;
Steinmassen, Feuerbrände, heißes Pech
Wird auf die Köpfe der Belagerer
Hinabgerollt, geschüttet. Doch umsonst!
Die breite Tartsche deckt Genick und Haubt,
Sie rücken an, und kämpfen unsichtbar.

Garin.

O wär' ich selbst, der ich gewesen bin,
So könnt' ich wenigstens die Veste hier
Vor diesem Florestan vertheidigen!

Robert.

Verzweifelt nicht, wir weichen nicht von euch!

Garin.

Begegnete dir Aucassin? Er ist
Hinab zum Kampf.

Robert.

Ein junger Ritter trat,
Just als ich schied, in der Vasallen Kreis,
Und rief zum Ausfall auf. Ich kannt' ihn nicht,
Ich sah ihn mit geschlossenem Visier;
Auch glaubt' ich nicht, daß endlich Aucassin
Sich noch ermut'gen ließe. Doch er war's,
Nun fällt mir seine Haltung auf!

Garin.

Er wird
Vielleicht uns retten.

Robert.

Aber nur vielleicht.
Es ist zu spät, er ist zu ungewohnt
Des Waffenschmucks; wir dürfen nicht zu viel
Von ihm erwarten.

Garin.

Da mein Sohn er ist,
Erwart' ich Alles.

Robert.

Möge der Erfolg
Nur bald belohnen eure Zuversicht!

Garin.

Das steht in Gottes Hand. Du eile jetzt
Sogleich hinunter, und berichte mir
Des Kampfes Ausgang!

Robert.

Es beflügelt mich
Die Pflicht, die Freundschaft, die Gefahr der Stadt.

(Ab.)

Garin (allein).

O ich bin zweifelhafter, als du glaubst,
Doch dir enthüllt sich nicht mein stolzes Herz!
Nicht bloß vor Alter zittert diese Hand,
Sie bebt aus Angst vor einer künft'gen Schmach.
Ja, es ist wahr, der weiche Knabe hat
Die Waffen recht zu führen nie gelernt.
Wenn er erliegt, wenn über ihn hinweg,
Wenn über seine Leiche weg der Zug

Des Grafen schreitet, meine Thore sprengt,
Mein Schloß umzingelt, wenn mein starres Haubt
Sich flehend beugen muß dem Trotzigen,
O das verzehrt mein Herz! Den Weibern Fluch,
Die meinen Sohn verzärtelten, und Fluch
Den üpp'gen Liedern, die sein Ohr entwöhnt
Vom Klang des Schwerts, wenn auf ein Schild es fällt! —
Da naht sich Philibert. Er eilt heran.

**Garin. Philibert.**

Garin (ihm entgegen).

Bringt ihr Hoffnung mir und Leben, oder gänzlichen Ruin?

Philibert.

Als den glücklichsten der Väter laßt euch preisen, Graf Garin!

Garin.

Führt mein Sohn die Klinge tapfer? Hat er seine Schmach bereut?

Philibert.

Eure Mauern sind gerettet, eure Feinde sind zerstreut!

Garin.

Wie begreif' ich diesen Wechsel, da man schon die Stadt erstieg?

Philibert.

Wenn Begeisterung sich waffnet, so gewinnt sie jeden Sieg!

Garin.

Folgten unsre mut'gen Schaaren vor die Thore meinem Sohn?

Philibert.

Allgesammt, wiewohl er ihnen nur den Tod verhieß als Lohn.

Garin.

Hat er sich gewagt zu messen mit dem kühnen Florestan?

Philibert.

Vor Beaucaire's umringten Thoren trafen sich die Gegner an.

Garin.

Weiter, weiter!

Philibert.

Beide schickten ihre Lanzen vor sich her.

Garin.

Florestan ist kampferfahren.

Philibert.

Euer Sohn noch mehr als er.
Beiden schien es bald zu langsam, zu befehden sich von fern,
Beide spornen ihre Rosse, Beiden folgt der Truppen Kern.
Jeder springt sogleich vom Sattel, Jeder zieht das Schwert zugleich,
Und nun führen Kling' an Klinge, Schlag auf Schlag und Streich auf Streich:
Bis der Degen eures Sohnes seines Feindes Helm zerhaut,
Dieser sinkt betäubt zu Boden, unsre Jubel werden laut!
Wir durchsprengen im Getümmel Florestans erschrecktes Heer,
Ihre Schilde von sich werfend, setzen sie sich kaum zur Wehr:
Noch verfolgen unsre Schaaren ihre Flucht.

Garin.

Und Florestan?
Sprich, wo ist er?

Philibert.

Als Gefangnen führt ihn euer Sohn heran.

Garin.

Dank dem Himmel! Meine kühnste Hoffnung überbeut die
Zeit,
An Theodo mich zu rächen, schenkt sie mir Gelegenheit!
An Theodo, der im Grabe noch das Winseln hören mag,
Wenn sein Sohn im Kerker schmachtet manches Jahr und
manchen Tag!
Jene Fehden sind geendet, die mein Haar zu früh gebleicht,
Stadt und Land genießen Frieden, meine Seele fühlt sich
leicht.
Und mein Sohn — doch ach! ich zittre. Philibert, nur noch
ein Wort
Mir zum Troste!

Philibert.

Herr, und welches?

Garin.

Sandtest du das Mädchen fort?

Philibert.

Setzt' ich je, seit ich euch diene, euren Willen außer Acht?
Fürchtet nichts von Nicoletten, sie ist fern und wohlbewacht!

Garin.

Nun darf ich frei aufathmen, Philibert,
Und jede Sorglichkeit ist hinter mir.
Bescheide du den braven Aucassin
Mit seinem Kriegsgefangenen herauf,
Dann sammle meine Truppe, laß sie sich
Enthalten weiterer Verfolgungen,
Und zähle den erlittenen Verlust.

Philibert.

Ich eile fort. Hier ist der Junker schon.

(Ab.)

Garin. Aucassin. Robert.

Aucassin (zu seines Vaters Füßen).

Euch Glück zu wünschen über euren Sieg
Sei meiner ersten Pflicht Entledigung!
Die alte Grafenkrone von Valence
Hat ihres Ruhmes goldnen Glanz befleckt:
Das Glück, das eigensinnige Gestirn,
Hat einen Sterblichen begünstiget,
Der keiner Würdigkeit sich rühmen kann,
Als des Verdienstes, euer Sohn zu sein.

Garin.

Steh' auf, und komm an meine Brust, mein Sohn!

Aucassin.

Nicht eher, Vater —

Garin.

Wo ist Florestan?

Aucassin.

Er harrt im Vorsaal eures Winks.

Garin.

Steh' auf!

Aucassin.

Nicht eher, bis ihr euer Wort gelöst,
Bis ihr euch selbst in eurem Sohn beglückt.

Garin.

Mein Wort? Beglückt?

Aucassin.

Ich mahn' euch früh daran,
Doch mahnt mich selbst das bange Herz zu sehr.

Garin.

Woran! Ich bitte dich, vergessen wir,
Was diesem Sieg voranging, es ist nicht
Der Rede wert nach einer solchen That!

Aucassin.

Mein Vater, schmäht mich nicht! Die Treue muß
Die erste ritterliche Tugend sein.

Garin.

Verbanne jede kindische Begier!

Aucassin.

Scheint euch die Liebe kindisch? Männlich scheint
Sie mir zu sein und unerschütterlich.

Garin.

Wer spricht von Liebe?

Aucassin.

Leider ich allein!
Doch, Vater, Nicolette soll —

Garin.

Hinweg
Mit diesem Namen!

Aucassin.

Wie!

Garin.

Zum Letztenmal
Soll er verwundet haben mein Gehör!

Aucassin.

Was ist das? Träum' ich?

Garin.

Ja, du träumst, du hast
Zu lang geträumt! Erwach', ermanne dich!
Vergiß das unbedeutende Geschöpf,
Das an der Sonne deines bessern Ruhms
Als schnöder Flecken haftet. Hoffe nicht
Auf einen Bund, vor dem ich schaudere!
Steh' auf!

Aucassin.

Ich thu's, was sollt' ich knien vor euch?
Ich hielt' euch für den Grafen von Beaucaire!

Garin.

Ich bin's und weiß auch vor Entwürdigung
Mein Haus zu hüten.

Aucassin.

Hüten? Hütet euch!

Robert.

Halt, Aucassin! Besinne dich! Es ist
Dein Vater!

Aucassin.

O ich kenne mich nicht mehr!
Die Welt ist arm an allen Tugenden,
Die Ehre hat den goldenen Palast
Der Großen und der Könige geräumt,
Und siedelt sich bei Bettlern an!

**Garin.**

Das ist
Mein Sohn, o Robert, sieh mich stolz darauf!

**Robert** (zu Aucassin).

Bezähme dich, sonst wird die Leidenschaft,
Der jetzt so blind du fröhnst, die größte Qual
Dir einst bereiten, dir, dem Reuigen,
Das größte Leid dereinst!

**Aucassin.**

Das größte Leid
Ist das, nicht mehr im Stand zu sein, zu leiden,
So lau, so flach, so flatterhaft zu sein,
Daß nichts erschüttert mehr den Grund der Seele!

**Garin.**

So laß dich denn erschüttern, Aucassin!
Und wisse, daß du Nicolette nie,
Nie, nie mehr sehen wirst! Du botest Hohn
Dem väterlichen Willen, trotze nun
Auch der Gewalt des Vaters, wenn du darfst.
Auf, Robert, führ' ihn in den Thurm sogleich,
Daß sich sein Blut abkühle, daß er nicht
Auf eines Mädchens Fährte läuft, anstatt
Zum Schutz des Volks dem Lande vorzustehn.

**Aucassin.**

Gut, ich gehe, Vater, fürchtet keinen neuen Schwindel mehr,
Weder Widerspruch noch Eifer, weder Trotz noch Gegenwehr!
Ihr verstoßt mich in den Kerker, zu gehorchen säum' ich nicht;

Aber erst vorher erfüllen muß ich eine fromme Pflicht:
Ihr verachtet meine Dienste, weigert mir verhieß'nen Lohn,
Wohl, so soll mir denn der Fremde theurer sein, als euch der Sohn.
Um die Freundschaft meiner Feinde will ich buhlen ohne Scham.

(Den Florestan in den Saal führend.)

Kommt, o Freund, bekennt vor diesen, wer euch heut gefangen nahm!

**Florestan. Vorige.**

**Florestan.**

Thöricht wär' es, wollt' ich läugnen, daß von euch besiegt ich sei.

**Aucassin.**

Gut, so seid ihr mein Gefang'ner, und als meiner seid ihr frei!

**Garin.**

Rasest du?

**Robert.**

Welch ein Beginnen?

**Florestan.**

Ist es Wahrheit oder Spott?

**Aucassin.**

Wahrheit, Florestan, ich schwör' es, Wahrheit nur zu sehr, bei Gott!
Siehe, wenn ich diesen Morgen deinen Degen dir geraubt,
O so nimm dafür den meinen, noch vom Zweig des Siegs umlaubt!

Nimm ihn, dessen ich mich schäme, dem du heute kaum entrannst,
Nimm ihn hin, und führ' ihn tapfer gegen Wen du willst und kannst!

Garin.

Er verdirbt sich selbst und Alle. Weh mir, daß ein Greis ich bin!

Robert.

Aucassin, wozu verlockt dich deine Rache?

Aucassin.

Nimm ihn hin!

Florestan.

Unentschlossen, dankend endlich nehm' ich solch ein Zeichen an.

Aucassin.

Keinen Dank! Hinunter eile! Fechte wieder, Florestan!

Florestan.

Wie! Mit deinem Schwert? O Himmel! eher bräch' ich es entzwei:
Dir von heut an treu zu dienen, schwör' ich ohne Heuchelei!
Deine Tapferkeit bezwang mich, deine Milde thut noch mehr,
Und so sei bei mir dein Degen wen'ger mein' als deine Wehr,
Und ich trag' ihn als ein Zeichen, daß ich immer, früh und spat,
Dir allein zu widmen habe jede schöne, große That!
Sieh mich an denn als Vasallen, wie im Frieden, so im Sturm!
Und so lebet wohl indessen! (Er geht ab.)

Aucassin.

Laß' uns, Robert, in den Thurm!

# Dritter Akt.

Gartenzimmer in Philiberts Hause.

**Nicolette. Crescentia.**

Nicolette.

Zwei Tage sind verflossen, und mein Pflegevater ist noch nicht zurückgekehrt. Aber die Schlacht hatte einen glücklichen Ausgang, wie du sagst.

Crescentia.

Die Belagerung ist wenigstens aufgehoben und der Feind zurückgeschlagen.

Nicolette.

Hast du nichts von Aucassin gehört?

Crescentia.

Der Alte ist wütend gegen ihn, und hat ihn in einen Thurm stecken lassen.

Nicolette.

O Himmel!

Crescentia.

Nun, entfärbt euch nicht! Bei eurem Gesichtchen bekommt ihr immer noch einen Mann.

Nicolette.

Was hört man aber über sein Schicksal?

Crescentia.

Es wird Verschiedentliches gemunkelt. Die Einen sagen, der Alte wolle ihn nicht mehr anerkennen, die Andern, er wolle ihn des Landes verweisen; wieder Andere meinen, der arme Junker würde gar — zu kurz kommen.

Nicolette.

In Bezug auf sein Erbtheil?

Crescentia.

Nein, in Bezug auf seinen Kopf. Aber grämt euch nicht, das sind Alles blos Gerüchte. Ich denke mir, der Alte wird euch einen braven Mann verschaffen, und dann muß sich der Junker ohnedem zufrieden geben. Ihr gewinnt bei der ganzen Sache.

Nicolette.

Liebe Crescentia, willst du mir eine Gefälligkeit erzeigen?

Crescentia.

Von Herzen gern. Was giebt's?

Nicolette.

Geh doch noch einmal hinunter, und sieh, ob mein Vater mit seinen Leuten nicht indessen zurückgekommen?

(Crescentia ab.)

Nicolette.

Wie meid' ich diese drohende Gefahr?
Ist Philibert zurückgekehrt, so wird
Er enger mich verschließen, er vermag
Dem Grafen nicht zu widerstehn. Und er,
Der mit dem eignen Sohn so hart verfährt,
Wie wird er wüten gegen mich! Und ist
Ein andres Bündniß unter Allem nicht
Das Unerträglichste? Nein, Aucassin!
Die Deinige zu werden hoff' ich nicht,
Doch dir allein gehör' ich an. Ich will
Die Blume sein, die in den Staub geknickt,

Ihr Haubt noch einmal richtet auf nach dir.
Dich wird der Himmel schützen; aber ich,
Wo flieh' ich hin? Wo werd' ich sicher sein?
Das Thor der Stadt ist nah, vielleicht gelingt
Es mir, hindurchzukommen; aber wie
Kann ich das Haus verlassen unbemerkt?
Durch dieses Fenster in den Garten? Ja,
Das ist das Möglichste. Der Sprung ist hoch,
Doch die Spaliere helfen mir hinab.
Im Namen dessen, der die Treue schützt,
Will ich versuchen das Gewagteste!
Der Nebelflor der Morgendämmerung
Verberge mich dem Auge. Süßer ist
Ein drohend Elend, als gewisse Schmach.

(Sie steigt hinab.)

(Nach einer Pause erscheint Crescentia.)

Crescentia.

Er ist zurück, und gleich wird er selbst heraufkommen. Was ist denn das? Wo habt ihr euch denn versteckt? Seid ihr unter's Bett gekrochen? Hinter'm Spiegel habt ihr doch nicht Platz? Könnt ihr zaubern? Könnt ihr euch unsichtbar machen? Nicolette! Nicolette! Ihr werdet doch nicht, Gott sei bei uns! durch den Kamin — Ihr habt mich neulich im Scherz eine Hexe gescholten, ihr werdet doch nicht selbst in irgend einer geheimen Verbindung — Gott sei bei uns! Ihr wart doch fleißig im Gottesdienst! Man sagt, die Hexen pflegen die Schuhe zu wechseln, ehe sie in die Kirche treten, das hab' ich doch nicht an euch bemerkt.

**Philibert** und **Servatius** treten auf.

Crescentia.

Gnädiger Herr, sie ist fort! ich bin unschuldig, sie hat mich hinunter geschickt, ich weiß von nichts!

Philibert.

Meine Nicolette? Fort? Wohin? Steht Rede! Wo ist sie hin? Oder Gott sei euch gnädig!

Crescentia.

Wie soll ich's wissen? Der Kamin — meine Vermutungen —

Philibert.

Das Fenster steht offen; hier unten sind die Spaliere zerknickt, sie ist durch den Garten entflohen.

Servatius.

Soll man ihr nacheilen?

Philibert.

Ja! Nein! Bleibt! Verschweigt den ganzen Vorfall! Sie ist klug, sie wird sich zu retten wissen. Sie kennt meine Liebe, sie wird mir Nachricht von sich geben. Ihre Flucht enthebt mich eines großen Uebels. Ich gehe zum Grafen, und gebe sie für tot aus. Verratet mich nicht, bestätigt ihren Tod, verschweigt das Geheimniß!

(Ab.)

**Crescentia. Servatius.**

Crescentia.

Verschweigt das Geheimniß! Der Herr hat gut reden; aber unser Eins!

Servatius.

Wir sind unser Zwei, Jungfer Crescentia, sie weiß, daß wir selten Eins sind.

Crescentia.

Leider weiß ich's! Mich dauert nur das Fräulein. Sie ist sonst ein gutmütiges Geschöpf.

Servatius.

Es giebt doch eine Plage weniger im Hauswesen; die Weiber taugen alle nicht viel.

Crescentia.

Oho! Vergess' er nicht, daß ich dabei stehe. Es giebt Ausnahmen im Geschlecht.

Servatius.

Verzeihe sie, Jungfer Crescentia, ich erinnerte mich gerade nicht an ihre Weiblichkeit.

Crescentia.

Ich habe immer behaubtet, daß die Männer ein schlechtes Gedächtniß haben.

(Beide ab.)

---

Thurm und Mauer des Stadtthors.

**Eine Schildwache** auf und niedergehend.

Eher wollt' ich bei der Belagerung gefallen sein, als hier stehen und den armen Junker bewachen! Seine Tapferkeit hat uns Alle gerettet. Die ganze Stadt wäre verloren gewesen. Er liebt uns Soldaten, er ist freundlich gegen Jedermann: ich könnte Leib und Leben für ihn lassen. Und

was wird ihm denn zur Last gelegt? Er und Nicolette sind das hübscheste Paar im ganzen Land; er muß ihr gut sein, sie muß ihn lieben! — Was seh' ich? Ist es Täuschung oder Wirklichkeit! Da kommt eben das Fräulein. So früh des Morgens? So allein? Sollte sie wissen, daß Aucassin hier gefangen sitzt.

**Nicolette** tritt auf.

**Nicolette.**

Das Thor ist offen. Mut und Glück!

**Schildwache.**

Sie geht nach dem Thore zu. Sie weiß von nichts. Darf ich es ihr sagen? Das ist wider mein Amt, und da kommt auch ein Zug von Bewaffneten die Burg herunter. Aber merken darf ich es ihm und ihr lassen, daß sie sich so nahe sind.

(Er singt.)

Ein schöner Knabe sitzt gefangen
In öden Mauern still, o still!
Da kommt sein treues Lieb gegangen,
Die just vorüber will.

**Aucassin.**

Was seh' ich? Nicolette!

**Nicolette.**

Aucassin!

**Aucassin.**

Du hier? Wo eilst du hin?

**Nicolette.**

Die Stadt hinaus,

Bei einem Klausner oder Köhler mich
Im Walde zu verbergen; denn mir bangt
Vor deines Vaters Eifer.

**Aucassin.**

Werd' ich frei,
So folg' ich dir. O Gott! Warum verhöhnt
Dieß Eisengitter meine starke Faust?

**Nicolette.**

Ich bin beglückt, dich nur von fern zu schau'n,
Mir ist dein Angesicht die Sonne selbst!

**Schildwache** (singt).

Sie grüßen sich so froh und munter:
Doch seht euch beide vor, o vor!
Die Wache zieht den Berg herunter,
Doch offen steht das Thor.

**Aucassin.**

Entflieh', und setze dich in Sicherheit,
Ich hoffe wieder dich zu sehn, wo nicht,
So traur' ich hier bis in den Tod um dich!

**Nicolette.**

Bis in den Tod die Deine. Lebe wohl!

(Ab.)

**Aucassin.**

Wie lohn' ich dir, getreuer Freund? Du hast
Mein Theuerstes mir vor Gefahr bewahrt:
Ich will dir's reich vergelten, wenn ich einst
Aus dieser Haft befreit bin. Wie du heiß'st
Laß mich erfahren, nie vergess' ich es.

Schildwache (singt).

Ein Dienst, an dem ich mich erfreue,
Verdient ja keinen Sold, o Sold!
Aufwägen läßt sich Lieb' und Treue
Mit Silber nicht und Gold.

**Die Vorigen. Robert** mit Begleitung.

Robert.

Ich bringe dir die Freiheit, Aucassin,
Sei mir gegrüßt und komm' herab!

(Er schließt den Thurm auf. Aucassin steigt herab.)

Aucassin.

So bald
Hab' ich sie nicht gehofft; erkläre mir,
Wem ich sie schuldig?

Robert.

Dem Zusammenfluß
Verschiedner Wendungen des Glücks, doch auch
Des Mißgeschicks. Zuerst hat Florestan,
Sobald er deine Haft vernahm, hieher
An Graf Garin gesandt, mit Bitten ihn,
Ja, Drohungen beschworen, und sich selbst
Für diesen Morgen angekündiget,
Um deine Freiheit auszuwirken.

Aucassin.

Dank
Der treuen Seele!

Robert.

Dann befiel auch noch

Den Grafen gestern sein verjährtes Uebel,
An dem er lange zehrt, mit neuer Kraft
Durch dieser Tage Leidenschaftlichkeit
Erregt. Die Aussicht auf ein nahes Ziel
Hat ihn gemildert und erweicht.

Aucassin.

O Gott!

Robert.

Doch allem diesem würdest du vielleicht
Die Freiheit nicht verdanken, wenn uns nicht
So eben Nachricht gäbe Philibert,
Daß Nicolette schnell verblichen sei.

Aucassin.

Wenn das ist, wünsch' ich ihr die sel'ge Ruh!

Robert.

Du nimmst die Nachricht frostig auf. Man sieht,
Daß eine zügellose Leidenschaft
Am schnellsten und am leichtesten verlischt,
Wie man behaubtet.

Aucassin.

Abstrahire nicht
Zu schnell so wichtige Sentenzen, Freund!
Das Allgemeine lieb' ich nicht, du weißt
Ein schlanker Kerl bedarf sein eignes Maß.

Robert.

Nun laß' uns in die Burg hinauf!

Aucassin.

Noch nicht.

Robert.

Noch nicht? Dein Vater wartet, Aucassin!

Aucassin.

Meld' ihm indessen meinen treusten Gruß,
Abbitte, Dienstpflicht, Wünsche für sein Wohl.
Ich folge dir, doch eines Augenblicks,
An dem mir Alles liegt, bedarf ich noch
Für mich, ich folge dir!

Robert.

Wo willst du hin?

Aucassin.

Vor's Thor, dem Walde zu.

Robert.

Was schaffst du dort?

Aucassin.

Davon ein andermal. Ich komme nach.

(Beide ab.)

---

Freier Platz vor der Stadt, am Rande des Waldes.

**Willibald, Viktorin,** zwei Hirten, um ein Feuer sitzend.

Willibald.

Das war ein kurzer Krieg! Wie froh bin ich, daß wir wieder um unsern Herd sitzen!

Viktorin.

Ich auch; doch, muß ich dir sagen, wär' ich gern dabei gewesen.

Willibald.

Bei der Schlacht?

Viktorin.

Warum nicht? Es ist doch herrlich einen Panzer und Waffen zu tragen!

Willibald.

Was ist da Herrliches, einen Busch auf dem Kopf zu haben, wie ein Wiedehopf, und einen Höcker auf der Brust, und ein Messer an der Hüfte! Ich bin kein Freund vom Fleischerhandwerk.

Viktorin.

O es sollte mir nicht schwer werden, vom Leder zu ziehn!

Willibald.

Ich weiß drei Fälle, wo es dir sehr schwer werden sollte, vom Leder zu ziehn.

Viktorin.

Welche denn?

Willibald.

Erstlich, wenn deine Scheide von Metall wäre.

Viktorin.

Das sind Spitzfindigkeiten! Und zweitens?

Willibald.

Und zweitens, wenn dein Sarras eingerostet wäre.

Viktorin.

Und drittens?

Willibald.

Und drittens, wenn du das Leder erst dazu gerben müßtest.

Viktorin.

Spotte nur, wenn es darauf ankäme, wollte ich mich gegen ein Heer vertheidigen.

Willibald.

Ich wünsche, daß du bald Gelegenheit dazu fändest!

**Die Vorigen. Nicolette.**

Nicolette.

Guten Morgen, ihr Freunde!

Willibald.

Großen Dank!

Nicolette.

Seid ihr redlich genug, daß eine Unglückliche sich euch vertrauen darf?

Willibald.

Weniger redlich als redselig, und darauf kommt es bei den Frauenzimmern doch immer am meisten an.

Viktorin.

Pfui, Willibald! Sagt uns euer Anliegen, schöne Dame, wir werden Alles thun, euch zu willfahren.

Nicolette.

Könnt ihr mir nicht ein sicheres Obdach, wenn auch nur auf kurze Zeit, verschaffen, wo ich unter Personen meines Geschlechts still und unerkannt verweilen könnte? Hier ist ein Juwel, der euch für mich bürgen kann.

Viktorin.

Ich will euch zu meiner Mutter führen. Wir wohnen nicht weit von hier gegen den Wald zu, den Rhonefluß hinunter.

Nicolette.

Noch eins. Wenn ein junger Ritter sich nach mir erkundigen sollte, so entdeckt ihm meinen Aufenthalt; sonst aber verschweigt ihn Jedermann.

Willibald.

Aha, ein junger Ritter!

Viktorin.

Kommt, ich führ' euch.

Nicolette.

Verleih mir Mut, o Liebe! (Beide ab.)

Willibald.

Ein Frauenzimmer, das allein im Gehölz herumschweift, ein junger Ritter, der nach ihr fragen soll, das ist zwar nichts Außerordentliches; aber unser Schulmeister würde sagen: O Zeiten! o Sitten! Wer weiß aber, wie viele Schulmeister das schon vor ihm gesagt haben und nach ihm sagen werden, ohne daß es Eindruck macht auf die Unverbesserlichkeit des menschlichen Geschlechts. Man gibt sich aber dadurch doch einen gewissen Anstrich von Strenge und Ehrwürdigkeit, daß ich mir's fast selbst angewöhnen möchte, gelegentlich o Zeiten, o Sitten! zu rufen.

Willibald. Aucassin.

Aucassin.

Guter Freund, ist euch nicht eine junge Dame begegnet, die aus der Stadt kam und dem Walde zuging?

Willibald.

Nun, das geht ja schnell genug! Eine junge Dame? Hier im Wald? Und ihr fragt nach ihr? O Zeiten! O Sitten!

Aucassin.

Was fällt dir ein? Soll ich dir mit der flachen Klinge ein Paar Hiebe auf den Rücken versetzen?

Willibald.

Mir Unschuldigen? Hiebe auf den flachen Rücken? O Zeiten! O Sitten!

Aucassin.

Ohne Scherz! Steh Rede!

Willibald.

Sie hat uns eben verlassen.

Aucassin.

Eben verlassen?

Willibald.

Allerdings. Der Hirte wird sogleich zurückkommen, der sie begleitet hat. Er kann euch den Weg zu ihrem Aufenthalte zeigen.

Aucassin.

Ich will ihn selbst finden. Wo ist sie hin?

Willibald.

Ihr könntet euch im Walde verirren; die Wege sind tausendfältig.

Aucassin.

So führe du mich. Es soll dir nicht an einem Botenlohne fehlen.

Willibald.

Ich kann nicht von der Heerde weg.

Aucassin.

So geh' ich allein.

Willibald.

Da kommt ja eben unser Viktorin zurück. Aber ganz verblaßt und zerstört. Er wird sich doch nicht gegen ein Heer vertheidigt haben!

**Die Vorigen. Viktorin.**

Aucassin.

Sprich, wo hält sich auf die Schöne? Führe mich sogleich
zu ihr!

Viktorin.

Wehe mir, ich bin verloren! Welche Frage! Wehe mir!

Aucassin.

Was dich schreckt, berichte später, wo sie weile, sage, sprich!

Viktorin.

Schuldlos bin ich, edler Ritter! Soll ich reden, schonet mich!

Aucassin.

Fürchte nichts! Verkünde, rede, offenbare, was du weißt!

Viktorin.

Alles will ich euch bekennen, wenn ihr mir Gewähr verheißt.

Aucassin.

Rede! Daß ich dir verzeihe, sichern zu dir Wort und Hand.

Viktorin.

Nach dem Walde führt' ich jene, stets hinab den Rhone-
strand.
Als ich nun mit ihr um eine hohe Felsenecke trat,
Sahn wir —

Aucassin.

Nun — ich bebe, weiter!

Viktorin.

Sahn wir leider — nur zu spat —

Die Vorigen. Robert.

Robert.

Wohl mir, daß ich hier dich finde, eile mit mir nach Beaucaire!

Aucassin.

Jetzt? Unmöglich! Höre! Warte bis —

Robert.

Dein Vater schickt mich her.

Aucassin.

Was erblicktet ihr am Ufer? Was verlangt mein Vater, sprich!

Viktorin.

Sarazenische Korsaren —

Robert.

Nah dem Tode fühlt er sich.

Viktorin.

Sie ergriffen Nicoletten, schleppten sie mit sich in's Bot.

Robert.

Und er fleht, ihn nicht zu meiden während seiner letzten Not.

Viktorin.

Schreiend stand ich am Gestade, von der rohen Schaar verhöhnt.

Robert.

Florestan war bei dem Grafen, der sich mit ihm ausgesöhnt;
Doch er folgt mir auf dem Fuße, dich zu suchen hier im Wald.

Viktorin.

Als der Kahn das Schiff erreichte, bläht's die Segel alsobald.

Aucassin.

Rettung, Rettung vor dem Drange, der der Seele Mark zerschellt!
Zittert über mir der Himmel? Dreht sich unter mir die Welt?
Nicoletten überlassen ihrem gräßlichen Geschick!
Meinem Vater mißgehorchen in dem letzten Augenblick!
Kann ich wählen? Kann ich denken? Kann ich ahnen, was ich soll?
O wie rächt sich tief im Herzen jener trotz'ge wilde Groll!
Ja, zu leicht nur überbieten läßt sich eines Menschen Kraft,
Will uns Gottes Hand zerbrechen, sind wir nur ein schwacher Schaft.

**Die Vorigen. Florestan.**

Aucassin.

Wohl mir, ein Freund, ein Freund!

Florestan.

Was säumst du hier?
Sehnsüchtig harrt man in der Burg auf dich.

Aucassin.

Die Liebe ruft von hier und dort mir zu.
Ein sarazenisches Korsarenschiff,
Den Rhonefluß heraufgetrieben, raubt
Mir meine Nicolette — Soll ich ihr,
Auf immer ihr entsagen? Darf ich sie
In dieser Not verlassen, Florestan?

Florestan.

Sah man das Schiff? Welch eine Flagge trug's?

Viktorin.

Karthager waren's, wenn ich recht bemerkt.

Florestan.

Ich selbst verfolge sie, und sollt' ich auch
Ganz Afrika durchspähn. Entweder kehrt
An meiner Seite deine Braut zurück
An deinen Busen, oder Florestan
Kehrt nicht zurück. Ein wohlgebautes Schiff
Soll bald gerüstet sein. Du eile nun,
Geliebter Freund, der heil'gen Pflicht entgegen!
Versöhnt mit ihm, dem Vater, bist du auch
Mit dir versöhnt. Der theuerste Besitz,
Was würd' er frommen, wenn der Reue Stachel
Des Glücks entsetzlicher Begleiter wäre?
Wenn noch sein Leben fristet Graf Garin,
So sei ihm Schirm und Stütze; wandelt er
Die finstre Straße, die wir Alle gehn,
So werde Schirm und Stütze deines Volks,
Und werd' es auch, so lang ich ferne bin,
Des meinigen! Für deine Nicolette
Setz' ich zum Pfande dir Valence. Wir theilen
Uns nun in Meer und Erde. Laß uns eilen!

# Vierter Akt.

Karthago.

Entlegener Platz am Hafen.

**Florestan,** in sarazenischer Tracht. Ein **Schiffer.**

Florestan.

Du warst also selbst bei der Ueberfahrt?

Schiffer.

Gewiß, Herr! Ihr könnt meiner Aussage trauen. Der alte König lebte damals noch, und war mit uns zu Schiff. Zu ihm brachten wir das schöne Fräulein, und er erkannte in ihr seine Tochter.

Florestan.

Wie konnte er sie erkennen, da sie ihm als Kind geraubt worden war?

Schiffer.

Die Aehnlichkeit mit ihrer Mutter war zu sehr in's Auge springend. Wer die Verstorbene von den Schiffsleuten gekannt hatte, erblickte ihr Ebenbild in Nicoletten.

Florestan.

Wie konnte sie aber als Kind ihren königlichen Eltern entrissen werden?

Schiffer.

Bei der Plünderung von Karthago durch die Marokkaner.

Florestan.

Und der König, sagst du, starb bald nach seiner Zurückkunft?

Schiffer.

Wenige Wochen. Sein hohes Alter, die unerwartete Freude, die Feste, die er seiner wiedergefundenen Tochter zu Ehren gab, und denen er selbst vorstand, das Alles hat ihn erschöpft und sein Ende beschleunigt.

Florestan.

Und der jetzige König?

Schiffer.

Er heißt Nureddin, ein entfernter Anverwandter des Verstorbenen. Die Nachfolge war ihm schon früher bestimmt. Der König hat sie ihm neu versichert, indem er ihn mit seiner Tochter verlobte.

Florestan.

Und sie? Hat sie eingewilligt?

Schiffer.

Hier zu Lande ist es nicht Sitte, die Weiber um Rat zu fragen.

Florestan.

Ist aber Nureddin würdig, ihr zu gefallen?

Schiffer.

Würdig ihr zu gefallen? Er ist jung, schön, freigebig, das ganze Volk betet ihn an.

Florestan.

So glaubt man also, daß sie sich bald vermählen werden?

Schiffer.

Niemand zweifelt daran.

Florestan.

Ich danke dir für deine Nachrichten. Nimm!

Schiffer.

Euer Gold ist dankbarer, als eure Zunge. Wenn ihr meiner wieder benötigt sein solltet, so findet ihr mich hier im Hafen. (Ab.)

Florestan.

O warum mußten mich verhaßte Winde
So lang an unwirthbare Küsten schlagen,
Bis mich die Welle, die zu spät gelinde,
An dieß Gestad mit sanftem Schwung getragen?
Was kann mir's frommen, daß ich hier sie finde,
Für die ich Alles bin bereit zu wagen,
Wenn sie vielleicht im alten Vaterlande
Zu flechten denkt erneute Liebesbande?

Es hängt mein Schiff an seinen starken Tauen
In einer Bucht, von Niemand wahrgenommen,
Auf meine Mannen darf ich sicher bauen,
Wenn's gilt, im Kampf zu Hülse mir zu kommen:
Und sollt' ich etwa nun ihr selbst mißtrauen,
Um derentwillen wir hierher geschwommen?
O nein! Ich weiß, sie wird sich bange grämen,
Und ihre Treue läßt sich nicht beschämen.

Als Fremder will ich im Palast erscheinen,
Sobald der Abendstern beginnt zu glimmen,
Vielleicht gelingt es mir, der Diener einen
Durch Gold und Freundlichkeit für mich zu stimmen:
Erstreb' ich dann auf mildem Wege keinen
Erfolg für mich, so wählen wir den schlimmen:

Mein kleiner Haufen, der mir treu ergeben,
Kämpft nicht zum erstenmal auf Tod und Leben. (Ab.)

Gemach im Palast.

**Nicolette. Selima.**

Selima.

Warum beständ'ge Thränen, Nicolette?
Die Trauer wegen deines Vaters Tod,
Wie gerne theil' ich sie mit dir! Allein
Daß du zurück dich zu den Franken sehnst,
Begreif' ich nicht. Ich stelle mir das Land
So frostig vor, so winterlich! Hier ist
Ein stäter Lenz. Kaum hat die Regenzeit
Die dürren Fluren wieder aufgefrischt,
So keimt auch schon das neue Laub hervor,
Und Gras in Menge.

Nicolette.

Liebe Selima,
Du machst mich lächeln, meinem Gram zum Trotz:
Es ist mir nicht um frisches Gras zu thun.

Selima.

Die Blumen liebst du doch? Ihr habt gewiß
Noch keine Rosen in Beaucaire?

Nicolette.

Man hat
Dafür ein Sprüchwort, liebe Selima,
Es heißt: Die Zeit bringt Rosen.

Selima.

Und sie bringt
Sie dir im Brautkranz.

Nicolette.

Diese kommen sehr,
O sehr zur Unzeit, liebe Selima!

Selima.

Wie ist es möglich, daß dir Nureddin
Gehässig scheint, der Majestätische
Vor allen Männern? Jedes Mädchen lauscht
Am Gitter, wenn er durch die Straßen geht,
Und glücklich fühlt man allenthalben sich,
Wohin sein Blick die dunkeln Blitze schleudert.

Nicolette.

Ich gönn' ihn gerne den Karthagerinnen.

Selima.

Die Franken sind so seltsam aufgeputzt,
Daß sie mir nie gefallen könnten. Blos
Der Turban schmückt ein edles Angesicht,
Und giebt ihm Ruh' und Fassung. Prächtig rauscht
Vom schönen Gürtel ab das krumme Schwert.

Nicolette.

Sieht man im Hafen keine fränk'schen Schiffe?
Erkund'ge dich nach ihnen, Selima!

Selima.

Das heißt mit andern Worten doch, ich mache
Dir Langeweile? Lebe wohl indeß!

(Ab.)

Nicolette.

Warum vermengt ein feindliches Geschick
Wohlthät'gem immer Unerträgliches?
Geburt und Herkunft waren mir verhüllt,
Ich war beglückt in meiner Dürftigkeit;
Allein sie trennte mich von Aucassin.
Nun führt das Schicksal auf zu kurze Zeit
Mir einen Vater zu. Er hinterläßt
Die nie von mir begehrte Krone mir,
Und raubt mich dem Geliebten. Er bestimmt
Mir einen neuen Gatten, welchem ich
Nie Hand und Herz zu weihn vermag, wiewohl
Sein ganzes Wesen groß und edel ist.
Ich sehe mich wie aus dem Traum erwacht,
Und fühle tief, wie wenig an sich selbst
Der Erde Güter sind, wofern sie nicht
In Harmonie mit unsrer Seele stehn.
Armut und Mißgeschick erleichtern oft
Ein Herz, vom Glück belastet. Was mir bleibt,
Zwei Wege sind es, einer ungewiß,
Der andre sicher: Wenn die Flucht mißlingt,
O so gelingt der Tod!

Nicolette. Nureddin.

Nureddin.

Noch immer scheint
Dein schönes Auge, theures Kind, verweint:
Es hat auch mich des Königs Tod betrübt,

Da er an mir des Guten viel geübt;
Doch Schmerz um Tote ziemt dem Manne kaum:
So gieb auch du zuletzt dem Leben Raum!
Der bessre Mensch, wiewohl sich selbst getreu,
Fühlt sich mit jedem neuen Morgen neu.
Dein Vater, der mir seine Krone ließ,
That mehr als das, als er mir dich verhieß.
Und dünkt sein letzter Schluß dich wohlgethan,
So kommt für mich ein schöner Tag heran.

Nicolette.

Dich ehrt, es ehrt ihn selbst des Königs Wahl.

Nureddin.

So billigst du, was er uns anempfahl?

Nicolette.

Ich gönne dir die Krone, die du hast.

Nureddin.

Doch willst du theilen jene goldne Last?

Nicolette.

Sie theilen, hieße sie zerstören.

Nureddin.

Wie?

Nicolette.

Mein Vater gab sie dir, behalte sie!

Nureddin.

Eröffne näher dich!

Nicolette.

Es fällt mir schwer,
Doch will ich offen sein! Ich ward hieher

Geschleppt durch Raub, wiewohl ein seltnes Glück
Im Räuber mir den Vater gab zurück.
Er starb zu früh für meine Kindespflicht,
Ich liebt' ihn gläubig, doch ich kannt' ihn nicht:
Indeß ich fern, am schönen Rhonestrand,
Den zärtlichsten, den besten Vater fand.
Seit mich mein Loos ihn zu verlassen zwang,
Ist mir nach ihm, ihm ist nach mir so bang!
Denn es verleiht mir mein zerriss'nes Herz
Ein Maß für ihn und meiner Lieben Schmerz,
Und blüht auch hier ein Eden um mich her,
So fühl' ich dennoch meine Seele schwer:
Die Blum' im Garten selbst, das Blatt am Baum,
Des Vogels Lied, der Wolke Purpursaum,
Der Lenz, der Herold einer neuen Zeit,
Ach, Alles wird mir zur Vergangenheit,
Und ruft Erinnerungen laut hervor!
Könnt' ich vergessen, was ich **dort** verlor,
Verlangte nicht mein ganzes Herz dahin,
Du müßtest selbst mich schelten, Nureddin!
Aus deinen Gärten, wo der Frühling lacht,
Aus deiner Säle königlicher Pracht
Blick' ich hinaus in's Weite, blau und hehr,
Erscheint, Gebirgen gleich, das hohe Meer:
Bald blick' ich sehnsuchtsvoll den Himmel an,
Und seinen Spiegel bald, den Ozean —
Dort steuert meine Seele!

(Sie geht ab.)

**Nureddin.**

Welche Last
Wälzt sie auf mich und übermannt mich fast!
Man glaubt so schwer, was unser Herz verletzt
Und unserm Stolze sich entgegensetzt!
Es ist ein Wahn, dem Jeder sich ergiebt,
Daß man auf Liebe hofft, sobald man liebt.
Er sei besiegt! Was aber soll ich thun?
Du Wink des Augenblicks, entscheide nun!

(Ab.)

---

Gartenhalle im Palast mit Springbrunnen und Orangenbäumen.

**Florestan**, allein.

Vergebens schleich' ich auf und nieder hier:
Niemand erscheint, zu dem ich ein Vertrau'n
Vermag zu fassen, und es schrecken mich
Die feilen Sklavenangesichter ab.
Hier treibt den Menschen nicht der freie Mut,
Nur die Verzweiflung noch zu Thaten an:
Das Gold zwar lockt, doch es befeuert nicht.
O gält' es hier nur Tapferkeit und Kraft,
Dann sollte mir dein Degen, Aucassin,
Nicht in der Scheide rosten! — Sieh, da kommt
Ein junger Mann von stolzem Wuchs daher:
Er scheint vertieft in sich, verstört, betrübt.
Theilnehmend sind die Leidenden. — Sein Blick

Ist mild, und ungehindert geht er selbst
Hier im Palast, so scheint es, aus und ein.
Vielleicht gewinn' ich ihn für mich!

Florestan. Nureddin.

Nureddin.

Man sagt
Mit Recht, die Zeit vermöge viel, sie hat
Manch kaltes Herz erwärmt! Und wenn die Liebe,
Wie man behaubtet, eine Krankheit ist,
So steckt sie an und erbt sich fort. Warum
Sollt ich zu früh verzweifeln?

(Er erblickt den Florestan.)

Wer ist das?

Florestan.

Verzeiht, wenn ich mit euch zu sprechen wage!

Nureddin.

Dein Turban lügt, du bist kein Sarazen;
Wer bist du?

Florestan.

Einer, der dem Edelmut
In euren Mienen sich vertraut.

Nureddin.

Er soll
Dich nicht zu Schanden werden lassen. Sprich,
Was du begehrst, warum du dich verkappt?

Florestan.

Erst laßt mich wissen, was mir wichtig ist,
Ob im Palast ihr Zutritt habt?

Nureddin.

O ja,

Von Zeit zu Zeit.

Florestan.

Kennt ihr den König selbst?

Nureddin.

Dem Rufe nach, ihm gegenüber stand
Ich nie.

Florestan.

Es will verlauten, daß er sich
Mit des verstorbnen Fürsten Tochter bald
Vermählen wird.

Nureddin.

Warum erfragst du das?

Florestan.

Es liegt mir näher, als ihr glaubt.

Nureddin.

Wie so?

Florestan.

Ich hoffe, daß ihn seine Braut verschmäht.

Nureddin.

Wie! Was ist das? Auf welchem Grund beruht
Solch eine Hoffnung? Und was treibt dich an,
Das Schlimmste meinem Könige zu wünschen?
Heimtück'scher Fremdling! Ich vergelte dir's,
Ich führ' ein Schwert, vor dem Verräther zittern!

Florestan.

Ich eins, vor welchem Helden fallen!

**Nureddin** (den Degen einsteckend).

Nein!
Vergib den Unmuth, der mich übermannte!
Der König ist nur ein Tyrann, er ist
Nicht wert, daß ich mein Leben für ihn wage.
Erzähle furchtlos den Zusammenhang
Der Dinge mir, ich will verschwiegen sein.

**Florestan.**

Dieß Rätsel ist in kurzer Zeit zu lösen:
Es ward das Fräulein ihrem Vaterland
Entrissen durch Corsaren; ihr verlobt
War Aucassin, der Erbe von Beaucaire.
Ich rühme mich, sein Freund zu sein, ich setzte
Mein Land zu Pfand, daß ich sie wieder bringe,
Wo nicht, so sterb' ich hier. Dieß ist die ganze
Geschichte.

**Nureddin.**

Mehr, als ich verlangt zu wissen,
Sagst du in wenig Worten mir.

**Florestan.**

Wenn ihr
Mir beizustehen fähig seid, so laßt
Mich nicht vergebens euch gebeichtet haben!
Lehrt mich ein Mittel sie zu retten, kommt
Mit uns nach Frankreich, Gold und Ueberfluß
Soll unsrer Dankbarkeit Begleiter sein,
Und euch Karthago bald vergessen lassen!

Nureddin.

Ich habe hier ein sicheres Geschäft,
Das bis an's Ende meines Lebens mich
Festhalten wird in dieser Stadt. — Doch bist
Du wirklich nur ein Freund des Bräutigams
Der schönen Nicolette? Bist du nicht,
Du selbst der Bräutigam?

Florestan.

Ich fühle, Herr,
Den kleinen Dienst, den ich dem Freund gewidmet,
Durch eure Zweifel viel zu hoch gestellt.

Nureddin.

Wie bist du hier gelandet?

Florestan.

Wenn ich euch
Auch dieß entdecke, so geschieht's, um euch
Durch mein Vertrauen um so mehr zu binden.
Es liegt mein wohlbemanntes Schiff, vom Hafen
Nur eine halbe Meile weit entfernt,
In einer engen Felsenbucht geschützt
Vor Sturm und Späherblicken, und beinah
Vom überhangenden Gestein bedeckt,
Um das sich Feigenlaub und wilder Wein
In üpp'ger Fülle windet.

Nureddin.

Ich errate
Die Stelle, die du meinst. — Ich bitte dich,
In diesen Hallen auf und abzugehn,

Bis ich erwogen habe, wie ich dir
Am besten beistehn möge.

Florestan.

Im voraus
Empfanget meinen Dank! O wäret ihr
Doch auch so mächtig, als ihr willig seid! (Ab.)

Nureddin.

So schleicht Verrat an uns heran; doch blitzt
Zum Glück der Dolch, eh er die Wunde ritzt!
Man will berauben mich des höchsten Glücks,
Mein bestes Kleinod stehlen hinterrücks!
Es wähnt vielleicht der fremde, falsche Mann,
Ich sei ein wilder, blutiger Tyrann —
Mich zu berücken bildet er sich ein:
Soll ich sein Schiff umzingeln lassen? — Nein!
Was würd' es frommen? Ein so leichter Sieg
Ziemt sich für Keinen, der den Thron bestieg.
Ohnmächt'gen Seelen wohnt die Rache bei,
Als König fühl' ich von Gefahr mich frei!
Wär' ich nicht Alles zu verzeih'n bereit,
Welch eine pöbelhafte Niedrigkeit!

Ich weiß, es sehnt sich Nicolette fort,
Hin, wo sie liebt, ihr ganzes Herz ist dort;
Hier kommt ein Freund, der kühn und unverzagt,
Dem Freund zu Liebe, Gut und Leben wagt:
Ihn zu verraten, würde mich mit Schmach
Bedecken für und für: Ich ahm' ihm nach!
Tritt näher, Fremdling!

Nureddin. Florestan.

Florestan.

Was beschließet ihr?

Nureddin.

Das schöne Weib für deinen Freund zu retten;
Denn ich vermag's. Ich bin ihr Kämmerling,
Was ich vorhin dir noch verschwiegen habe.
Ich ward von Nureddin beleidiget,
Und er verdient, daß ihm vergolten werde.

Florestan.

Im Volke sagt man, dieser König sei
Ein edler Fürst.

Nureddin.

Was schwatzt der Pöbel nicht!
Ich muß ihn besser kennen. — Allgemach
Thaut schon die Nacht herab; nun ist die Zeit
Dem Unternehmen günstig. Gehe du
Nach deinem Schiff, bereite Jegliches
Zur Reise vor. Ich führe dir die Schöne
Mit einer ihrer Frauen zu.

Florestan.

Ich kann
Nicht glauben, daß ihr mich betrügen wollt;
Doch rat' ich Vorsicht euch vor Allem an.
Vollbringt ihr diese schöne That, so wird
Der Segen euch von Tausenden belohnen! (Ab.)

Nureddin.

So ward ich plötzlich denn dahin gebracht,

Daß ich das Theuerste verlieren muß:
Das mag nun rasch geschehn! Doch will ich nicht
Zweideutig scheinen, nicht vor ihm und ihr
Mit eitler Großmut prunken, die zuletzt
Doch nur des Stolzes Tochter ist. Man halte
Für Alles eher mich, als für mich selbst. (Ab.)

---

Nicolettens Gemach.

**Nicolette. Selima.**

Selima.

Wüßt' ich, womit ich dich erheitern könnte!

Nicolette.

Ein trauriges ist wie ein frohes Herz,
Es wünscht sich unbeschränkt.

Selima.

Gefällt es dir,
So sing' ich dir zur Laute. Nureddin
Theilt mir zuweilen Lieder mit, die dich
Vergnügen sollen – doch du liebst sie nicht.

Nicolette.

Wer sagt dir das? In euren Liedern weht
Ein eigner Geist, als ob die Liebe selbst,
Um mit sich selbst zu spielen, sie geschaffen,
Und all das mannichfalt'ge Thun der Welt
Auf sich bezöge, fast als wären ihr
Die tausendfachen Bildungen der Erde
Nur zur Verherrlichung des Herzens da.

Selima.

Du machst so kühn mich, dir ein neues Lied
Von einem Lehrling in der Kunst zu singen,
Der viel verspricht; allein der Mode noch
Zu wenig huldigt, um beliebt zu sein.

Nicolette.

Der Ruhm des Dichters thut zur Sache nichts.

Selima (singt).

Der goldne Frühling kommt, er baut die Flur der Liebe,
Und du, wie schön du bist, und keine Spur der Liebe!
Kein Kummer nagte noch an deiner jungen Seele,
Nie fühlte Schmerz, wer nie den Schmerz erfuhr der Liebe!
Die Liebe ruft! Es weht des Lenzes weicher Athem
So süß um jeden Kuß, um jeden Schwur der Liebe!
Entziffern kann ich nicht die Sprache deines Auges,
Es bleibt geheimnißvoll, wie die Natur der Liebe!
Was frommt's, und fänd' ich auch Bewunderer in Menge,
Mein Herz gehört ja nur, gehört ja nur der Liebe!

Nicolette.

O still! Ich höre Tritte.

**Die Vorigen. Nureddin,** vermummt mit einer Fackel.

Nureddin (mit verstellter Stimme).

Schöne Frau'n!
Seid unbesorgt, und schenket mir Vertrau'n!

Nicolette.

Ha, was ist das!

Selima.

Ein fremder Mann?

Nureddin.

O still!
Ihr wißt nicht, was ich euch verkünden will.
Doch — sind wir unbehorcht?

Selima.

Wo kommt ihr her?

Nureddin.

Zürnt nicht! Ich bringe Kunde von Beaucaire.

Nicolette.

O Himmel! Redet, Freund!

Nureddin.

Es drängt die Zeit,
Laßt uns begegnen der Gelegenheit!
Graf Aucassin, der euer Loos erfuhr,
Sandt' einen Freund auf eure theure Spur.
Unweit des Hafens liegt sein Schiff versteckt,
Das schon beim Könige Verdacht erweckt:
Säumt nicht und folgt mir, denn ein falsch Geschick
Erlauert feindlich jeden Augenblick!

Nicolette.

Der theure Name, welchen ihr genannt,
Macht mir den Unbekannten wohlbekannt;
Doch ach! wie faß' ich solch ein schnelles Glück?
Es treibt mich fort, und hält mich doch zurück.

Nureddin.

Mistraut ihr mir?

Nicolette.

Besorgt es nicht! Allein —

Nureddin.

Ihr liebt vielleicht den König?

Nicolette.

Nein, o nein!

Nureddin.

Und er verdient's nicht!

Nicolette.

O ihr kennt ihn nicht!
Mich aber treibt von ihm die höh're Pflicht.
Ihm schenke Gott, durch mein Gebet gerührt,
Den Lohn der Güte, der ihm wohl gebührt!
Doch meiner Liebe ward es nicht erlaubt,
Ein Kranz zu sein für sein erhabnes Haubt!

Nureddin.

Säumt nicht, und folgt mir nach der Felsenbucht!

Nicolette.

Für Gottes Fügung halt' ich diese Flucht:
Ich zaudre nicht, ich fühle mich durchbebt
Vom Drang der Hoffnung, der uns neu belebt!
O Selima! Du theiltest manchen Schmerz
Mit mir, nun zeige mir ein treues Herz!
Begleite du mich!

Selima.

Zweifle nicht an mir,
Wie ich dich liebe, so gehorch' ich dir!

Nicolette.

Wir folgen euch. Der nächste Puls der Zeit
Trifft uns, o Freund, zur weiten Fahrt bereit.

(Ab mit Selima.)

Nureddin.

Es ist ein Traum, es ist ein Traum, der flieht,
Und, wie ein Sternbild, in die Ferne zieht:
Wer wüßte nicht, daß eine Ros' im Beet,
Die Balsam athmet, über Nacht vergeht?
Die Hochzeitfackel trag' ich dir voran,
Um sie zu tauchen in den Ocean!

---

## Fünfter Akt.

Burghof im Schlosse zu Beaucaire.

Philibert. Florestan.

Philibert.

Seid noch einmal willkommen, noch einmal
Empfangt aus voller Brust erneuten Dank!
Ihr führt zurück in dieses Haus des Grams
Den ganzen Rausch der Liebe! Denn es ist
An diesen Mauern kein Gesang verhallt,
Seit Graf Garin verblichen. Wenn das Glück,
Das fühl' ich nun, uns ganz besel'gen will,
So weiß es Größres nichts für uns zu thun,
Als einen Gegner uns zum Freund zu machen.

Florestan.

Wohl ist das Glück zu loben, nicht ich selbst.

Philibert.

Ihr seid sein Stellvertreter, Florestan!

Floreſtan.

O ſprecht von Aucaſſin, da mir noch nicht
Vergönnt iſt, ihn zu ſehn!

Philibert.

Sein Vater ſtarb
An ſeiner Bruſt, mit jedem Segenswunſch
Für ihn und für Beaucaire. In ſich gekehrt,
Und nur für Andre thätig, waltet nun
Der junge Graf. Idwin iſt oft mit ihm,
Und ſpricht von Nicoletten. Aber ſelten
Erlaubt ihm Aucaſſin, das Saitenſpiel
Vor ihm zu ſchlagen; denn es ſcheint, als ob
Ihn jeder Ton aus jener höhern Welt,
Die ſtets harmoniſch ſich bewegt, verletzte:
Zum Niedern ſucht er ſich herabzuſtimmen,
Was großen Seelen nie gelingt.

Floreſtan.

So mag,
Was ihn verletzt, ihn heilen. Nicolette
Hat, wie ihr wißt, beſchloſſen, ihn zuerſt
Als Troubadour verkleidet auszuforſchen,
Ob er derſelbe, der er war, geblieben.
Sie brennt vor Sehnſucht, wieder ihn zu ſehn,
Und folgt mir nach in's Schloß.

Philibert.

Doch fürcht' ich faſt,
Daß er ſie kennt, wenn auch die Männertracht,
Und Bart und Schminke ſie verwandelt haben.

Florestan.

Das mag dann ihre Sorge sein! Wenn er
Sie kennt, so wird ihm ein'ge Stunden früher,
Was wir zu lang vielleicht ihm aufgespart,
Doch nur um seine Freude zu vermehren.
Das mag der Augenblick entscheiden. Halt!
Da kommt er selbst. Ich ziehe mich zurück:
Thut, was wir festgesetzt!

Philibert.

Es soll geschehn!

(Florestan ab.)

**Philibert. Aucassin. Idwin.**

Aucassin.

Willkommen, Philibert!

Philibert.

Ich komme nicht
Mit leeren Händen, Graf. Zwar bring' ich euch
Nur eine Bitte; doch für euer Herz
Ist eine Bitte fast wie ein Geschenk.

Aucassin.

Was wünscht ihr, Philibert?

Philibert.

So wie ihr seid,
Befürcht' ich fast, daß ihr mir's nicht gewährt.

Aucassin.

Euch nicht? Dem Vater Nicolettens nicht?

Philibert.

Es ist ein Fest in meinem Hause heut:
Wollt ihr hinunterkommen diesen Abend?

Aucassin.

Ein Fest? Das hab' ich nicht erwartet, Freund!
Ich thu' es ungern.

Philibert.

Aber thut es doch.
Ihr sollt mit mir zufrieden sein. Es ist
Für euch gesorgt, ein unverhofftes Glück
Erwartet euch!

Aucassin.

Des Glückes wegen nicht,
Doch euch zu Liebe komm' ich.

Philibert.

Lebet wohl,
Bis ich bei mir euch wieder grüßen darf.

(Ab.)

**Aucassin. Idwin.**

Aucassin.

Ein unverhofftes Glück erwartet mich?
Doch ich erwarte keines. Längst verlernt
Hab' ich zu hoffen; denn die Hoffnung ist
Doch nur ein Zeitvertreib gemeiner Thoren!

Idwin.

Wer aber blickt nicht gern in's Künftige?

Aucassin.

Das ist ein schlechter Trost! Was mir das Jetzt

Versagt, besitz' ich nicht. O glaube mir,
Verwiesen sind wir auf die Gegenwart;
Denn was die Zukunft bietet, ist ja nur
Allmählige Zerstörung und ein Grab!
Wie kann sich hoffend noch erfreu'n der Mensch,
Wenn er bedenkt, daß diese Hände hier,
Womit er Alles, was er liebt, umfaßt,
Zu Staub und Moder werden?

Idwin.

Wende nicht
Dein junges Auge der Verwesung zu!
Sieh, wie der Lenz aus allen Schlüften dringt,
Und selbst das öde Mauerwerk begrünt!
Kostbarer wird der Frühling uns; je mehr
Wir selbst an Jahren wachsen; denn es sind
Am Ende Jedem doch die Frühlinge
Gezählt, die er genießen darf. So ist
Mir denn der Sämann, der dem Pfluge folgt,
Stets ein erwünschter Anblick.

Aucassin.

Ach! Er war
Es mir!

**Die Vorigen. Robert.**

Aucassin.

Was giebt's!

Robert.

Ein junger Troubadour
Ist vor dem Thor. Er bittet, daß du ihn

Einlassen mögest, um vor dir zu spielen;
Er läßt sich nicht abweisen.

Aucassin.

Weis' ihn ab.
Ich bin zu wenig für Gesang gestimmt,
Und wär' ich es, so steht ein Sänger hier,
Den ich am liebsten hören würde.

Idwin.

Laß
Ihn ein um meinetwillen! Wenn du ihn
Zurückewiesest, würde doch die Schuld
Auf mich nur fallen, und auf meinen Neid.

Aucassin.

So mag er kommen!

(Robert ab.)

Aucassin.

Dieß Geklimper ist
Mir widerlich! Dir darf ich mich vertrau'n,
Du bist ein Meister in der Kunst, Idwin!
Doch von den Vielen, die von Hof zu Hof
Tagtäglich ziehn, ist unter Hunderten
Kaum Einer, der kein Pfuscher ist. Und mir
War dieß Geschlecht, von Jugend an, zuwider!

Idwin.

Das ist begreiflich, Herr! Ein edler Geist
Erstaunt so gern, erkennt so willig an,
Drum sind die Stümper ihm so sehr verhaßt,
Weil er sie nicht bewundern kann.

**Die Vorigen. Robert. Nicolette** als Troubadour.

Robert.

Hier ist
Der junge Spielmann!

Nicolette.

Edler Herr, vergönnt,
Daß ich vor euch mich drängen darf! Es heißt,
Ihr seid betrübt; Betrübten beizustehn,
Ist mein Beruf. Ein Sänger ist ein Arzt.
Mein Meister sagte mir, zur Heidenzeit,
Da habe man im Gott der Dichter auch
Den Gott der Heilkunst angefleht. Das soll
Mir nun zu Statten kommen.

Aucassin.

Setze dich
Auf diesen Stein! In deiner Stimme liegt
Ein süßer Zauber, im Gespräch sogar.

Nicolette.

Wofern ich euch erheitern soll, so muß
Ich wohl ein lust'ges Lied anstimmen, eins,
Das recht den Flattersinn der Liebe predigt?

Aucassin.

Das wird bei mir nicht Wurzel fassen!

Nicolette.

Nicht?
Es soll die Probe gelten, hört mich an!

(Sie singt.)

Wer wollte lang sich härmen
Nach Dieser oder Der?
Ihr müßt die Welt durchschwärmen,
An jeder Glut euch wärmen;
Ihr müßt die Welt durchschwärmen,
Die ganze Welt umher!

Idwin.

Ein muntres Lied!

Aucassin.

Doch es ermuntert nicht.

Nicolette (singt).

Ihr quält euch sonder Ende
Sogar in Liebchens Schoos,
Indeß ich mich behende
Von Der zu Jener wende,
Indeß ich mich behende
Von Allen mache los!

Aucassin.

Die Melodie prägt zwar dem Ohr sich ein,
Und dein Gesang ist lieblich; doch die Worte
Sind ohne Wirkung auf die Seele.

Nicolette.

So?

Aucassin.

Sing' uns im Gegentheil ein andres Lied,
Ein Lied von Treue, die Gefahr und Macht
Und selbst Entfernung als gering verachtet,

Und über Land und Ocean hinweg
Den schönen Einklang edler Liebe lehrt.

Nicolette.

Jetzt nicht, es treibt mich ein Versprechen fort;
Doch wenn ihr diese Nacht bei Philibert
Erscheinen wollt, so findet ihr mich dort,
Und mögt dann dort ein Lied von Treue hören.

Aucassin.

Du willst uns schon verlassen? Sag' uns erst,
Woher du kommst?

Nicolette.

Ich komm' aus weiter Ferne,
Bis von Karthago, Herr!

Aucassin.

Karthago! Wie?

Nicolette.

Gewiß, ihr könnt mir glauben!

Aucassin.

Hast du nicht
Von einem Mädchen dort gehört, das uns
Corsaren raubten, welche sich —

Nicolette.

Vielleicht
Die schöne Nicolette?

Aucassin.

Wie? Du kennst
Den Namen schon? Du sahst sie selbst vielleicht?
Erzähle! Sprich! Berichte, was du weißt!

Nicolette.

Was ich erfahren, ist ein bloß Gerücht,
Das unverbürgbar ist. Man sagte mir,
Daß einem Großen jenes Lands sie sich
Vermählt. Was weiter mir bekannt davon,
Das sollt ihr heut noch wissen. Lebet wohl
Indeß, und kommt zu Philibert!

(Ab.)

Aucassin. Idwin. Robert.

Aucassin.

Dieß Wort
Hat, wie ein Blitz, mich schnell gelähmt, und schnell
Die Lebensgeister in der Brust erstickt,
Die schon nach außen sich bewegen wollten.
Mir ist, Idwin, wie einem Manne voll
Begeisterung, der mitten im Gespräch
Auf einen frost'gen Gecken stößt, und schnell
Der Seele hohe Glut in sich verschließt,
Um vor dem Leeren selber leer zu scheinen!

Idwin.

Bedenke, daß der Fremde selbst es nur
Als ein Gerücht verkündete; du sollst
Noch heute näheren Bericht erfahren.

Aucassin.

Ich will dem Schicksal rasch entgegengehn!

Robert.

Mir scheint das Ganze nur Betrug zu sein:
Verdächtig ist mir dieser Troubadour;

Wenn du Gewalt mir giebst, so will ich bald
Das tückische Geweb' entlarven.

Aucassin.

Freund!
Mißtrauen ist wie ein Gespensterseher,
Der seinen eignen Schatten fürchtet. Komm!

(Ab mit Idwin.)

Robert.

Ihr Schwärmer ihr! die ihr den Lauf der Welt
Tagtäglich seht, und doch auf Dinge hofft,
Die nie geschahn! Wenn ihr zuletzt entdeckt,
Daß euer Wahn euch nur getäuscht, so macht
Euch das verwirrt, und bringt euch halb von Sinnen:
Doch wer besonnen ist, erwartet nur
Gewöhnliches, und das erlangt er auch.

(Ab.)

---

Garten Philiberts, festlich geschmückt.

Crescentia. Servatius.

Crescentia.

Wer hätte geglaubt, daß das gnädige Fräulein wieder zurück kommen sollte!

Servatius.

Unverhofft geschieht oft. Ich hab' es längst voraus-gesehn.

Crescentia.

Er hat es vorausgesehn? Warum sagt er es denn erst jetzt?

Servatius.

Weil sich früher keine Gelegenheit dazu darbot.

Crescentia.

O seht nur! Eine solche Prophetin könnte ich auch noch vorstellen!

Servatius.

Allerdings, und noch eine bessere.

Crescentia.

Nun, und welche denn?

Servatius.

Zum Beispiel die Hexe von Endor. Ihre Stimme ist gellend genug, um einen Toten aus dem Schlafe zu wecken.

Crescentia.

Vernehmlich sprechen ist besser, als in den Bart murmeln.

Servatius.

Auch dazu könnte Rat bei ihr werden. Lasse sie sich einmal von der Nähe besehen! Ich glaube wirklich, in ihrem Gesicht ist Anlage zu einem Knebelbarte.

Crescentia.

Anlage zu einem Knebelbarte? Mein Gesicht? Das soll der gnädige Herr erfahren. Der blasse Neid spricht aus ihm, bärtiger Methusalem! In meinem Gesicht wäre eine Anlage?

Servatius.

Nun, eine Gartenanlage. Ich wollte ihr eine Schmeichelei sagen.

Crescentia.

Eine ganze Gartenanlage?

Servatius.

Doch wenigstens die Vorderseite von einem Krautskopf.

Crescentia.

Mein Gesicht, Herr Servatius? Er ist ein Verläumder, ein Ehrabschneider! Ich schreie Zeter! Ich mache eine Injurie daraus!

Servatius.

Sei sie still! Eine Furie hat sie schon daraus gemacht. Da ist Herr Philibert.

**Die Vorigen. Philibert.**

Philibert.

Es naht der Zug der Frau'n, und Aucassin
Kommt schon die hohe Schloßallee herab.
Auch dunkelt es allmählig. Zündet nun
Die bunten Lampen an, die Früchten gleich
An allen Bäumen aufgehangen sind.

**Die Vorigen. Nicolette** in Frauenkleidern, von **Florestan** geführt, hinter ihr **Selima** und Gefolge.

Philibert (ihr entgegen).

Geliebtes Kind!

Nicolette.

Er kommt doch wohl gewiß?
Mir ist so bang in diesem Augenblick:
O daß mein Schutzgeist seine Schritte jetzt
Beflügeln möchte!

Philibert.

Fürchte nichts, er hat
Bereits die Burg verlassen.

Nicolette.

Florestan,
Nun weidet euch an eurem Werk!

Florestan.

Ihr wißt,
Daß ich nur Werkzeug dieses Werkes bin:
Zwei treue Herzen finden sich, wenn auch
Kein Mittler zwischen beiden steht.

Nicolette.

Du bist
Doch nun zufrieden, Selima, und sehnst
Nicht länger nach Karthago dich zurück?
Du siehst, es blüht auch hier der Lenz, es fehlt
In keinem Winkel dieser Welt an Rosen!

Selima.

Die schönsten hat der Liebe Frühlingsluft
Auf deine Wangen wieder hingehaucht.

Philibert.

Verbirg dich hinter deinen Frau'n! Er kommt!

**Die Vorigen. Aucassin. Idwin.**

Philibert.

Willkommen, Aucassin! damit ihr seht,
Daß eurer würdig meine Gäste sind,
So stell' ich euch den Ersten, Besten vor.

Aucassin.

Was seh' ich? Florestan! Du bist zurück
Von deiner Fahrt gekehrt? Ich sehe dich
Erst hier? Erkläre mir — Du kommst allein?

Florestan.

Allein und nicht allein, nachdem du willst.
Wenn einem Mann du Gold geliehn, und er,
Er brächte Gold dir wieder, würdest du
Gerade das verlangen, das du gabst?
Ich denke, Gold ist Gold.

Aucassin.

Was willst du mir
Damit zu wissen thun?

Florestan.

Ein schönes Kind,
Seeräubern überliefert, auserspähn,
Nach allen Winden irren wegen ihr,
Ist nicht so leicht, wie du vermuten kannst.
Karthago hatt' ich bald erreicht; doch nur
Vergebens forscht' ich überall umher.
In welchem Winkel dieser Welt sie schweift,
Ob sie dich nicht vergessen, ob sie nicht
Ein andres Bündniß eingegangen ist,
Ich konnt' es nicht erfahren. Gütig nahm
Karthago's Hof indeß den Fremdling auf.
Ich sah die Königstochter dort, ich sprach
Von dir und meiner Sendung, wies ihr auch
Dein Bildniß, das bei mir ich trug: genug,
Sie ward an dich, den Niegesehenen,
Durch mein Gespräch und jenes Malers Kunst
Tagtäglich mehr gefesselt. Schöner war
Mir noch kein Weib erschienen, lieblicher,

Unschuld'ger, sanfter, seelenvoller keins.
Mit Freuden sah ich dich von ihr geliebt,
Ich nährte diese Regung, da ich mich
Ein Weib dir anzufrei'n, verpflichtete.
Zuletzt enthüllte sie die Seele mir:
Nimm, sprach sie, nach Beaucaire mich mit, vielleicht
Kann ich des Edlen Nicolette sein!
Ich that's, wir schifften fort, wir landeten
Zuletzt am Rhonestrand. Sie steht dir nah,
In jenem langen Schleier siehst du sie,
Ein Wink von dir, so schlägt sie ihn zurück.

Aucassin.

Nein! Nimmermehr! Ha, Florestan, wie sehr
Beschämst du mich! Wie täuscht' ich mich in dir!
Wo liegt dein Schiff vor Anker, daß ich selbst
Zurück es in die Wogen steure, selbst
Die Welt durchsuche nach dem Theuersten,
Das ich aus fremder Hand empfangen wollte! —
Verzeiht, erhabne, mir verborgne Frau,
Daß meine Wahl vor euch entschieden war;
Ihr steht verhüllt, ich hab' euch nie gesehn,
So seid ihr mir noch wesenlos, und wenn
Ich euch entsagen muß, so ist es keine
Beleidigung für euer schönes Selbst!

Florestan.

O wenn es das nur ist, so kann sie wohl
Die Hülle von sich werfen! Edle Frau,
Entschleiert euch! Ich hafte für die Folgen.

(Nicolette entschleiert sich.)

Aucassin.

Nicolette!

Nicolette.

Mein Geliebter!

Aucassin.

Welch ein Wechsel! Welch ein Glück!

Nicolette.

Alle Qualen sind vergessen!

Aucassin.

Alle Liebe kehrt zurück!

Florestan.

Bist du mit dem Tausch zufrieden?

Aucassin.

Ja, bei Gott, ich geh' ihn ein!

Nicolette.

Willst du den Betrug vergeben?

Aucassin.

Alles soll vergeben sein!

Philibert.

Gerne wird mein Haubt sich neigen, weil ich diesen Tag erlebt!

Idwin.

Wieder kehrt Gesang und Freude, Töne, rauschet! Saiten, bebt!

Aucassin.

Florestan! Was soll ich sagen? Zahlen Worte deinen Wert?

Florestan.

Nimm hier, Aucassin, zurücke dein mir anvertrautes Schwert!
Länger weiß ich's nicht zu tragen, weiß auch nichts mit ihm
zu thun.

Wenn der Zorn es einst gewechselt, wechselt es die Liebe nun!
Dich nicht länger dar f ich fürchten, soll ich Andre fürchten?
Nein!
Denn ich hatte keinen Gegner, als nur eben dich allein!

Aucassin.

Wohl, von deiner Hand geheiligt, nehm' ich es aus deiner Hand:
Mög' es meinen Enkeln bleiben, als ein theures Ehrenpfand!
Jedem werde Gottes Segen, wer auf deine Klinge schwört.

Idwin.

Dieses ist das Lied der Treue, das ihr gütig angehört.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Platen, August

Gesammelte Werke des Grafen August von Platen in fünf Bänden

Bd.: 3

Stuttgart ; Tübingen (1843)

P.o.germ. 1082 f-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10311185-7